4 b

Epid

Epid.
0.
23.

LXIII

Herrn Franz Joseph Lauters

der Arzeneykunst Doctor, und Kayserlichköniglicher Physicus in Luxemburg

zweyjährige Geschichte der Krankheiten

welche

vom Frühlinge 1759. an bis zum Ende des Winters 1761

in Luxemburg, und den umliegenden Städten und Dörfern

geherrschet haben

welche eine besondere und seltene Epidemie von intermittirenden und remittirenden Fiebern beschreibt

aus dem Lateinischen übersetzt

durch

Johann Henrich Schönheyder

Copenhagen

im Verlag der Mummischen Buchhandlung

1765

Vorrede.

Von Erfahrungen hat die Arzeneykunst ihren Ursprung, durch Erfahrungen hat sie zugenommen, Erfahrungen haben ihr endlich gleichsam das männliche Alter und eine grössere Gewißheit verschaffet.

Da aber der unerschöpfliche Abgrund der Natur die Quelle der Erfahrungen ist, so erhellen daher drey unumstößliche Wahrheiten: Erstlich, daß es niemals an Stoff zu Erfahrungen fehlen werde; zweytens, daß hierzu vieler Männer Fleiß und

Arbeit nöthig sey; drittens, daß hiedurch die Arzeneykunst täglich zu einem grössern Grade der Gründlichkeit, Fürtrefflichkeit und Vollkommenheit gelangen könne.

Diese Gründe haben mich, da ich den Fleiß so vieler berühmten Männer in dieser Beschäfftigung erwog, angetrieben, auch nach Vermögen das Meinige beyzutragen.

Ich beschloß also, die Geschichten der Krankheiten, welche mir vorgekommen sind, schlechtweg aufzusetzen, damit aber doch die Schreibart nicht zu trocken und kurz würde, habe ich diejenigen Krankheiten, welche epidemisch gewesen sind, etwas weitläuftiger abgehandelt.

Ich habe aber hierzu den Zeitraum von zwey Jahren erwählet, theils, weil mir bey meinen weitläuftigen Verrichtungen wenig Zeit übrig ist, theils, weil

man insgemein von denen Beobachtungen, welche vor zwey Jahren angestellet sind, gewisser seyn kann, theils auch, weil mir, da ich mich auf dem Lande aufhalte, das Drucken meiner Manuscripte viele Beschwerlichkeit verursachet.

Da aber unter den Krankheiten dieser zwey Jahre, welche ich zu beschreiben Willens bin, die kalten, und eine Art von ihnen, die nachlassenden Fieber, (a) den ersten Platz eingenommen haben, so werde ich, nachdem ich eine allgemeine Geschichte der ganzen Verfassung voraus gesandt habe, etwas ausführlicher von diesen Fiebern in folgender Ordnung handeln. Im ersten Hauptstücke werde ich der Krank-

(a) Der Herr Verfasser macht einen Unterschied unter Febres intermittentes und remittentes, diese lassen nur etwas nach, dahingegen jene an den sogenannten guten Tagen gänzlich abwesend sind. S.

heiten, welche seit dem Frühlinge im Jahre 1759. bis zum Ende des Winters 1761. in und um Laxemburg beobachtet worden, obenhin erwähnen; im zweyten werde ich einige merkwürdige Arten dieser schädlichen Fieber anführen; im dritten werde ich einige Schlußsätze aus der epidemischen Beschaffenheit dieser Fieber herleiten; im vierten werde ich die Kennzeichen dieser hartnäckigen und verborgenen Krankheiten beurtheilen; im fünften werde ich die Ursachen dieser Ansteckung untersuchen. Zuletzt werde ich etwas von der Chinarinde, welche einigen Aerzten heutiges Tages verdächtig, und daher verhaßt ist, beyfügen. Laxemburg 1762.

Erstes Hauptstück.

Allgemeine Geschichte der Krankheiten, welche vom Frühlinge im Jahre 1759. bis zum Ende des Winters 1761. geherrschet haben.

Zwey Jahre vorher, nämlich 1757. und 1758. ehe ich dieses Orts, durch die Gunst meiner stets zu verehrenden Obern, die Arzeneykunst auszuüben, anfieng, haben verschiedene mit (b) miliaribus und petechiis begleitete hitzige Fieber von allerley Gattung diese Gegenden sehr entvölkert. Sie entstanden in der Mitte des Sommers 1757, breiteten sich über den Herbst aus,

 und

(b) Bisher hat man keinen deutschen Namen, welcher diese Krankheiten völlig und bestimmt ausdrückte, ich habe sie deßwegen lieber unverändert hersetzen, als durch eine Umschreibung undeutlich werden, wollen. S.

und waren am grausamsten des Winters. Den folgenden Frühling und Sommer hielten sie doch einigermaassen inne, wurden aber nachdem mit derselben Wuth wieder rege, und, nachdem sie solchergestalt im Herbste und Winter eine beträchtliche Niederlage verursacht hatten, verlohren sie sich allmählig wieder, so, daß, als ich im May 1759. meinem vortrefflichen Vorgänger, dem Herrn D. Fürst, (welcher, nachdem er während dieser Seuche an vielen hundert Kranken, welche öfterer viele Meilen voneinander lagen, unermüdeten und fast unglaublichen Fleiß angewandt hatte, zuletzt gleichsam das letzte Opfer seyn mußte,) in seinem Amte folgete, ich nur hie und da betrübte Spuhren antraff.

Der Zeit bemerkte man nur kalte Fieber. Unter diesen waren wenige viertägige, mehrere eintägige, die meisten aber dreytägige, jedoch von einer sehr guten Art, und so leicht zu vertreiben, daß sie öfters durch ein reichlich bey dem Froste oder der Abwesenheit des Fiebers getrunkenes Infus. heder. terr. sich entfernten.

Bey herannahendem Sommer aber wurden sie etwas schlimmer und hartnäckiger; denn Purgier- und Brechmittel (nachdem die Zufälle, als Eckelheit, beschwerliches Brechen, Aufblähung des Bauches, Winde, Bauchfluß, 2c. es erforderten,) schienen bey ihnen nothwendig zu seyn. Nachdem aber diese Ausführungen ins Werk gerichtet, und vor dem Anfalle des Fiebers zu Ende gebracht, wichen sie doch meistentheils, einige ausgenommen,

welche

welche den Gebrauch der Mittelsalze, des Salmiacks, und bey alten Leuten der Chinarinde, erforderten.

Solchergestalt räumten diese nur ihrer Menge wegen merkwürdige Fieber den Sommerkrankheiten den Platz ein. Ehe sie sich aber gänzlich verlohren, erregte meine Aufmerksamkeit ein dreytägiges, mehr nur nachlassendes, (remittens) als unterlassendes, (intermittens) Fieber, welches bey seinen Anfällen mit Raserey, heftigem und anhaltenden Zittern, Erstaunen, und beynahe schlagflußähnlichem Schlafe, verbunden war, und im folgenden Hauptstücke beschrieben wird. Dieses war ein Vorläufer einer schweren Epidemie von kalten, oder besser, nachlassenden Fiebern, welche unter der Gestalt verschiedener Krankheiten, mit grosser Gefahr der Patienten, beynahe zwey ganzer Jahre, allenthalben wütheten.

Damals aber dachte ich am wenigsten daran, daß diese wahrhaftig intermittente Fieber so bald gänzlich entfliehen, und Bauchfluß und Blutgang hinterlassen sollten. Viele von den Bauersleuten, besonders aber die Meher, wurden heftig angegriffen. Sie hatten gewaltigen, nicht selten, blutigen Durchlauf, mit heftigen Bauchschmerzen und beschwerlichem Stuhlzwange. Es scheinet, daß dieses seinen Ursprung von dem häufigen Einschlucken des hiesigen trüben, unreinen und nach Schwefel (c) rie-

(c) Der Herr Verfasser bedienet sich hier der Benennung, welche das gemeine Volk dem faulichten mit

riechenden Wassers gehabt, womit diese Leute, welche den größten Theil des Tages der brennenden Sonnenhitze ausgesetzt sind, ihren Durst löschen müssen. Denn, wenn man erwäget, daß das ohnedem trübe und unreine Wasser durch die Sonnenhitze seine feinere Theilchen verliehrt, und die gröbern zurückbehält, und noch überdem, da es von den Häusern auf die entlegenen Aecker getragen wird, fast laulicht ist, und solchergestalt in grosser Menge verschlucket wird, so siehet man leicht, daß daher nothwendig Krankheiten entstehen müssen. Dieses wird überdem durch die kleinen Würmer, welche von einigen durch den Stuhlgang abgiengen, bekräftiget.

Obschon aber diese Krankheiten häufig und öfters sehr heftig waren, so wurden sie doch bey allen mit leichter Mühe nach folgender Heilungsart des Sydenhams gehoben. Bey welchen der Puls stark und voll gnug, und die Kräfte nicht sehr geschwächet waren, gab ich jeden andern Morgen ʒß. bis ʒij. Rhabarber, und alle Abend ein schmerzstillendes Mittel; war aber der Patient sehr entkräftet, der Puls schwach und klein, das Gesicht und die übrigen Gliedmassen merklich eingefallen, so verordnete ich zu wiederholtenmalen zwanzig Tropfen von dem Laudan. liquid. Sydenh. mit ʒij. sp. menth. vermischt. Bey der Ruhe, welche ich solcher-

mit alcalischflüchtigen Theilen geschwängerten Wasser beyleget. Denn der Schwefel löst sich vor sich nicht im Wasser auf, kann ihm also auch keinen Geruch geben. Schönheyder.

chergestalt zuwege brachte, ward der Kranke mit Fleischbrühe öfters erquicket. Bey starken Bauchschmerzen ward das Getränke, welches sonst aus den Kräutern des Fieberdecocts bestehet, aus erweichenden Kräutern, als Althaea, malv. etc. bereitet, welchem ich über dem Rhabarber und armenischen Bolus (d) zu gleichen Theilen beyfügte. Diesemnach verlohr sich diese Krankheit glücklich nach geendigter Erndte. Sie währte vom Ende des Junius bis zum Ende des Augusts.

Ehe aber die Hundstage verflossen waren, huben die kalten, oder besser die nachlassenden Fieber ihr Haupt höher und mit mehrerer Gefahr empor. (Sie behaupten bis jetzo noch ihre Herrschaft.) In einer kurzen Zeit zeigten sie sich so häufig, daß ich sie beynahe für ansteckend hielt, indem öfters ganze Familien mit ihnen behaftet wurden, besonders aber diejenigen, welche mit dem Kranken in einem Bette lagen; bey genauerer Ueberlegung aber fand ich, daß dieses vielmehr der Vielheit und dem plötzlichen Einreissen dieser Fieber, als einer mitgetheilten Ansteckung, zuzuschreiben sey, wenigstens scheint obiges nur beym Anfange der Epidemie Statt finden zu können.

Was die Oberherrschaft betrifft, so haben selbige sowohl in Ansehung der Vielheit, als der Gefahr, die einfachen und gedoppelten Tertianfieber im

(d) Bolus armena ist nichts anders, als eine fette Mergelart, welche absorbirende und einigermaassen seifenartige Kräfte besitzet. S.

im Jahre 1759. und 60. behauptet; diesen kamen die Quotidianfieber am nächsten; die Quartanfieber waren seltener, jedoch nicht ohne Gefahr; zweymal habe ich ein gedoppeltes Quotidianfieber beobachtet.

Der Herr Sydenham theilet die Pocken ein in gutartige, gewöhnliche, ungewöhnliche, etwas schwerere, und endlich bösartige; diese Eintheilung findet mit Recht bey diesen kalten Fiebern (unter welchen Namen ich sowohl die intermittenten als remittenten Fieber überall verstehe,) Statt. Denn, gleichwie er diejenigen Pocken, welche von guter Art, mit den gewöhnlichen Zufällen begleitet, und fast allein durch Hülfe der Natur, ohne sonderliche Anwendung der Arzeneymittel, geheilet wurden, gewöhnliche und regelmäßige genannt hat; unregelmäßige aber, welche mit fremden Zufällen begleitet, von der gewöhnlichen Gutartigkeit etwas abgiengen, eine geschickte und bequeme Heilungsart erforderten, und gleichsam ein Mittelding zwischen den gut- und bösartigen vorstellten; so bewegen mich gleichfalls folgende Gründe, diejenigen kalten Fieber des Frühlings im Jahre 1759, welche bey den drey gewöhnlichen Perioden (der Kälte, der Hitze, und des Schweisses,) nur gemeine und leichte Zufälle hatten, und durch eine geringe Hülfe der Arzeneykunst sich verlohren, gutartige und regelmäßige zu nennen; diejenigen aber, welche seitdem vom Sommer an bis zum Frühlinge des folgenden Jahres graßirten, als unregelmäßige und viel schwerere anzusehen.

1) Die

1) Die Periode der Kälte, (welche auch von andern die Periode des Schauderns genannt wird,) so sonst gewöhnlich von einem kleinen Erstarren an immer zuzunehmen pfleget, und öfters viele Stunden, oder wenigstens doch eine merkliche Zeit fortdauert, bestand hier nur in einem fast augenblicklichen Schaudern, einigem Gähnen, und Frösteln, wobey die Nägel blau, und die Spitze der Nase kalt wurde; bey sehr wenigen war sie von längerer Dauer, so, daß die Kranken nur den Anfang der sonst gewöhnlichen Fieberkälte verspührten.

2) Die bald darauf folgende Hitze war weit heftiger, als man sonst bey kalten Fiebern beobachtet, sie war begleitet mit einem entsetzlichen Kopfschmerzen, Stechen und Reissen in den Gliedern, Verwirrung des Verstandes, heftigen Durst, beständiger Unruhe, Auffahren, Beängstigung, einem schmerzhaften Gefühl in den Knochen, bey den Griechen οςεοκοπος genannt; die Zunge war weiß oder gelb, trocken und steif, der Puls hart, und zu diesem allem gesellete sich ein beschwerliches Brechen, oder ein häufiger und schmerzhafter Bauchfluß. Sie dauerte auch größtentheils Tag und Nacht durch, ohne, daß die Zufälle bey dem häufigen und langwierigen Schweisse merklich abnahmen, sondern sie blieben bis zum Ende des Paroxysmi heftig.

3) Selten war eine gänzliche Abwesenheit des Fiebers, sondern auch zwischen den Anfällen hielt beständig ein kleines Fieberchen an, jedoch mit viel weniger beschwerlichen Zufällen, so, daß diese Fieber vielmehr nur nachlassende, als aufhaltende (intermittente) genannt werden müssen.

4) Die Abmattung war hier nach einigen wenigen Anfällen viel grösser, als sie bey andern kalten Fiebern nach vielen Wochen zu seyn pfleget.

5) Es trug sich bey ihnen sehr öfters zu, daß das Fieber immer den einen Tag früher kam, als den andern, so, daß, wenn es zum erstenmal um fünf Uhr des Abends sich zeigte, es nach drey oder vier Perioden Morgens um sechs Uhr wiederkam, es erfolgte aber hierauf keine Veränderung oder Besserung, sondern die Krankheit hielt mit derselben Strenge an, [illegible] sie durch Kunst vertrieben wurde.

6) Endlich entstanden auch sehr oft aus einem geringen Fehler in der Diät, zuweilen auch ohne alle gegebene Gelegenheit, Recidive, obschon das Fieber durch die Chinarinde oder andere Mittel vertrieben war. Ich habe öfters zwey bis drey dergleichen Recidive bemerket, wo entweder dieselben oder verwandte Arten von Fiebern entstanden.

Diese besondern Fieber fielen ohne Unterschied allerley Personen, sowohl die, welche ein hartes und arbeitsames, als welche ein weichliches und ruhiges Leben führten, an. Kein Alter war vor ihnen sicher, denn ich habe sowohl siebzig- und achtzigjährige Leute, als halbjährige Kinder (wovon ich hier ein Exempel erzählen will,) mit ihnen behaftet gesehen. Der Sohn eines Falkenierers, mit Namen Wurst, ein halb Jahr alt, war von seiner Geburt an mit Steinzufällen beschweret, er brachte zwey Steine hervor im November des verwichenen Jahres; als er fünf Monate alt war, kamen verschiedene kleine und grössere, wie eine mittelmäßige Erbse, zum Vor-

schein,

schein, sie waren überall glatt, ausgenommen an einer Stelle, wo eine kleine scharfe Ecke hervorragte. Er hatte sich hiervon die Nierenschwindsucht (e) zugezogen. Er bekam beym Anfange des Decembers das kalte Fieber, es fieng zur Mittagszeit mit einigem Gähnen an, ohne, daß in den äussern Gliedmassen die geringste Kälte verspühret wurde, bald darauf erfolgte ein Krampf, wodurch die zarten Lippen so stark an das Zahnfleisch gedruckt wurden, daß, obschon keine Zähne zugegen waren, das Blut dennoch an dem innern Theile der Lippen überall hervorsprossete, welches nach geendigtem Krampfe deutlich zu sehen war. Dieser Zufall, welcher eine halbe Viertelstunde dauerte, machte zugleich mit dem

(e) Die Nierenschwindsucht entstehet, indem durch die beständige Eiterung in den Nieren (welche der trübe und eitrichte Urin dergleichen Leute gnugsam beweiset,) die kleinen Gefässe aufgelöset und zernichtet werden, so, daß zuletzt die äussere und innere Haut der Nieren einander fast berühren. Ich habe hiervon einen besondern Fall bey der Oeffnung eines vornehmen mit Stein geplagt gewesenen Mannes gesehen: Das Parenchyma war ganz verzehrt; es waren viele besondere Höhlen und Vertieffungen, so mit Grieß erfüllet waren; die Tubuli Bellini und Papillae uriniferae hatten ein weisses und sehnichtes Ansehen, und waren den Columnis carneis in dem Herzen vollkommen ähnlich; die Blase hatte auch noch hintenzu verschiedene sehr beträchtliche Einsenkungen und Abtheilungen, worinnen eine ungeheure Menge kleiner Steine verborgen lagen; sie war überdem durch den häufigen Urin weit über die Nabelgegend aufgetrieben. S.

dem Gähnen die Periode der Kälte aus. Die darauf folgende starke Hitze dauerte, bey beständiger Unruhe und Winseln des Kindes, etliche Stunden. Der Paroxysmus endigte sich mit einem geringen Schwitzen. Die Eltern und Wärter des Kindes bemerkten diesen Anfall drey Tage hintereinander fast zu derselben Zeit, und liessen mich endlich beym vierten holen, wo ich dann obiges erfuhr, und die Geschichte der Krankheit erkannte. Ich gab ihnen ʒj. gepülverter Chinarinde, und verordnete eine Messerspitze davon, in Honig eingerührt, dreymal des Vormittags zu geben. Es hatte hiervon kaum die Hälfte zu sich genommen, als der Krampf und das Fieber völlig verschwunden.

Viele Schwangere wurden auch sehr heftig angegriffen. Meine eigene Frau bekam im August 1759. im dritten Monate ihrer Schwangerschaft ein schweres Tertianfieber. Nach einem geringen Schaudern und Frösteln kamen bald häufige Ohnmachten, Schmerzen der Knochen, besonders, wenn die Glieder ausgestreckt wurden, beschwerliches Brechen, fressende und reissende Empfindung im Kopfe, den Lenden und Gliedmaassen, mit entsetzlicher Hitze, zuletzt erfolgte ein häufiger Schweiß, welcher aber doch die Zufälle nicht merklich verminderte. Weil die Paroxysmi so schwer und verzögernd, (denn sie dauerten sechszehn Stunden,) und besonders der Schwangerschaft wegen gefährlich waren, so vertrieb ich mit einer Unze Chinarinde das Fieber ein- für allemal.

Diese besondern Fieber waren zwar sehr häufig, jedoch nicht allemal so gefährlich, daß sie eben gleich

gleich den Gebrauch der Chinarinde erforderten, ich hatte daher Gelegenheit, auch verſchiedene andere fiebertreibende Mittel zu verſuchen. Ich machte zuerſt die Probe mit dem Pulvere Cornachini, auch ♁ comitis de Warwyk (f) genannt. Helvetius verſichert in ſeinem Recueil de methodes, daß zwey Drittheile der Fieber hiemit vertrieben worden ſind. Spigelius rühmt ihn bey den Semitertianis im 3. B. 8. C. Jonſeke erzählt im 58ſten Briefe, daß er ihn in den graßirenden Quartanfiebern fürtrefflich befunden. Cornachinus, Kerger, Franz de la Böſylve, Blegny und andere empfehlen ihn ſehr bey den kalten Fiebern. Verſchiedene Verſuche haben mich belehret, daß dieſes Pulver Erwachſenen zu ʒij. und darüber gegeben, ſehr oft das Fieber vertrieben hat; ich habe ohnedem dieſe Seltſamkeit angemerket, daß, ob es ſchon in Abſicht auf die Oeffnung des Leibes nicht mehr würkte, dennoch unmerklicher Weiſe das Fieber ſtillete.

Es hat alſo nicht allein eine purgirende Eigenſchaft, durch welche es die Unreinigkeiten der Gedärme, und alſo den erſten Zunder des Fiebers, aus dem Körper ſchafft, ſondern es ſcheint, daß es überdem auf eine beſondere dem Scammoneo eigene Art in dergleichen Fieber würke. Dieſe fiebertreibende Kraft des Scammonei beſteht darinn, und ſcheint

(f) Der Pulvis Cornachini beſteht aus antim. diaph. ʒjß. crem. tart. ℥ß. diagryd. ſulph. ℥j. ʒij. Dieſes iſt nichts anders, als ein geſchwefeltes Scammoneum. S.

scheint daher auch andern Purgiermitteln gemein zu seyn, daß es durch sein Prickeln das Nervensystem in Bewegung setzt. Der berühmte Erklärer der börhavischen Lehrsätze drückt sich hierüber §. 760. weitläuftiger aus: „Es scheint also, daß die „Würksamkeit dieser Dinge (nämlich der Purgier- „und Brechmittel, unter welchen er neulich das „Scammoneum angeführt hat) in einem sehr feinen „und alle Sinnen fliehenden Wesen bestehe, wel- „ches in die feinsten Theile des Körpers würket. „Diese Meynung wird dadurch bestärket, daß „Frauens, welche ein sehr bewegliches Nervengebäu- „de, oder hypochondrische Mannspersonen, welchen „von der geringsten Ursache die Lebensgeister in Un- „ordnung gerathen, von Purgier- und Brechmitteln „sehr heftig angegriffen zu werden pflegen, auch, be- „vor sie die gewöhnlichen Ausleerungen verrichtet „haben, welchen man sonst besonders, wenn sie „häufig sind, dergleichen Unruhen zuschreibt. Das „Opium, welches bey Stillung des Krampfes sich „so würksam bezeiget, hebt ebenfalls, wie Syden- „ham bemerket hat, die Kraft der Purgiermittel „auf; ja, wenn sie auch nach gegebenem Opio ein- „genommen werden, so spührt man nicht das Ge- „ringste von ihrer Würkung. Es scheint also, daß „die Purgier- und Brechmittel durch ihre Pricke- „lung diejenige Beschaffenheit des Nervengebäudes, „welche die Fieberanfälle verneuert, ändern, verrin- „gern, oder gar aufheben können; sie werden daher „mit Recht hierzu angewendet, ob man schon nicht „völlig einsehen kann, wie diese Beschaffenheit sey;

„und

und was für eine Veränderung sie im Körper her-"
vorbringen."

Diese Meynung kann noch durch einen Grund bestätiget werden: Ich habe nämlich bemerkt, daß das Pulv. Cornach. leichter und häufiger bey Jungen, als bey Alten, seine Würkung gethan hat, indem bey ihnen das Nervengebäude mehr reizbar und empfindlich, folglich auch beweglicher und leichter zu verändern ist. Dieses muß ich aber doch nicht verschweigen, daß nicht selten hiemit nicht das Geringste auszurichten gewesen ist.

Das andere, dessen ich mich öfters bedienet habe, ist der zu diesem Endzwecke so berühmte Salmiack, welcher sowohl durch die Erfahrungen der ältern, als neuern, und insonderheit durch den Herrn D. Muysius, bekandt geworden. Ich habe durch eine Drachme zweymal für den Anfall des Fiebers gegeben, die Menge der Fieber sehr vermindert, jedoch hat er bey einfachen und gedoppelten Tertian und Quotidianfiebern sich würksamer, als bey Quartanfiebern, bezeiget.

Andere fiebertreibende Mittel habe ich im ersten Jahre der Epidemie nicht versucht, sondern, wo diese beyden Mittel nicht anschlugen, da bediente ich mich der Chinarinde. Diese gab ich meistentheils in Form eines Pulvers, oder Lattwerge, selten aber in einer Mixtur, in welcher alsdenn bald das Extract, bald das Pulver gemenget wurde. Wenn der Leib davon verstopft wurde, gab ich Rhabarber, oder Sal Polychrestum, mit sehr gutem Erfolge, wenn aber zu häufige Oeffnungen darauf erfolgten,

setzte ich Opium hinzu. Es entstand aber öfterer ein dünner, als verstopfter Leib, so, daß der Patient meistens drey= bis viermal des Tages gelinde Oeffnung hatte, wobey das Fieber allmählig abnahm. Ich erinnere mich auch nicht, daß auf dergleichen Ausleerungen Recidive erfolgt sind, wenn das Fieber mit der China vertrieben worden, ob selbige gleich öfters von den Badern verwegener Weise, und auch von mir selber, aus dringenden Ursachen, angestellet worden; es scheint daher die Erinnerung des Sydenhams nicht allezeit und überall Statt zu finden. Zur völligen Ausrottung des Fiebers war zuweilen (bey Erwachsenen) ℥ß. der Rinde gnug; meistentheils aber, besonders, wenn Recidive sich zeigten, war eine ganze bis anderthalb vonnöthen.

Den Zufällen, welche zur Zeit des Paroxysmi sehr heftig waren, begegnete ich auf folgende Weise. Den Eckel und das beschwerliche Brechen, welches (obschon zu wiederholtenmalen, bey Abwesenheit, oder vielmehr Nachlassung des Fiebers, Brechmittel gegeben wurden,) die Paroxysmos fast immer begleitete, stillete ich mit dem Empl. de ladans, welches über dem Nabel gelegt wurde, zugleich ließ ich auch ein verdünnendes Decoct aus Gersten mit Salpeter häufig trinken. Bey einigen war es nöthig, sich des Theriacks, des Andromachi, äusserlich zu bedienen, welcher, besonders bey Bauchflüssen, fürtreffliche Würkung leistete. Die Raserey und heftigen Kopfschmerzen wurden durch ein scharfes Epispasticum aus Sauerteige, mit Weineßige und Salz vermischt, so unter die Fußsolen gelegt wur=

wurden, sehr vermildert. Die Hitze und den Durst suchte ich durch das Decoct. antifebrile, oder ein dünnes Gerstenwasser, mit Sp. nitr. dulc. versetzt, soviel möglich, zu bändigen.

Ausser den gutartigen und sehr regelmäßigen Frühlingsfiebern, (deren oben erwähnet worden,) und diesen, so im Herbste sich zeigten, welche nicht allein unordentlicher, sondern auch in Ansehung der Zeit und Zufälle schwerer waren, wütheten noch gegen den Beschluß des Jahres 1759. eine dritte Art dergleichen Fieber, welche den verhaßten Namen: bösartig, mit eben dem Rechte verdienen, als die böse Art Pocken, so vom Sydenham beschrieben worden. Diese Fieber waren wahrhaftig remittirend, wurden beym dritten oder vierten Paroxysmo mit den schwersten und gefährlichsten Zufällen begleitet; sie hatten öfters das Ansehen ganz verschiedener und hitziger Krankheiten, und konnten nur bey ihrem Fortgange durch die schärfste Prüfung erkannt werden. Die Zufälle, welche dem dritten oder vierten Paroxysmo ganz unvermuthet folgten, waren: Eine Erstarrung der Sinne; ein unterbrochener, fast apoplectischer Schlaf; wüthende Raserey, wie bey Entzündungen des Gehirns gewöhnlich; öfteres und heftiges Zittern der Zunge und Gliedmaassen; gewaltige Beängstigungen; heftige Seitenschmerzen; häufiges Brechen und abmattender Blutgang; ähnlicher Bauchfluß, wodurch doch nichts gebessert wurde; grausame Gichtschmerzen, und andere Zufälle mehr, welche bald in geringerer, bald in grösserer Anzahl den Kranken plagten.

Indem aber diese Fieber, welche bey ihrem Anfange nicht mit Argusaugen hätten erkannt werden können, solchergestalt die Masque der gefährlichsten Krankheiten annahmen, zeigten sie sich auf sehr verschiedene Art: Bald kam nach einem kleinen Schauer eine greuliche Hitze und heftiger Schmerz in der Seite mit öfterem Husten und hartem Puls, so, daß alle Zeichen einer wahren Pleuritis zugegen waren, und, was noch am wunderbarsten, so hatte das zu verschiedenenmalen ausgelassene Blut eine dicke Speckrinde auf der Oberfläche: Bald kam nach eben einer solchen Hitze ein heftiger Seitenschmerz, aber ohne Husten oder sonderlich schwerem Athemholen, doch mit inflammatorischem Geblüte, so, daß eine andere Art der Pleuritis (ich weiß selbst nicht, wie ich sie nennen soll,) zugegen zu seyn schiene. Nun wurden alle Sinne auf einmal niedergeschlagen, der Athem war tief und schnarchend, es war eine wahre und vollkommene Apoplexie da, ja, sie wurde sogar einmal bey der zweyten Periode tödtlich: Bald wurde der ganze Körper von heftigen Convulsionen ergriffen, der Schaum sammelte sich um den Mund, und der Patiente fiel beym Ende des Paroxysmi in einen tiefen Schlaf, so, daß alles eine Epilepsie andeutete: endlich ahmten auch grausames Brechen und öfterer Durchfall einer wahren Dysenterie nach. Ja, sogar schleichende Fieber wurden durch den anhaltenden fieberhaften Zustand, welcher gegen Abende mit fliessendem Schweisse zunahm, und den Körper wundersam ausmergelte, sehr wahrscheinlich dargestellet.

Und dennoch waren diese Krankheiten, unter was für einer Larve sie auch versteckt, mit welchen Zufällen sie auch verknüpft waren, nichts anders, als remittirende Fieber, eine Art derer der Zeit grassirenden kalten Fieber, mußten auch als solche behandelt werden. Bey allen denen, so sich mir anvertrauet, habe ich sie durch göttliche Hülfe, ohne, daß das geringste Gebrechen übrig geblieben, vertrieben, wenn ich nur einen ausnehme, welcher an einer solchen Apoplexie bey dem zweyten Anfalle des Fiebers, durch seine eigene Schuld, elender Weise unterliegen mußte. Dieser wunderbare und betrübte Zufall wird im folgenden Hauptstücke in der siebenden Geschichte erzählet werden.

Die Cur war für Krankheiten von solcher Bedeutung sehr leicht und einförmig, sie wurde, so bald ich das Fieber entdeckt, oder nur einen wahrscheinlichen Argwohn darauf hatte, mit der Chinarinde vollzogen; hingegen war die Erkenntniß und Unterscheidung destoschwerer, besonders beym Anfange dieser epidemischen Verfassung. Ich werde jedoch die Zeichen, wodurch diese Fieber erkannt werden können, nicht hiesigen Orts anführen, weil ich vielleicht nicht ganz ohne Nutzen im vierten Hauptstücke weitläuftiger von ihnen handeln werde.

Die größte Schwierigkeit bestand öfters darinn, den Kranken ohne Verlust des Lebens von dem jählingen Anfalle des Paroxysmi durch bequeme Hülfsmittel zu befreyen, und ihn in Stand zu setzen, in die einzige Heilsordnung der Chinarinde einzutreten; wenn er mit einer ganzen, oder wenig-

stens halben Unze hiervon zur Zeit der Nachlassung des Fiebers versehen wurde, war der zweyte Anfall, welcher ihn sonst, wo nicht umgebracht, doch in augenscheinliche Lebensgefahr gestürzt hätte, nicht allein viel gelinder und weniger schrecksam, sondern er gelangte auch durch den fortgesetzten Gebrauch in kurzer Zeit zur völligen Gesundheit. Dieses alles wird im folgenden Hauptstücke ausführlicher gezeiget werden, in welchem ich verschiedene merkwürdige Geschichten dieser Fieber, zugleich mit ihrer curativen und palliativen Heilungsart, in möglichster Kürze aufzeichnen werde.

Alle jetzt erwähnte Fieber, welche in den letzten Sommer- und Herbstmonaten epidemisch gewesen, wurden durch die Winterkälte, welche der Zeit früher und heftiger, als gewöhnlich, einfiel, gleichsam geschwächt: sie waren den ganzen strengen Winter hindurch fast eingeschläfert. Diese Witterung führte aber andere Krankheiten mit sich, besonders Husten und Flußbeschwerden, welche zwar jungen Leuten weniger, alten aber sehr beschwerlich, und öfters gefährlich waren, denn, weil ihnen die Kräfte der Natur mangelten, verwandelten sie sich meistens in eine falsche Peripneumonie. Denn, da durch die äussere Kälte die Gefässe, welche die Lymphe und den Schweiß absondern, verschlossen werden, häufet sich der Schleim, welcher ohnedem bey alten Personen gewöhnlich ist, in dem ganzen Körper, er kann aber wegen der Strenge der Luft nicht ausgeführet werden, wenn er nun bey der starken Caminhitze, welche sie hier zu Lande zu machen pflegen, fleißig gemacht, und in Bewegung gebracht wird,

wird, wird er durch den Husten in die kleinen Gefässe der Lunge zusammengepresset, es entsteht also gewaltige Beängstigung, schweres Athemholen, Starren der Sinne, Mattigkeit, schneidender Schmerz beym Husten, das ist, es zeigen sich alle Zufälle einer wahren Peripneumonie.

Die Cur wurde bey Jüngern leichtlich mit Brüstdecocten verrichtet, bey Alten aber wurde ausser dem Infus. rad. foenic., fol. heder. terr., agrim., HB. hyssop., hyper. etc. welches mit Oxymel simpl. süß gemacht, öfters warm zu trinken gegeben wurde, noch eine Mischung aus ▽ foenic. hyssop., oxym. squillit., sal. polychr., antim., diaphor. und, wenn es nöthig, cherm. miner. angewandt, welche fürtreffliche Würkung that. Eine einzige alte Frau starb nur an einer solchen Peripneumonie, und sie wäre vielleicht nicht gestorben, wenn sie oder ihre Anverwandten die Anlegung der Zugpflaster, welche ich ernstlich anrieth, zugelassen hätten.

Ich muß bey dieser Gelegenheit erinnern, daß es auf dem Lande sehr beschwerlich ist, die Kranken zum Gebrauche der Zugpflaster zu bewegen, indem sie durch viele unglückliche Beyspiele abgeschreckt werden, an welchen die Unerfahrenheit der Bader Schuld ist, weil sie sich selbiger entweder zur unrechten Zeit, oder, wenn die Sachen schon gar zu verworren sind, bedienen.

Diese Arten von Krankheiten nahmen die erste Hälfte des Winters, nämlich das Ende des 1759sten Jahres, ein, der andern Hälfte oder des

Anfangs des folgenden Jahres bemächtigten sich schwere hitzige Krankheiten, welche ziemlich häufig, und mehrentheils mit symptomatischen Miliaribus begleitet waren, so doch größtentheils der gar zu heissen Diät der Kranken zugeschrieben werden mußten, von welcher die Mütterchen, die ihnen aufwarten, auf keine Weise, weder durch Ermahnungen, noch Drohungen, abzubringen sind. Denn es ist nicht gnug, daß der Kranke durch dicke Federbetten fast erstickt wird; nein, das Zimmer muß überdem nothwendig so heiß seyn, daß ein gesunder Mensch kaum darinne ausdauren kann. Es wird sich also niemand wundern, daß ich diesen Ausbruch niemals critisch befunden habe, er ist, wie oben gesagt, nur symptomatisch, indem er noch bey roher Beschaffenheit der Krankheit, und mit merklicher Vermehrung des Fiebers, und der Zufälle, entsteht und zunimmt. Es zeigten sich meistens weisse und rothe Miliaria zugleich, sie waren an vielen Orten zusammenhängend, und flossen sogar hie und da zusammen, so, daß sie grössere Bläsgen ausmachten, welche ungefehr der Grösse einer grossen Linse gleichten. Bey Wöchnerinnen wurden sie fast allezeit durch ihr verwünschtes heisses Regimen hervorgebracht.

Sie kamen meistentheils auch beym Abfallen der Masern, welche der Zeit, wiewohl von einer sehr guten Art, viele Dörfer einnahmen, es war aber auch nicht anders möglich; man bedenke nur, mit welcher Sorgfalt die Bauerweiber ihre Kinder, so an Pocken oder Masern liegen, pflegen, sie machen in den engen Stuben eine solche Hitze, daß ich öfters, wenn ich mich bey dem Kranken einige Zeit

auf-

aufgehalten, in Ohnmacht gefallen bin. Es geschahe ferner hiedurch, daß, wiewohl die Masern an sich gelinde waren, und am siebenden Tage mit dem besten Erfolge sich abschuppeten, die armen Patienten dennoch, durch den Dunst des Bettes, und die beneblende Hitze der äussern Luft, gequälet, in den Lungen sehr beklemmt wurden, und vielmehr, als vorher, febricitirten. Und was noch ärger, die klugen Mütterchen, welche diese Verschlimmerung des Kranken den eingeschlagenen Masern zuschreiben, geben Myrrhen, (welche überall bey den Bauern in Pocken und Masern, als ein Hausgötze, verehret werden,) und andere hitzige Dinge, in sehr grosser Menge, wobey zugleich die Wärme vermehrt, und mehrere Bettkleider angeschafft werden, wodurch am neunten oder zehnten Tage der Krankheit die Miliaria unversehens hervorkommen, zugleich mit vollkommener Niederschlagung der Kräfte, äusserst schwerem Athemholen, öfterem Auffahren, Naserey, 2c. da denn der Tod nicht selten an 14den, 15den oder 20sten Tage erfolget. Viele Kinder sind auf diese Weise, ohne, daß einmal ein Arzt zu Rathe gezogen, umgekommen. Ich wurde zu sehr Wenigen beruffen, und nicht eher, bis der Zustand am ärgsten, und die Miliaria den ganzen Körper besetzt hatten. Und wären sie nur alsdenn vernünftigem Rathe folgsam gewesen! aber kaum hatte ich ihnen den Rücken gekehret, so gieng es wieder nach der alten Weise, ich arbeitete daher nicht mit sonderlich glücklichem Erfolge. Uebrigens richtete ich bey diesem exanthematischen Fiebern die Cur, ohne Absicht auf die Miliaria, nach der mehr oder weni-

ger

ger rohen oder zubereiteten Materie der Krankheit, nach Anzahl der Kräfte, und nach der Heftigkeit der vorkommenden Zufälle, ein. Ich kann bezeugen, das Glück gehabt zu haben, daß keine von meinen Untergebenen gestorben sind, einige wenige Kinder ausgenommen, bey welchen das Friesel sich zu den Masern geschlagen hatte, und welche, wiewohl ich alle Mühe anwandte, weil die Mutter und Wärterinnen τα δέοντα (das Gehörige,) welches vom Hippocrates, und allen seinen wahren Nachfolgern, für so nöthig ausgegeben wird, verkehrt veranstalteten, unterliegen mußten.

Der harte Winter gieng solchergestalt vorüber, und die angenehme Frühlingszeit näherte sich; kaum aber hatte man sie gekostet, als die remittirenden Fieber, von welchen wir erinnert, daß sie im vorigen Jahre epidemisch gewesen, und durch die Winterkälte unterdrückt worden, durch die Läulichkeit der Frühlingsluft überall wieder auflebten. Da das Meiste von dem, was ich von den Fiebern des vorigen Jahres erwähnet habe, auch diesen gemein war, indem sie einerley Umstände der Epidemie hatten, so will ich nur dasjenige anführen, was ich Eigenes und Besonderes bey ihnen bemerket habe.

Sie zeigten sich sehr früh, nämlich im Märzmonate, hielten unaufhörlich das ganze Jahr 1760. an, und zwar ganz allein, so, daß fast keine andere Krankheiten vorkamen. Sie machten auch nicht, wie im vorigen Jahre im Winter, Stillstand, sondern schwärmeten den ganzen Winter durch; und wüthen auch noch diese Stunde. Sie waren auch nicht

nicht im Anfange (wie doch die Frühlingsfieber pflegen,) gutartiger, sondern sie fiengen mit derselben Grausamkeit und Anomalie an, so sie im Herbste 1759. gehabt hatten, haben auch bis hieher nicht das Geringste nachgelassen. Sowohl diejenigen, welche sie das vorige Jahr gehabt, als nicht gehabt, wurden angegriffen; welches nicht allein von einzelnen Personen, sondern von ganzen Dörfern und Städten, zu verstehen ist. Ich selbst war einer von den Ersten. Am fünften April wurde ich des Abends mit einem schweren Tertianfieber befallen, welches anfänglich einem anhaltenden (continuae) völlig ähnlich war. Nachdem ich eine zeitlang Schaudern und Kälte gehabt, febricitirte ich sehr stark, mit gewaltiger Hitze, heftigem Durst und Kopfschmerzen, hartem Puls, und ängstlichem Athemholen; da diese Zufälle solchergestalt einen ganzen Tag und Nacht ohne einige Nachlassung fortdaureten, wiewohl sich einiger Schweiß einfand, der Urin dünne und roth war, glaubte ich gewiß, daß ein wahres anhaltendes Fieber (continua) zugegen sey, ich ließ mir deßwegen nach vorhergegangenem Fußbade zur Ader, und trank häufig das Decoct. hord. mit Oxym. simpl. und Salpeter vermischt: das Blut war sehr dicht und fest, und konnte kaum mit dem Messer zerschnitten werden. Nach dreyßig Stunden wurde alles gelinder, weil aber doch das Fieber nicht wenig anhielt, muthmassete ich, daß das epidemische remittirende Fieber hierunter verborgen sey, welches auch der bald darauf folgende Paroxysmus bekräftigte, so wenigstens sechs Stunden zum voraus kam, doch nicht mit merklichem Schaudern,

son=

sondern mit einer geringen Ohnmacht anfieng, und übrigens mit derselben Heftigkeit 24. Stunden daurete. Als ich nachdem einige Stunden geschlafen hatte, und bey mir selbst überlegte, wie das Fieber zu vertreiben wäre, zeigte sich der Paroxysmus aufs neue, er kam wieder viel zum voraus, doch ohne vorhergegangener Ohnmacht, war übrigens schwer und langwierig. Nachdem ich also die Art der Krankheit erkannt, und gnugsame Weile erlanget hatte, wäre es leicht gewesen, der Sache, wie ich bey so vielen andern gefährlichen Fiebern gethan, mit der China ein Ende zu machen, weil ich aber seit einigen Jahren heftigem Herzklopfen, Ohnmachten, Ungleichheiten des Pulses, ohne mir bekandter Ursache, dann und wann unterworfen war, beschloß ich, nach dem Beyspiele des berühmten parisischen Mathematikers, des Herrn de la Hise, mich eine Zeitlang des Fiebers zur Ausräumung dieser Uebel zu bedienen, und ich kann auch in Wahrheit bezeugen, daß ich seitdem sehr wenig von ihnen angefochten worden. Als ich sieben Anfälle ausgehalten hatte, welche immer einige Stunden zum voraus kamen, und kaum gelinder, oder kürzer, als die drey ersten waren, und überdem bey ihrer Vollkommenheit mit durchdringender Schärfe des Gemüths, doch ohne alle Raserey, verbunden waren, so fieng ich (weil die Ankunft Ihrer Majestät nicht weit entfernet, und ich überdem sehr matt und entkräftet war,) an, ein fiebertreibendes Mittel an mich selbst zu versuchen, welches ich schon andern mit glücklichem Erfolge gegeben hatte. Ich werde dessen beym Beschlusse dieses Hauptstücks erwähnen. Ich

nahm

nahm also die erste Dosin davon ein, da aber diese Arzeney etwas eckelhaft ist, und ich überhaupt Medicamente sehr beschwerlich einnehme, so war es mir nicht möglich, die zweyte Dosin herunterzubringen, ja, ich bekam einen solchen Eckel davor, daß ich es hernach kaum für andere zubereiten konnte. Das Fieber änderte sich auch nicht davon, ausser, daß es etwas kürzer daurete. Ich nahm also eine halbe Unze Chinarinde, vermittelst Oblaten, ein, worauf kaum ein Schatten des Fiebers sich zeigte, und bey wiederholtem Gebrauche verschwand es völlig. Ich war aber kaum zwey Wochen frey gewesen, als ich, nach einer etwas zu starken Mahlzeit, das Recidiv eines Tertianfiebers bekam, welches doch durch ʒvj. der Rinde bald vertrieben wurde. Als ich aber doch den fernern Gebrauch verabsäumete, kam das tägliche Fieber, welches doch durch ℥j. zum Weichen gebracht wurde. Ich setzte darauf den Gebrauch der Rinde, acht Tage von dem letzten Anfalle an zu rechnen, fort, indem ich dreymal des Tages ℈ij. nahm, welches ich die dritte Woche darauf wiederholte. Als ich solchergestalt die ganze Krankheit hindurch ℥iv. China verzehret hatte, bekam ich durch göttliche Hülfe meine völlige Gesundheit wieder.

Bey Gelegenheit der zwey Recidive, welche ich erlitten, muß ich erinnern, daß sie noch häufiger dieses Jahr, als das vorige, gewesen, ja, daß kein einziger, der an einem solchen Fieber gelegen, davon gekommen, ohne, daß er ein- zwey- auch wohl dreymal in dieselbe, oder eine ähnliche Krankheit, verfallen, wiewohl öfters eine sehr geringe, und zuweilen

gar keine Ursache zugegen war, wie aus dem folgenden Hauptstücke deutlicher erhellen wird. Insonderheit war dieses schwangern Weibern beschwerlich, und setzte sie öfters in Lebensgefahr. Solchergestalt wurde die Frau des Herrn Sahrpock, Verwalter eines Guths bey Leopoldsdorfe, welches der Gräfinn Dietrichstein gehöret, welche einige zwanzig Jahr alt, im fünften Monate zum erstenmale schwanger war, in der Mitte des Junius des vorigen Jahrs (von welchem hier größstentheils die Rede ist,) mit einem schweren epidemischen Tertianfieber befallen, durch eine Unze aber der Rinde, in Form einer Lattwerge gegeben, völlig wieder hergestellet. Nach drey Wochen fällt es sie wieder ohne bewußte Ursache an, sie wird aber durch dasselbe Mittel befreyet. Beym Anfange des Augusts bekommt sie das Tertianfieber aufs neue, aber viel leichter, welches sie vertrieb, indem sie Krebsaugen mit Limonensafte zum Gähren brachte, und es also trank; nach wenigen Tagen aber kam es wieder, und wollte diesem Mittel nicht mehr gehorchen, sondern wurde durch die Verzögerung verstärket, und verwandelte sich in ein schweres gedoppeltes Tertianfieber, im achten Monate der Schwangerschaft. Der Anfall brachte gleich, ohne vorhergehende merkliche Kälte, eine solche Hitze hervor, daß man sie bey dem hitzigsten Fieber nicht grösser bemerket, zugleich mit grausamen Kopfschmerzen, Trockenheit der Zunge, unauslöschlichem Durst, Brennen in dem Weichen, heftigen Schmerzen in der Gegend der Mutter, beständiger und starker Bewegung des Kindes, welche mit grosser Gefahr einer unzeitigen Ge-

Geburt drohete, und, was noch am ärgsten, so war die Zeit der Nachlassung so sehr kurz, weil die Paroxysmi soviel zum voraus kamen. Ich war (wo ich nicht irre,) bey dem dritten Anfalle gegenwärtig: Das Athemholen war sehr ängstlich, der Puls etwas hart und voll; ich ließ am Arme zur Ader, verordnete einen erweichenden und schmerzstillenden Umschlag, welcher über den ganzen Bauch gelegt wurde, ein kühlendes und erweichendes Clystier, und dünne Limonade zum Getränke, und legte überdem scharfe Epispastica an den Fußsolen. Die wüthenden Zufälle wurden hiedurch sehr gebändiget. Bey Nachlassung des Fiebers befahl ich, die Chinarinde in Form einer Lattwerge zu nehmen, weil aber die Kranke selbige, wiewohl sie in einer Oblate eingewickelt war, sogleich von sich gab, und sie nicht in dieser Form verschlingen konnte, kam unterdessen der Anfall, und war eben so rasend; als aber hernach ℥vj. in einer Mixtur gegeben wurden, war er viel gelinder, und verschwand bey wiederholtem Gebrauche völlig, die Patientinn aber erlangte in wenig Tagen ihre völlige Kräfte und Gesundheit, und gebahr zur rechten Zeit ein gesundes und munteres Mädchen.

Es erschienen auch in diesem Jahre viele von denjenigen nachlassenden Fiebern, von welchen ich oben erinnert habe, daß sie nicht unbillig bösartig zu nennen wären, sie waren aber doch besonders in den Herbstmonaten sehr von den vorigen unterschieden, sowohl in Ansehung ihres Anfalles, als der Zufälle, welche sie begleiteten, wie auch der Krankheiten, deren Larve sie annahmen.

Fürs erste brach der Schauer, welcher sonst bey diesen Fiebern kaum merklich und fast augenblicklich zu seyn pflegte, in eine so heftige und langwierige Kälte und Erstarrung aus, daß die Füsse wie ein kalter Stein anzufühlen waren, und der übrige Körper stundenlang beynahe ohne Bewegung starrte, es waren daher beständige Bähungen und warme Tücher vonnöthen, womit der ganze Leib eingewickelt wurde, wie auch warme Ziegelsteine an den Füssen. Zuweilen froren die untern Gliedmaassen bis zu den Waden, und die obern bis an die Mittelhand, aufs heftigste, da indessen der übrige Theil zugleich mit dem ganzen Körper eine gleichförmige und angenehme Wärme hatten. Ich werde hiervon einen besondern und wunderbaren Fall in der eilften Geschichte des folgenden Hauptstücks anführen.

Die gefährlichen Zufälle, welche diese Fieber begleiteten, waren: starke Beängstigung und schmerzhafte Beklemmung; beständiger Eckel; beschwerliches Erbrechen, wodurch sehr gelbe Galle, auch wohl dickes Geblüt, ausgeworfen wurde; schwere hysterische Anfälle; heftiges Magendrücken, welches allmählich einer grössern oder geringern Ohnmacht, zuweilen auch einer wahren Syncope (der höchste Grad der Ohnmacht) den Weg bahnete, diese fieng bey dem Anfalle an, und ließ bey der Nachlassung nach, hielt also die ganze Zeit mit merklichem Fieber an, welches auch größtentheils bey den übrigen Zufällen Statt fand. Der Puls war beym Anfange des Anfalles schwach, klein und ungleich; während der Ohnmacht, oder Syncope, sehr klein, zitternd,

ternd, auch wohl gar mangelnd; nach der Ohnmacht bey einigen klein, und sehr schnell, bey andern hart, stark und voll; zur Zeit der Nachlassung schwach, weich und sehr febrilisch. Der Athem war ebenfalls bald kurz, geschwinde, tief und beynahe ausbleibend, bald arbeitend, häufig und keichend. Einige raseten heftig, andere gelinder, indem sie nur vor sich griffen und murmelten; einige hatten zwar den Verstand, waren aber mit einer solchen Starrung der Sinne begriffen, daß sie auf das Gefragte, wiewohl sie es verstanden, nicht antworten konnten, sie stammelten, brachen mit eins die Rede ab, und vergassen, was sie gesagt hatten; einige lagen gleichsam an einem Schwindel, schnarcheten tief, und schlugen nur bey starkem Ruffen oder Schütteln die Augen auf. Wenn zu diesen Zufällen noch gelegt wird die Entkräftung, welche nach wenigen Anfällen so groß war, daß die Patienten ohne fremde Hülfe sich nicht einmal im Bette umwenden konnten; der fliessende Schweiß, so gleich beym anfangenden Paroxysmo sich zeigte, und mehr kalt, als warm, besonders bey Ohnmächten, war, auch die Kräfte der Natur entsetzlich erschöpfte; die traurigen und trüben Augen; das aufgedunsene und verstellte Gesicht; der Ausschlag, welcher zuweilen beym Ende des Anfalles hervorkam: so erhellet klärlich, daß diese böse Fieber, welche im ersten Jahre der Epidemie die heftigsten hitzigen und inflammatorischen Krankheiten nachahmeten, im andern Jahre derselben die Larve der schweresten hitzigen, fauligten und würklich bösartigen Fieber völlig angenommen hatten.

So himmelweit aber diese Krankheiten, dem äussern Ansehen nach, voneinander unterschieden waren, so waren sie doch in der That, und ihrem wesentlichen Character zufolge, eben dieselben, als die vorigen, nämlich remittirende Fieber, wurden auch bey allen denen, die sich mir anvertraueten, durch dasselbe Mittel, nämlich die Chinarinde, bezwungen, ohne, daß der geringste Fehler der Gesundheit zurückblieb, ja, sie wurde nachher bey einigen vollkommener, als sie vorhin gewesen war. Die Palliativcur hatte allein einige Beschwerlichkeit. Das Aderlassen auch, wenn es wiederholt ward, welches sonst nöthig und nützlich gewesen, fand hie keine Statt, sondern man mußte nach den Umständen mit verdünnenden, temperirenden, und mit erquickenden, herzstärkenden und reizenden Mitteln abwechseln

Als der Winter aber im folgenden Jenner stärker wurde, machte er wieder Veränderung. Denn die jetzt erwähnten Fieber fiengen an, denjenigen, welche im Jahre 1759. graßirt hatten, (so vielmehr Gerinnen und Entzündung der Säfte hervorbrachten, ähnlich zu werden, weßwegen auch währendem Paroxysmo dieselbe Palliativcur bey ihnen Statt fand. Ich will sie aber nicht weitläuftiger beschreiben, sondern nur dieses erinnern, daß das Rasen wühend und fast phrenitisch, und nicht allein bey der Heftigkeit, sondern auch zuweilen bey der Nachlassung des Fiebers, zugegen gewesen, ja, bey einem daurete selbiges fast ohne Aufhören drey ganzer Tage, wie unten in der vier und zwanzigsten Geschichte erzählet werden wird.

Aus=

Ausser der Chinarinde bediente ich mich bey dieser Ansteckung öfters eines andern Fiebermittels, dessen ich schon anderwärts erwähnet habe. Weil ich nämlich aus den neuern Schriften berühmter Verfasser ersehen hatte, daß der Salmiack, mit Alcali verbunden, fürtrefflich in die kalten Fieber würke, so nahm ich ʒß. oder ℈ij. Salmiack, welchem ich Sal. absinth. und Antim. diaphor. ablut. āā. gr. xv. zufügte. Wenn dieses etwas untereinander gerieben wird, steigt ein sehr durchdringender und die Nase angreiffender Geruch auf, welchen das flüchtige Salz des Salmiacks, so durch das feste Alcali ausgewickelt wird, zu erregen scheint. (g) Ich gab dieses Mittel, meistens in zwey Doses abgetheilt, zur Zeit der Nachlassung, welches ich ein- oder zweymalwiederholte, und kann ich in der That bezeugen, daß ich hiemit nicht allein einfache, sondern auch ziemlich schwere gedoppelte Tertianfieber, wie auch viele Quotidian- und einige nicht wenig gefährliche Quartanfieber, mit gutem Erfolge bezwungen habe.

Um unter vielen, so durch dieses Mittel geholfen worden, nur einige herzusetzen, so wurde die Frau des Gärtners des Herrn de Riesch, berühmten Banquirers in Mödling, beym Beschlusse des Jahres 1759. von einem Quartanfieber, welches mit heftigem Rasen, Ohnmacht, leichten Convulsionen,

 und

(g) Wenn man erwegt, daß die Säure lieber mit dem festen als flüchtigen Alcali zusammenhängt, und daß der Salmiack aus dem Acido salis comm. und dem Alcali volatili bestehet; so ist diese Erscheinung leicht einzusehen. S.

und grosser Mattigkeit verbunden war, hiedurch befreyet, und, da sie hernach Recidive bekam, aufs neue wieder hergestellet. Justine, die Frau eines Arbeiters in Laxemburg, genesete hiedurch, im Frühlinge des vorigen Jahres, von einem mit starkem Bauchflusse verbundenen Tertianfieber. Die vierjährige Tochter des Gärtners des Grafen von Parr ward im April des vorigen Jahres eines gedoppelten Tertianfiebers, dessen Paroxysmi greuliche Hitze, starkes Rasen, und beständiges Auffahren, mit sich führten, durch dieses Mittel völlig quitt. Die sechzigjährige Frau des Bürgers Heitzmann in Laxemburg, so im Frühlinge des neulich verstrichenen Jahres bald mit Tertian- bald Quotidianfieber lange und hart geplagt gewesen, bey welcher auch die Chinarinde nichts sonderliches ausrichtete, wurde hiedurch völlig gesund. Dasselbe geschahe bey einer Bürgersfrau in Gutramsdorf, welche von einem schweren und langwierigen Tertianfieber sehr mitgenommen war, und wo drey Unzen der auserlesensten Rinde gar nichts vermochten. Der Reigerhüter Weinanz war zwey ganzer Jahre hindurch von kalten Fiebern hart und verschiedentlich angegriffen, hatte also schon einige Pfunde der besten Chinarinde verzehret, jedoch mit keiner andern Würkung, als daß das Fieber ein oder zwey Monate ausgeblieben, und alsdenn wieder zurückkam, wiewohl er den Gebrauch unaufhörlich fortsetzte; er wurde, als er im Frühlinge 1760. das schwere epidemische Tertianfieber bekam, durch zwey Doses dieses Mittels nicht allein vom Fieber, sondern auch von allem Recidive, befreyet, er blieb

auch gesund, bis er beym Ende des Jahres im November von einem gefährlichen Fieber ergriffen wurde, welches aus Ursachen, so unten angeführt werden, beym Ende des folgenden Hauptstücks, unter dem Titel: Der zweyte Krancke, beschrieben wird. Man sehe überdem die neunzehende Geschichte desselben Hauptstücks.

Ich kann zwar nicht verschweigen, daß ich zuweilen des erwünschten Erfolgs ermangelt habe, dieses war aber größtentheils, theils den Krancken selbst zuzuschreiben, welche zum wiederholten Gebrauche, wegen des sehr salzigten Geschmacks, und des unangenehmen und etwas eckelhaften Geruchs des Mittels, gar nicht gebracht werden konnten, theils auch, weil man, wenn Lebensgefahr war, dieses ungewissere Mittel dem gewissen und specifiquen Febrifugo nicht vorziehen; und folglich nicht damit fortfahren konnte. Es war dennoch im späten Herbste ein Quartanfieber, welches den wiederholten und vermehrten Dosibus dieses Pulvers hartnäckig widerstand, und nur der Chinarinde weichen wollte. Ich muß auch gestehen, daß ich bey den Frühlingsfiebern des Jahres 1760, welche, wie aus ihrer Beschreibung erhellet, sehr schwer und gefährlich waren, weit grössere Würkung verspühret, als bey den Herbstfiebern desselben Jahres, welche doch zuweilen viel leichter waren: Da die Erfahrung lehret, daß die Herbstfieber die hartnäckigsten sind, und öfters sogar der lange und in grosser Menge gegebenen Chinarinde widerstehen, ist dieses denn der Jahreszeit zuzuschreiben? Was es auch ist, so werde ich nichts versäumen, dieses Mittel fernerer

Prüfung zu unterwerfen, und alsdenn treulich zu berichten, wie ich es finden werde.

Gleichwie aber die kalten, oder wenigstens die remittirenden Fieber eine Art der kalten, unter der Gestalt hitziger Krankheiten, diese zwey Jahre hindurch, häufig waren, also betrügen mich auch im verstrichenen Jahre einige die wahrhaftig hitzigen und continenten Fieber, indem sie bey ihrem Anfange, wie die kalten, periodische Anfälle hatten, und dieses destoleichter, weil die würklich remittirenden Fieber, so von den hitzigen anfänglich aufs genaueste nachgeahmet wurden, der Zeit, wie gesagt, sehr allgemein waren. Ein neues Beyspiel der spielenden Natur! Ein neuer Bewegungsgrund für die Aerzte, bey epidemischen Krankheiten wach- und aufmerksam zu seyn! — Dieses war das Ansehen der Krankheit: Der Patient febricitirte erstlich geringe mit Husten, oder Durchlauf, oder Eckel und Brechen, oder Schmerzen des Halses, und der Lenden, oder Zufällen, welche bey der Rose des Gesichts vorzugehen pflegen. Dieses Fieberchen, welches die Kräfte gewaltig niederschlug, kam bey einigen täglich, bey andern jeden andern Tag, bald zu gewisser, bald zu ungewisser Zeit, es ließ auch etwas nach, hielt aber nicht völlig auf. Der Urin hatte nach dem Paroxysmo einen Bodensatz. Nachdem solchergestalt eine Woche verstrichen war, fügten sich schwerere und gefährlichere Zufälle hinzu, als entweder heftiges oder stilles Rasen mit Zittern, Murmeln und Faseln; beschwerliche Sprache; Ohnmacht; heftige Hitze und Durst, Zittern der Zunge, und dergleichen: Ich trug gar kein Beden-

ken,

ken, diese Krankheiten unter der Classe der damals häufigen remittirenden Fieber hinzuführen, als ich aber die Chinarinde gab, hielten die periodischen Anfälle auf, und das wahre anhaltende (continua) hitzige Fieber, welches vorher unter ihnen verborgen, und daher weniger kennbar gewesen, kam nunmehr offenbar zum Vorschein; es war sehr schwer und gefährlich, und hatte dieselben Zufälle, als vorher. Beym Fortgange kamen bey noch roher Krankheit öfters weisse und rothe Miliaria, ja auch Petechiae zum Vorschein. Der Urin war, nachdem die Perioden aufgehalten hatten, sehr roth und dünne, mit einer aufstehenden Wolke in der Mitte, zuweilen auch wässericht, oder trübe, ohne einigen Bodensatz. Die Rinde verursachte damals weder Schaden, noch Nutzen, sondern, nachdem die Anzeige war, wurde bald zur Ader gelassen, und verdünnende, salpetrichte und kühlende Getränke, bald auch erquickende und reizende Mittel, gegeben, die Zugpflaster thaten auch sehr gute Würkung. Es gieng aber überhaupt sehr langsam her, denn bey einigen währte die Krankheit 24, bey andern 30, ja wohl 40 Tage. Die Crisis war auch unvollkommen, stellte sich zu wiederholtenmalen ein, und geschahe bald durch den Schweiß und Urin, bald durch den Stuhlgang.

Es starben an dieser Krankheit nur zwey Frauenzimmer. Das eine war eine Jungfer, die Tochter des Bürgers Toifel in Laxemburg, welche schon lange krank gelegen, und, als ich dazu kam, mit schweren und tödtlichen Zufällen befallen war. Das andere war eine Wittwe in Guntransdorf, mit

Namen Zaupin, welche, von einer heftigen Traurigkeit niedergeschlagen, alle Arzeneymittel verabscheuete; ich wurde auch, als die Krankheit aufs höchste war, wie sehr ich auch darauf drang, nur jeden andern Tag, ja aufs letzte gar nicht zu ihr geholet, sie starb also, da sie vielleicht noch zu retten gewesen wäre. Alle andere, welche sich willig helfen liessen, und welche ich öfters, oder, wenn sie weit entfernet waren, wenigstens einmal des Tages besuchen konnte, wurden völlig wieder hergestellet. Ich habe zur Probe zwey solche Krankengeschichten beym Ende des folgenden Hauptstücks angeführet.

Ich erinnere aber bey dieser Gelegenheit, daß die Bedienung der Kranken auf dem Lande, wo sie öfters weit voneinander liegen, bey weitem nicht so bequem und gelegentlich, als in der Stadt, seyn kann. Denn überdem, daß der Arzt nur alsdenn beruffen zu werden pflegt, wenn der Kranke von den Badern durch Aderlässe, starke Purgier- und Brechmittel, fast ganz ausgemergelt ist, so verbietet auch öfters der geringe Hausrath, und der Mangel an Pferde und Wagen, besonders zur Zeit des Säens, der Erndte und der Weinlese, den Arzt öfters gnug, oder wenigstens so oft herbey zu schaffen, als die merkliche Zunahme der Krankheit, oder ein und andere plötzlich entstandene oder vermehrte Zufälle, seine Gegenwart nothwendig erfordern.

Zwey-

Zweytes Hauptstück.

Einige besondere Fälle der Fieber dieser zweyjährigen epidemischen Verfassung.

Nachdem ich also die allgemeine und wahrhafte Geschichte dieser zweyjährigen Verfassung geliefert habe, glaube ich, daß es nicht ohne Nutzen seyn wird, einige besondere Fälle, oder besser, eben so viele Proben verschiedentlich vermasquirter remittirenden Fieber, wie sie mir vorgekommen sind, anzuführen, um ihre Erkenntniß vollkommener und deutlicher zu machen.

Ich halte dafür, daß keine bequemere und glaubwürdigere Zeugen angeführt werden können, als die Personen selbst, welche alle durch göttliche Hülfe von ihrer gefährlichen Krankheit (einen ausgenommen, welcher an einer periodischen Apoplexie, wie aus der siebenden Geschichte ersehen werden kann, starb,) genesen sind, und sich bey guter Gesundheit befinden. Ich werde daher ihren Namen, Stand und Aufenthalt überall treulich berichten.

Dieses muß ich noch zum voraus erinnern, daß die ersten zehn Geschichten zum Jahre 1759, die übrigen zum folgenden, gehören.

Erste

Erste Geschichte.

Einfaches Tertianfieber, mit Schlafsucht, und andern gefährlichen Zufällen.

Münnichsdorf, ein funfzigjähriger Mann, käyserlicher Waldbereiter, wohnhaft in der Stadt Mödling, kleiner und magerer Statur, trockenen und gallichten Temperaments, wurde in der Mitte des Junii 1759. von einem Tertianfieber ergriffen. Es kam gegen Abend, die Kälte war kaum merklich, es folgten aber bald heftige Hitze, häufiger Husten, beschwerliches Brechen, und Schmerzen des Kopfes, und der Glieder. Als ich bey anbrechender Nacht, als der Paroxysmus aufs höchste war, beruffen wurde, suchte ich die angeführten Zufälle mit einem kühlenden und erweichenden Getränke und Senfbrey unter den Fußsolen zu lindern, und erforschte zugleich die Ursache der Krankheit. Als ich erfuhr, daß er den Tag vorher zu Gaste gewesen war, verordnete ich zum folgenden Tage ein gelindes Brechmittel aus der Ipecacuannha.

Es würkte etlichemal sehr gut, das Fieber aber, welches nicht gänzlich aufgehöret hatte, kam am dritten Tage mit derselben Beschwerlichkeit und Langwierigkeit wieder. Als es wieder nachgelassen hatte, gab ich eine eröffnende und zertheilende Mixtur mit Mittelsalzen, und das Infus. flor. chamom. zum Nachtrinken. Der folgende Anfall aber war

nicht

nicht allein nicht geringer, sondern auch, ohne, daß man die Ursache wußte, mit gefährlichern Zufällen begleitet, die Hitze war über den ganzen Körper abscheulich, das Rasen dauerte in eins fort mit Faseln und Auffahren des Kranken, die Zunge und Gliedmaassen zitterten heftig, die Sehnen und das Gesicht hatten auch ein etwas convulsivisches Zucken. Diese Zufälle verzögerten die Periode der Hitze ungemein; welche endlich mit einem fliessenden langwierigen Schweisse abwechselte. Der Patient lag mittlerweile in einem fast apoplectischen Schlafe, und gab nur, wenn man ihn stark schüttelte, Zeichen des Lebens von sich. Als das Fieber den folgenden Morgen nachgelassen hatte, erwachte er wieder, aber sehr matt, sowohl an Sinnen, als Kräften. Ich wartete also nicht länger, sondern gab eine Unze Chinarinde in zwölf Pulver vertheilet, und ließ selbige vor dem Anfalle des künftigen Paroxysmi verzehren. Das Fieber kam zwar wieder, aber ohne gefährliche Zufälle, und war weit kürzer, weßwegen er den Gebrauch fortsetzte. Er bekam in kurzer Zeit seine völlige Gesundheit wieder, und hat sie noch. Auf mein Anrathen nahm er nachdem zur Vorbeugung des Recidivs in acht Tagen noch eine Unze Chinarinde.

Zweyte Geschichte.

Einfaches Tertianfieber unter der Gestalt einer Epilepsie.

Die sechsjährige Tochter des Töpfers Frum, im Dorfe Lanzendorf, ward im Julio von einem

nem Schauer befallen, worauf eine kurze Kälte folgte; alsdenn entstand eine starke Hitze, und der ganze Körper wurde von heftigen Convulsionen, so, daß der Schaum aus dem Munde stand, etliche Stunden erschüttert; zuletzt fiel sie in einen tiefen schnarchenden Schlaf. Als ich geruffen wurde, fand ich sie ganz wachend; sie febricitirte aber stark, war sehr matt, und hatte grosse Kopfschmerzen. Als ich die Ursache der Krankheit erforschte, gaben einige ein heftiges Schrecken, andere, daß sie die erste Milch von Kühen getrunken hätte, vor, sie gab auch würklich beym Anfange des Paroxysmi einige geronnene Klumpen auf. Ich zweifelte alsdenn nicht, daß eine wahre Epilepsie zugegen wäre, weßwegen ich, um das übrige Geronnene auszuführen, erst ein gelindes Brechmittel, darnach nervenstärkende Dinge, verordnete. Den Tag darauf befand sie sich sehr wohl, aber hernach berichteten mich die Eltern, daß die Krankheit am dritten Tage mit derselben Heftigkeit, auf dieselbe Weise, und zur selben Zeit, sich eingestellet, und nachgelassen habe. Ich veränderte also meine Meynung, und argwöhnete, daß das remittirende Fieber hier die Gestalt der Epilepsie angenommen hätte, wiewohl ich den Urin nicht zu sehen bekommen konnte. Die Chinarinde aber, welche ich verordnete, konnte nicht eingenommen werden, (denn ich wurde etwas spät von der Rückkunft des Uebels unterrichtet,) bevor schon der dritte Anfall mit eben so starken Erschütterungen anfieng. Als aber eine halbe Unze zur Zeit der darauf folgenden Nachlassung gegeben wurde,

ent-

entfernte sich das Fieber zugleich mit der Epilepsie; und ist bisher ausgeblieben.

Dritte Geschichte.

Quotidianfieber mit Schlafsucht.

Der älteste Sohn des Reigerhüter Weinanz, 17. Jahr alt, welcher schon einigemal mit kalten Fiebern geplagt gewesen, wurde im Julio mit einem fast anhaltenden Fieber befallen. Die Zu- und Abnahme desselben war fast nicht merklich, nur gegen Abende wurden die Nägel etwas blau, und er klagte sich, daß er kränker würde, und daß Mattigkeit, Durst und Hitze zunähmen. Der Urin war kaum von dem natürlichen unterschieden, ausser, daß er fast pomeranzenfärbig war. Ich verordnete deßwegen nur ein auflösendes und eröffnendes Decoct. Am fünften Tage aber wurden, nach vorhergegangenem Blauwerden der Nägel, Hitze und Durst sehr vermehret, zugleich entstand ein starkes Nasenbluten, wodurch einige Unzen dickes Blut ausgeleeret wurden. Darauf folgte ein tiefer Schlaf, wobey das Gesicht roth, das Athemholen stark, und fast schnarchend, und der Puls heftig, und voll war; wenn der Patient durch starkes Ruffen, oder Schütteln aufgeweckt wurde, wimperte er mit den Augen, redete verkehrt, und schlief bald wieder ein. Damit also dieser schläfrige Zustand nicht zu einer Apoplexie ausarten möchte, ließ ich am Fusse nach vorhergegangenem Fußbade reichlich zur Ader, legte scharfe Epispastica unter den Fußsolen,

ver-

verordnete ein erweichendes und laxirendes Clystier mit Salpeter, und gab innerlich kühlende und temperirende Mittel. Auf das Clystier erfolgten zwey Oeffnungen.

Weil aber der Urin einen häufigen Bodensatz bekam, fieng ich an, den Zunder zu riechen, und Argwohn auf ein remittirendes Quotidianfieber, unter der Larve einer Schlafsucht, zu bekommen. Ich gab also eine halbe Unze der Chinarinde in sechs Pulvern, welche vor Abende eingenommen werden sollten. Die Mutter aber gab ihm, aus einer unzeitigen Zärtlichkeit, weil er einen Eckel davor bekam, kaum die Hälfte davon; der Paroxysmus kam also des Abends, als er aus dem Fußbade, welches ich täglich anzustellen befohlen hatte, kaum gestiegen war, mit demselben Zufalle wieder. Ausser frischen Epispasticis, ein etwas schärferes Clystier, und dünnes zertheilendes Getränke mit Salpeter, verordnete ich nichts, weil ich nun die Natur der Krankheit gnugsam einsahe, und eben nicht bemerkte, daß der Schlafanfall stärker, als den Tag vorher, geworden, auch der Patient sehr entkräftet war. Unterdessen bereitete ich eine Lattwerge aus einer Unze China mit Honig, welche ich, am folgenden Tage bey Nachlassung des Fiebers zu nehmen, und bis zum Abende völlig aufzuzehren, ernstlich anbefahl. Dießmal waren die Eltern folgsamer, indem ihnen wegen des Lebens ihres Sohnes bange war, der Anfall kam also zwar wieder, doch ohne Schlafsucht, oder andere gefährliche Zufälle, und blieb nach und nach bey fortgesetztem Gebrauche völlig aus.

Er war aber kaum einige Tage frey gewesen, als er nach einer zu starken Mahlzeit in ein wahres anhaltendes hitziges Fieber verfiel, wovon er doch am siebenden Tage vollkommen genesete, und zwar durch ein critisches Bluten, welches aber so stark war, daß er davon ohnmächtig wurde.

Der arme Jüngling hatte kaum diese zweyte Krankheit überstanden, so bekam er in einer Wochenzeit aufs neue das Tertianfieber, welches er doch bald durch fleißigen Gebrauch der Rinde los ward, an dessen Stelle aber kam ein ebenfalls kaltes tägliches Fieber, welches sogar drey Unzen der auserlesensten Rinde überlegen war. Hier war ich der Erinnerung des Sydenhams (Epist. I. respons.) eingedenk," daß es Körper gebe, welche, wegen der" öftern Rückkehr des Fiebers, gegen die Rinde" gleichsam bewaffnet sind, und ihre heilsame Kraft" zunichte machen". Ich folgte auch dem Rathe dieses erfahrnen Mannes, und stand von aller Arzeney völlig ab, rieth hingegen nur leichte Nahrung, und mäßigen Gebrauch des Weines, wie auch öftere Bewegung des Körpers, an; dieses wurde mit Vergnügen ausgerichtet, und in kurzer Zeit entfernte sich das Fieber, und der Patient ward völlig gesund.

Das Jahr darauf lag derselbe den ganzen October hindurch an einem Quotidianfieber. Der Anfall kam des Abends mit grosser Entkräftung, heftigem Magendrücken, und Mangel des Appetits, wozu sich allmählig unruhige mit Träumen gestöhrte Nächte, einige Verrückung des Gehirns, Starren der Sinne, und gleichsam anfangende Schlafsucht, gesellten. Der Urin war, sowohl zur Zeit des An-

falles, als der Nachlassung, bald beynahe natürlich, bald roth und dünn, und glich dem Luftbiere vollkommen, bald dick und mit Bodensatze. Ausser andern Hülfsmitteln gab ich vom Anfange der Krankheit an die Rinde einen ganzen Monat durch, sie that aber keine andere Würkung, als daß nach fünf Wochen einiger, wiewohl geringer Appetit sich zeigte, das Magendrücken etwas leichter wurde, und die beständige Neigung zum Schlafen und das Starren der Sinne nachließ; übrigens daurete das Fieber unverändert fort, und die Kräfte schienen mehr ab- als zuzunehmen. Weil er aber doch die Rinde gutwillig einnahm, hielt ich mit derselben an, und vermehrte die Dosin. Nach Verlauf einiger Tage entstanden hie und da zwischen den Haupthaaren Hervorragungen von der Grösse einer Muscaten- zuweilen auch einer welschen Nuß; sie waren kaum erschienen, als sie schon reif und weich waren, und, wenn sie entweder von selbsten aufbrachen, oder mit der Lancette eröffnet wurden, gaben sie weissen und dicken Eiter in grosser Menge; eben solche Materie kam auch häufig durch den tropfenweise gelassenen Urin hervor. Ich bemühete mich, diese Geschwüre durch ein Digestiv offen zu halten. Nichts destoweniger daurete ein nicht geringes Fieber fort; es kam noch immer des Abends, und entkräftete sowohl, als der starke Nachtschweiß, den Patienten ungemein, weßwegen ich auch mit der Rinde anhalten mußte. Weil aber das Zimmer, worinn der Kranke bisher gelegen hatte, sehr niedrig war, und, wegen des nahe vorbeyfliessenden Flusses, so feucht, daß die Tropfen von den Wänden herunterliefen,

liefen, ließ ich ihn in ein erhabner gelegenes und von dem Flusse mehr entferntes Haus bringen, und rieth ihm, soviel als möglich, ausser dem Bette zu seyn. Alsdenn bekam er nach und nach Kräfte, und das Fieber besserte sich sehr, weßwegen ich auch mit der China aufhielt, und an dessen Stelle eine erquickende Diät verordnete, wodurch er auch in kurzer Zeit seine völlige Gesundheit erlangte. Er verbrauchte in dieser letzten Krankheit fast ein ganzes Pfund der auserlesensten Rinde; es scheint aber, daß seine Neigung zu Fiebern und ihre Hartnäckigkeit meistentheils der schlechten Wohnung zuzuschreiben sey, da sowohl sein Vater, als die ganze Familie, an diesen epidemischen Fiebern öfters krank lagen, wie aus dem Folgenden mit mehrern zu ersehen ist.

Vierte Geschichte.

Gedoppeltes Tertianfieber, welches, nach Art der hitzigsten Fieber, fast alle Verrichtungen des Körpers stöhrte.

Die Wittwe des Falkeniers Fleischbacher, dreyßig Jahr alt, bekam beym Anfange des Septembers 1759. ein kaltes Fieber, welches, wegen der starken Entkräftung, grausamen Kopfschmerzen, und andern schweren Zufällen, ziemlich heftig und unregelmäßig war. Dessen wahre Beschaf-

fenheit wäre zwar sonst schwer zu erkennen gewesen, aber die damals herrschende Epidemie, und der Bodensatz des Urins, verriethen selbe gnugsam. Es wurde auch ohne viele Umstände mit der China vertrieben.

Da sie aber noch in ihrem halbkränklichen Zustande, bey anfangender Besserung, den schwachen Magen mit Linsen, mehligten und andern sehr schwer verdaulichen Speisen anfüllte, und sich zu früh in die kalte Luft wagte, kam das Fieber weit gefährlicher und ärger wieder. Denn, wie der Fortgang der Krankheit lehrte, so wechselten die Paroxysmi umeinander ab, und machten ein gedoppeltes Tertianfieber; sie waren auch so langwierig, daß sehr wenige Stündgen für die Nachlassung übrig blieben. Der erstere Anfall übertraff den folgenden sehr an Grausamkeit, er that durch Peripneumonie und Pleuritis den Lebensverrichtungen; durch Raserey und beständige Unruhe den Seelen-; und durch Aufstossen, Schluchsen, Erbrechen, Bauchgrimmen und Durchlauf den Naturwürkungen (h) die größste Gewalt an. Da die Zufälle so dringend

(h) Es wird vielleicht, um die Meynung des Herrn Verfassers destodeutlicher einzusehen, nicht unnützlich seyn, dem Gedächtnisse des Lesers hier etwas zu Hülfe zu kommen, welchem dergleichen Dinge nicht immer beyfallen wollen. Es sind, nach dem Galeno, drey Functiones: vitales, animales und naturales Die Lebensverrichtungen sind: Der Kreyslauf des Bluts, die Bewegung des Herzens, das Athemholen, und die Absonderung des Nervensafts. Die Seelenverrichtungen sind: Die Einbildungs-,

gend waren, ließ ich gleich zur Ader, legte an der Seite einen erweichenden Umschlag, und an den Fußsolen scharfe Epispastica, welche öfters erneuert wurden, und gab innerlich verdünnende, erweichende und temperirende Mittel. Nach achtzehnstündiger Arbeit ward alles gelinder. Der Urin war sehr roth, und hatte einen dicken Bodensatz. Weil ich befürchtete, daß der Anfall den Tag darauf wiederkommen, und alle Uebel erneuern würde, gab ich gleich die Chinarinde, sie war aber kaum einmal gekostet, als der Anfall des andern Tertianfiebers ganz unerwartet erschien. Er brachte zwar dieselben Zufälle wieder herfür, war aber doch viel gelinder und leichter; nichts destoweniger verhinderte er durch seine Langwierigkeit fast gänzlich den Gebrauch der Rinde. Die Patientinn wurde daher von dem zweyten Paroxysmo des erstern Fiebers, da sie ohnedem schwach war, entsetzlich geängstiget. So bald sich aber dieser grausame Sturm gelegt hatte, bey welchem ich mich derselben Hülfsmittel, als bey dem vorigen, bediente, gab ich gleich eine ganze Dragme Rinde, welches ich dreymal kurz aufeinander wiederholte, so, daß der andere Anfall fast gänzlich unterdrückt wurde. Nachdem ich also freyere Hände, und längere Zeit erhalten hatte, konnte ich die Rinde in so grosser Menge geben,

dungs-, die Beurtheilungskraft, und das Gedächtniß. Die Naturverrichtungen sind: Das Verdauen der Speisen, die Bereitung des Chylus und des Bluts, die Ernährung, die Secretiones, und das Vermögen, zu essen. S.

daß kaum ein Schatten des grausamen Paroxysmi sich zeigte, und die schönste Hoffnung einer vollkommenen Genesung Statt fand.

Sie wurde aber hernach im Gebrauche der Arzeney nachläßig, und, da sie sich schon für völlig gesund hielt, versah sie sich wieder mit hartem und zu häufigen Essen, und mußte deßwegen sehr hart büssen, denn das Fieber kam mit vermehrten Kräften wieder, und fiel den ohnedem ausgemergelten Körper mit so grosser Gewalt an, daß alles aus zu seyn schien. Der Puls wackelte, war schnell und sehr geschwind; die Gliedmaassen waren kalt; der Athem war klein, schmerzhaft und häufig; das Gesicht war traurig und scheuslich; und endlich war die Mattigkeit so groß, daß man den herannahenden Tod zu merken glaubte, weßwegen sie auch die letzte Oelung bekam. Ich bemühete mich unterdessen aufs äusserste, sie nur auf diesem gefährlichen Paroxysmo mit dem Leben davon zu bringen, welches auch, wider alle Hoffnung, durch sehr reizende Mittel, als Zugpflaster, reichlich gegebenen Campher, Rad. ſerpentar. virgin., contrajerv., gelung. Die Rinde wurde, so bald einige Nachlassung sich zeigte, öfters und in starker Dosi gegeben, und das Fieber zugleich mit seinen schweren Zufällen in wenig Tagen also bezwungen, daß die Frau, welche schon dem Tode im Rachen gesessen hatte, in kurzer Zeit ihre völlige Gesundheit erlangte.

Fünf-

Fünfte Geschichte.

Einfaches Tertianfieber, mit inflammatorischem Schmerze in der Seite.

Felber, ein Tagelöhner in Laxemburg, dreyßig Jahre alt, trockenen und steifen Temperaments, bekam den 6ten October, um fünf Uhr des Abends, als er mit Weitzendreschen beschäfftiget war, erstlich Schaudern und Kälte, kurz darauf Hitze, heftigen Durst, und brennenden Schmerz in der linken Seite, welcher das Athemholen sehr beschwerlich machte. Er war also genöthiget, seine Arbeit zu verlassen, und sich zu Bette zu begeben. Nachdem das Fieber achtzehn Stunden mit den erwähnten Zufällen angehalten hatte, liessen sie alle größtentheils nach. Den achten desselben Monats befand er sich noch ziemlich wohl, er begab sich deßwegen, wiewohl noch sehr matt, und mit einigen Schmerzen in der Seite, wobey auch ohne Zweifel etwas Fieber war, wieder zu seiner Arbeit.

Gegen Abende aber wurden alle Uebel aufs heftigste erneuert, weßwegen er auch das Bette suchen mußte. Ich wurde alsdenn beruffen, und fand ihn sehr febricitirend, mit hartem Puls, kurzem, schmerzhaften, öftern unterdrückten Athemholen, und sehr heftigem Schmerz in der Seite, und, welches sehr wunderbar, ohne allen Husten, oder Neigung dazu. Als ich die Geschichte der Krank-

 heit

heit gnugsam erfahren hatte, muthmaassete ich, daß ein Tertianfieber verborgen sey, welches die Larve einer Pleuritis (den Husten ausgenommen,) angezogen hätte. Weil ich aber mit einem so verborgenen Feinde nicht so geradezu streiten konnte, indem der Paroxysmus noch in seiner Vollkommenheit war, bestrebte ich mich nur, vors erste die Zufälle zu stillen, welche die Lebensverrichtungen so sehr störten. Ich ließ also am Arme an der schmerzhaften Seite zehn Unzen Blut aus, worauf bald eine inflammatorische Rinde sich zeigte; legte an den kranken Ort einen erweichenden Umschlag; und verordnete innerlich, das Gerstendecoct mit Oxym. simpl. und Salpeter häufig zu trinken. Der Kranke bekam hievon grosse Erleichterung, sowohl in Ansehung des Athemholens, als des Schmerzens; die Nacht aber wurde doch ohne Schlaf bey starker Hitze und heftigem Durste zugebracht, den Tag darauf war der Puls zwar bey weitem nicht so schnell, jedoch hart und sehr febrilisch; der Schmerz in der Seite war auch nicht geringe; der Urin war sehr roth mit Bodensatze. Da also die Zufälle zwar merklich verringert, jedoch nicht gänzlich vertrieben waren, und die Haut nicht das geringste feucht war, zweifelte ich, ob der Anfall noch völlig geendiget sey. Des Abends und den Morgen darauf fand ich alles noch unverändert, ausser, daß der stechende Schmerz vor einem Augenblicke in die rechte Seite gegangen war, und bald darauf seinen alten Sitz eingenommen hatte. Der Urin war dem gestrigen gleich, und hatte eine zähe Haut. Ich erkannte also, daß es das epidemische Fieber

wäre,

wåre, indem die Zufålle zwar nachliessen, aber nicht aufhörten. Die Anzeige gieng folglich auf die Chinarinde; da aber die Zeit zu kurz war, konnte ich die bestimmte Rückkehr des Anfalles nicht verhindern. Weil er nicht geringer, sondern fast schwerer, als der vorhergehende, und der Puls sehr hart war, erneuerte ich das Aderlassen, den Umschlag, und die übrigen Mittel. Als aber das Fieber nachließ, nahm er so oft, als möglich, die Rinde, und verzehrte in 24. Stunden eine ganze Unze, wodurch denn der folgende Paroxysmus viel gelinder, und der Seitenschmerz und andere Zufålle weit leichter wurden. Der fortgesetzte Gebrauch verschaffte ihm auch seine völlige Gesundheit.

Die vierzigjährige Frau des Jägers Gruber wurde zur selben Zeit von einem ähnlichen Fieber, (ausser, daß der Seitenschmerz mehr bey den untern falschen Rippen war,) auf dieselbe Weise, doch nur mit einmaligem Aderlassen, befreyet.

Sechste Geschichte.

Einfaches Tertianfieber, mit einer heftigen Erregung der Galle.

An diesem epidemischen Fieber lag auch im October die vierzigjährige Frau des Hofgärtners Tilli. Es war remittirend, und kam jeden andern Tag, stellte aber eine andere Krankheit, nämlich ein heftiges Gallenfieber, vor. Sie brach während des Paroxysmi über zwanzigmal eine salzigte mit ver-

schiedentlich gefärbter Galle vermischte Lymphe auf; durch den Stuhlgang gieng dieselbe Materie aber weit öfterer, wobey zugleich entsetzliches Grimmen in dem Magen und Gedärmen zugegen war. Gleichwie das Fieber niemals ganz aufhielt, so war es ebenfalls mit dieser zweyfachen Ausführung beschaffen, denn, wiewohl sie bey der Nachlassung seltener war, so hielt sie dennoch an, und nahm beym Anfalle des Fiebers wieder zu. Als ich beym zweyten Anfalle geruffen wurde, bemühete ich mich, vors erste die schweren Zufälle zu lindern; äusserlich legte ich auf die Gegend des Magens das Empl. de ladano, und auf den übrigen Bauch einen erweichenden Umschlag, innerlich gab ich eine Mixtur aus Mentha und Laud. liquid. Sydenhami. Hiedurch wurde das Brechen und der Bauchfluß sparsamer und leichter, weßwegen ich auch bey der Nachlassung hiemit fortzufahren befahl, und beyselber überdem eine Unze China, in Form einer Lattwerge, verzehren ließ. Das nächstfolgende Fieber erregte kein Erbrechen, sondern nur einigen Durchlauf. Die Patientinn bekam durch fernern Gebrauch der Rinde ihre völlige Gesundheit, und der Leib behielt nur seine natürliche Oeffnung.

Siebende Geschichte.

Einfaches Tertianfieber, mit einer Apoplexie, so schon beym zweyten Anfalle tödtlich war.

Ein sechszehnjähriger Jüngling, Kutscher bey einem Bauer in meiner Nachbarschaft, Namens Toifel,

Toifel, wurde, da er vorher über nichts geklaget hatte, nach einem geringen Schaudern plötzlich stumm, gab kein Zeichen der Sinne von sich, wie man ihn auch schüttelte und zupfte, und schnarchte dabey tief, und war roth im Gesichte. Als dieser Zustand ungefehr zwölf Stunden, ohne, daß ich, als Nachbar, das geringste davon wußte, gedauret hatte, kam der Kranke allmählig wieder zu sich selbst, doch blieb einiges Starren der Sinne und Beschwerlichkeit der Sprache zurück. Als ich eben im Begriff war, aus einer wichtigen Ursache nach Wien zu reisen, kam der Bader dieses Orts, welcher erst vor wenigen Stunden geruffen war, (so werden die armen Dienstboten auf dem Lande versäumt,) zu mir gelaufen, erzählte mir die Umstände, und fragte, was hierbey in meiner Abwesenheit zu thun wäre. Indem ich dieses genau erwog, den Kranken untersuchte, und eine so geschwinde Wegräumung einer so schweren Apoplexie ohne Arzeneymittel, ohne alle critische Ausführung, bewunderte, fiel mir ein, ob nicht ein remittirendes Fieber unter der Gestalt einer Apoplexie diese Tragödie spielte. Ich befahl deßwegen dem Bader, gleich die China zu geben, so, daß der Kranke, wo möglich, in 24. Stunden eine Unze bekäme, welches ungefehr die Zeit zwischen diesem und dem künftigen Anfalle zu seyn schien. Der Kranke aber, welcher schon ausser Gefahr zu seyn glaubte, und dergleichen nichts mehr befürchtete, wollte die Rinde, weder als Pulver, oder Lattwerge, einnehmen. Das Fieber kam den Tag darauf zur bestimmten Zeit wieder, mit derselben Apoplexie, welche, wie-

wohl

wohl vom Bader zur Ader gelassen, und Clystier gegeben wurde, den Elenden in wenig Stunden umbrachte. Er wäre vielleicht noch lebendig, wenn er nach meiner Anordnung die ganze Unze Rinde (denn er bekam kaum den vierten Theil,) vor dem Anfalle des Fiebers genommen hätte.

Achte Geschichte.

Quotidianfieber, unter der Gestalt eines abmattenden hectischen Fiebers.

Die Frau des Falkenierers, Michel Gebers, zwanzig Jahr alt, zarten und gallichten Temperaments, im siebenden Monate schwanger, lag den ganzen September durch am epidemischen Fieber, solchergestalt, daß sie zwar beständig febricitirte, doch beym Anbruche des Tages weit merklicher, daß sie, gegen Abende besonders, mit öfterm trockenen Husten geplagt wurde, wobey auch ein fliessender Schweiß zugegen war, wiewohl man sie nur mit leichten Betten bedeckte. Der Anfall des Abends war ohne Starren, oder Kälte, sondern, es kam der Patientinn zu wiederholtenmalen vor, als wenn sie auf einen Augenblick eine kalte Luft anbliese; darauf folgte eine beissende Hitze, grausamer Kopfschmerz, heftiger Durst, und vermehrter Husten und Schweiß. Auf diese Weise hatte sie schon etliche Wochen zugebracht, ehe man mich ruffte, denn viele sind in der falschen Meynung,

daß

daß man bey der Schwangerschaft keine Arzeney gebrauchen müsse, als sie aber doch merkte, daß der Körper sehr abgemattet wurde, und die Kräfte allmählig verschwanden, kam ich endlich dazu. Als ich die Geschichte der Krankheit erwogen, und den Bodensatz des Urins gesehen hatte, trug ich an der Gegenwart des epidemischen Fiebers keinen Zweifel. Ich verordnete deßwegen die China, in Form einer Lattwerge, des Morgens und Vormittags in grosser Menge zu nehmen. Weil aber der Patientinn davor eckelte, und sie kaum das Ende des Löffels anleckte, merkte sie keine sonderliche Erleichterung; da ich sie aber ernstlich ermahnte, für ihr eigenes und des unschuldigen Kindes Leben zu sorgen, ward sie folgsamer, und, nachdem sie anderthalb Unzen verzehret hatte, war sie vom Fieber, Husten und Schweisse in wenig Tagen befreyet, brachte auch die übrige Zeit der Schwangerschaft bis zur Gebährung eines jungen muntern Sohnes in völliger Gesundheit zu.

Neunte Geschichte.

Gedoppeltes Tertianfieber unter der Larve einer wahren und grausamen Pleuritis.

Die sechzigjährige Frau des hiesigen Mätzgers, Namens Heim, ward den 26sten October, als sie sich durch Bewegung erhitzt, der kalten Abendluft aussetzte, mit Schaudern und Kälte befallen; die-

dieses daurete eine Zeitlang, alsdenn kam heftige Hitze, starker Schmerz in der rechten Seite, welcher sich bis zum Rückrade erstreckte, häufiger trockener Husten, so den Schmerz sehr vermehrte, kurzer, schmerzhafter und unterdrückter Athem. Die Nacht war schlaflos und unruhig. Da dieselben Zufälle auch den Tag darauf anhielten, ward ich zur Hülfe geruffen. Als ich die Ursache der Krankheit erfahren, und das eben Erwähnte beobachtet hatte, der Puls auch sehr febrilisch voll und hart, und die Zunge weiß und trocken fand, zweifelte ich im geringsten nicht an der Gegenwart einer wahren Pleuritis. Ich ließ deßwegen am Arme der schmerzhaften Seite zur Ader, legte an derselben einen erweichenden Umschlag, und verrichtete übrigens, was die Umstände erforderten; das Blut hatte eine dicke inflammatorische Rinde. Die Zufälle wurden etwas gelinder. Um ein Uhr des Mittags desselben Tages kam das Schaudern mit geringer Kälte wieder, und Hitze, Fieber, Husten und Schmerz nahmen aufs neue zu, der Puls ward auch ebenfalls hart und voll, weßwegen ich das Aderlassen und die andern Mittel wiederholte. Das Blut war wieder inflammatorisch. Des Abends liessen die Zufälle mit dem Fieber nach. Am 28sten October kamen bey einbrechender Nacht das Schaudern und die erwähnten Zufälle aufs heftigste wieder, sie machten die Nacht sehr unruhig, und liessen des Morgens nach, zeigten sich aber des Mittags auf dieselbe Weise wieder. In dieser ganzen Zeit wurden nur fleißig frische Umschläge aufgelegt, und eine kühlende Evulsion mit Sal-

peter

peter gegeben, das Aderlassen aber wurde nicht erneuert, theils, weil die Kräfte fast weg waren, theils, weil er aus dem Fortgange der Krankheit und dem Bodensatze des Urins gnugsam erhellete, daß es keine wahre Pleuritis mit einem hitzigen anhaltenden Fieber, sondern ein gedoppeltes Tertianfieber, unter dessen Gestalt sey. Ich gab deßwegen eine Unze Chinarinde in Form einer Mixtur, welche vor Ankunft des nächsten Anfalls, so des Abends kam, und der ärgste war, verbraucht werden sollte. Hiedurch geschahe, daß die Patientinn in der folgenden Nacht nur allein vermehrte Hitze, ohne Zunahme des Hustens, oder Schmerzens, in der Seite spührete; und, da sie mit dem Gebrauche fortfuhr, merkte sie den Tag darauf kaum einen Schatten des nachmittägigen Paroxysmi. Sie konnte also die Rinde fast ungehindert nehmen, und wurde in wenig Tagen vom Husten, Schmerz, Hitze und Fieber frey, und also völlig gesund.

Zehende Geschichte.

Einfaches Tertianfieber, welches, durch ein wichtiges Versehen des Kranken, sich in ein gedoppeltes, bösartiges mit petechiis, verwandelte.

Der Eigner desjenigen Hauses, welches der hiesige Physicus durch die Freygebigkeit ihrer Majestät der Käyserinn bewohnet, mit Namen Gam-

Gamauf, über vierzig Jahr alt, ward beym Anfange des Septembers mit einem einfachen Tertianfieber befallen. Da dessen ursprüngliche Ursache in einer rohen und unverdauten Materie, so sich im Magen und den Gedärmen angehäuft hatte, bestand, wurde sie durch ein Brechmittel gehoben, und die Fieberanfälle waren kaum merklich. Das Fieber kam aber mit vermehrter Heftigkeit wieder, als er den annoch schwachen Magen mit gesalzenem und geräucherten Schweinefleische und andern harten Speisen anfüllete. Ich gab ein Laxativ, und darauf Mittelsalze mit Salmiack versetzt, zugleich mit einem zertheilenden und eröffnenden Decoct. Das Fieber ward gelinder, und kam zur bestimmten Zeit wieder. Da der Patient aber bey der Nacht, wiewohl der Paroxysmus ziemlich erträglich war, heftig dürstete, stieg er im stärksten Schweisse aus dem Bette, und, als er aus Nachläßigkeit seiner Tochter, welche ihn aufwarten sollte, in dem Zimmer nichts zu trinken fand, nahm er einen zerrissenen Mantel um sich, und gieng barfuß in den Hof, wo er kaltes Wasser antraff, welches er in grosser Menge einschluckte. Als ich ihn des Morgens besuchte, war die Ausdünstung gänzlich unterdrückt, die Haut steif, das Gemüth verwirrt und etwas rasend, der Puls schnell und schwach, die Kräfte niedergeschlagen; wobey auch beständige Unruhe und Auffahren mit einem drückenden Schmerze in der Herzgrube, welche auch hart und gespannt war, begleitet wurde. Da, diesen Umständen zufolge, nicht so sehr eine Entzündung, oder Verdickung der Säfte, als eine Verderbung des zurück-

ge-

getriebenen Schweisses, und eine faulichte Auflösung des Bluts, zu befürchten war, gab ich, um die natürliche Ausdünstung wieder herzustellen, gelinde Schweißmittel, mit einem bequemen Infuso, wozu ich etwas Spir. vitriol. tröpfelte. Gegen Mittag war die Haut weich, mit einiger Ausdünstung, der Urin wässericht und trübe, und das Uebrige, wie zuvor. Des Abends erneuerte sich, wider der Gewohnheit, das Fieber, und setzte den Kranken in den schlimmsten Zustand. Der Puls wackelte, war schnell, zusammengezogen und schwach; die Herzgrube war beklemmt und schmerzend; die Kräfte waren verschwunden; bald rasete er, bald lag er in einem tiefen schlafsüchtigen Schlummer; zugleich bemerkte ich auch Zittern und Aufspringen (subsaltus) der Sehnen; am Halse und der Brust kamen purpurfarbene petechialische Flecken hervor. Ich legte spanische Fliegen an den Magen, gab innerlich eine Mixtur mit Campher und Eßig, und verordnete zum Getränke Spec. decoct. antifebr. mit dem Sp. vitrioli. Die Pflaster, wiewohl sie 24. Stunden lagen, zogen nur kleine Bläsgen, aus welchen wenig Wasser, so doch am Feuer geronn, ausfloß; der Puls aber war erhabener, und weniger febrilisch, das Gemüth gesetzter, und der Patient nicht so beängstigt, unruhig und schläfrig. Die rothen Flecken blieben stehen, und vermehrten sich etwas. Ausser den übrigen Mitteln fieng er auch an, die Rinde zu gebrauchen. Kurz darauf aber kam der gewöhnliche Anfall des erstern Tertianfiebers wieder; er war durch einen schnellen Puls, heftigen Durst, vermehrte Raserey und Unruhe sehr

 merk-

lich, ließ aber beym Aufgange der Sonne wieder nach. Der Urin war bisher trübe, und hatte einen Bodensatz. Ich ließ die Rinde aufs neue fleißig nehmen, damit der an diesem Tage zu befürchtende schwere Anfall des letztern Fiebers, zum wenigsten größtentheils, unterdrückt würde; welches ich auch erlangte. Die petechialischen Flecken wurden weicher, und vermehrten sich nicht. Weil die Anverwandten nur der Zeit den Vorschlag thaten, einen andern Arzt zu Rathe zu ziehen, ließ ich den Herrn D. Pöck aus Wien holen. Da die Kräfte etwas vermehret waren, der drückende Schmerz in der Herzgrube verschwunden war, und die Flecken abzunehmen schienen, hielten wir mit dem Campher auf, der Rinde aber fügten wir das Sal polychrestum bey, um die Oeffnung des Leibes williger zu machen. Auf diese Weise nahm das Fieber nach und nach ab. Ich gab ihm bey seiner Besserung eine Zeitlang magenstärkende Mittel, weil ich voraussehen konnte, daß er seine vorige harte Lebensart bald wieder anfangen würde. Er ersuchte mich mittlerweile um ein Purgiermittel, als ich ihm aber solches, wegen seiner annoch schwachen Kräfte, und aus Furcht für ein Recidiv des Fiebers, abschlug, ward ihm die Zeit zu lang, und er bekam von einem andern ein ziemlich starkes, welchen ihn aber, wiewohl das Fieber nicht erreget wurde, doch so abmattete, daß er sich in vielen Wochen nicht erholen konnte.

Eilfte Geschichte.

Gedoppeltes Tertianfieber, mit starker Ohnmacht (syncope) und andern besondern und schweren Zufällen.

Der hiesige Gärtner bey dem Grafen von Parr, Namens Johann Dörffler, 30. Jahr alt, lag im Junio 1760. an dem bösen epidemischen nachlassenden Fieber. Es hatte die Perioden eines gedoppelten Tertianfiebers. Der Anfall fieng mit Kälte an, welche nach und nach zum höchsten Grade stieg; sie lief, nach Bericht des Kranken, mit einem heftigen reissenden, und gleichsam Nadelstichen ähnlichen Schmerze, von der Schulter an, den ganzen Arm durch, bis an die Fingerspitzen, alsdenn stieg sie wieder nach der Schulter hinauf, und gieng nach vorne zu durch die Brust und den Unterleib, und nach hinten den ganzen Rücken herunter, worauf sie durch die Schenkel nach jeder Zehe sich begab, und alsdenn aufhörte. Diese wunderbare Frostperiode daurete über zwey Stunden. Unterdessen war das Frieren sehr heftig; der ganze Körper starrete, und war besonders wegen der Heftigkeit der Schmerzen fast unbeweglich; der Puls war klein und sehr schwach, und das Athemholen beklemmt, ungleich, und beschwerlich. Hierauf folgte die Hitze; sie durchwanderte auf dieselbe Weise alle Theile des Körpers, der reissende Schmerz aber war mit keiner kalten Empfindung begleitet,

sondern es kam dem Kranken vor, als wenn man ihn mit glühenden Nadeln stäche. Sie hielt viele Stunden an, und verbreitete sich über den ganzen Körper, da unterdessen das häufige starke Magendrücken fast beständige Ohnmachten erregte, wobey der Puls bald geschwind, bald sehr schwach war, und zuweilen ganz aufhielte. Zuletzt folgte ein fliessender Schweiß, mit einem unerträglichen Kopfschmerzen, welcher, wie der Kranke klagte, gleichsam den Kopf spalten wollte, heftigen Lendenweh, und einem so starken und schmerzhaften Ohrensausen und Schwindel, daß er beständig heulte, daß er den Schlagfluß bekäme. Der Schweiß daurete solchergestalt viele Stunden fort, so, daß Hembd und Bettkleider ganz durchgenässet wurden. Nach sechszehnstündiger Arbeit liessen die Zufälle mit dem Fieber nach; es währte aber nur kurz, denn der Paroxysmus des zweyten Tertianfiebers, welcher dem ersten gleich war, kam immer bald darauf, und machte die Scene betrübter, je öfterer er wiederkam. Der Patient hatte schon fünf Anfälle ausgestanden, bevor er die Chinarinde bekam, denn die zwey erstern konnte er leicht ertragen, weil sie weit geringer waren, als aber der dritte mit vermehrter Heftigkeit kam, ließ er mich erst holen. Ich bemühete mich, die Zufälle zu besänftigen, und gab bey der Nachlassung das Fiebermittel, welches aus dem Salmiack und Alcali bestehet; es that aber keine Würkung. Der vierte Anfall hatte schon die Grausamheit, welche ich oben beschrieben habe, und weil er langwieriger, als die andern, war, konnte die Rinde kaum gekostet werden, ehe der fünfte heftige An-

Anfall kam, bey welchem ich den Patienten wegen der öftern Ohnmacht öfters mit herzstärkenden Mitteln erquickte, und, um das beschwerliche Ohrensausen, die Schmerzen und den Schwindel zu besänftigen, legte ich Umschläge, (Epispastica,) und bediente mich überhaupt aller möglichen Hülfsmittel. Als aber dieses Gewitter vorüber war, gab ich eine ganze Unze Rinde, in Form einer Lattwerge. Der Anfall kam hierauf zwar wieder, aber unter einer ganz andern Gestalt, denn die beschwerliche Empfindung, sowohl der Hitze, als Kälte, welche mit starken Schmerzen den ganzen Körper durchwanderte, war kaum merklich; es entstand bey der Hitze keine Ohnmacht, der Schwindel und das Ohrensausen zeigte sich nicht; der Paroxysmus war auch vier Stunden kürzer, dennoch ermüdeten die heftigen Kopf- und Lendenschmerzen, wie auch der häufige Schweiß, den Kranken ungemein. Er setzte den Gebrauch fleißig fort, und ward in zwey Tagen von allem Fieber und Kränkeln befreyet. Die sehr entfallenen Kräfte erforderten nur noch eine erquickende Diät und stärkende Arzeneymittel. Ich rieth ihm auch, zur Abwendung des Recidivs, noch eine halbe Unze China zu nehmen; er versäumte aber dieses ihm selbst zum grossen Nachtheil. Denn, als er zwey Wochen, nachdem ihn das Fieber verlassen hatte, und er bey guten Kräften war, in feuchter Witterung mit Graben zu thun hatte, ward er mit eins matt, bekam Kälte, und, um nicht alles zu wiederholen, ein Recidiv eines gedoppelten Tertianfiebers, welches schon beym zweyten Anfalle eben so grausam, als das vorige, war. Ich gab

 also,

also, als dieser Anfall kaum geendiget war, die Chinarinde, wodurch der Paroxysmus mit mehrerer Gelindigkeit wiederkam, und zuletzt ausblieb. Er nahm bey diesem Recidiv eine Unze, und zum Präservativ eine halbe Unze Rinde; er verzehrte also überhaupt drey Unzen, und ward dadurch so gesund, als er nie vorher gewesen war.

Zwölfte Geschichte.

Gedoppeltes Tertianfieber, mit starker Ohnmacht, hysterischen Beschwerden, Raserey, u. s. w.

Die Frau des Baders Rimmel in Mosbrunn, 32. Jahr alt, eines sehr beweglichen Nervengebäudes, bekam im Julio das epidemische nachlassende Fieber; welches, nach einigen leichten Anfällen, sich in ein gedoppeltes Tertianfieber verwandelte, und mit den grausamsten Zufällen begleitet wurde. Den Anfang machte einiges Gähnen und Schaudern, hierauf folgte in einem Augenblick eine vollkommene Entkräftung, die Mutterbeschwerung plagte sie auch sehr hart, und wollte sie fast ersticken, hieraus entstand eine wahre Syncope, mit kaltem Schweiß im Gesicht, und unmerklichen Puls. Nach vielen Erquickungen durch herzstärkende und antihysterische Mittel, deren man sich innerlich und äusserlich bediente, lebte sie wieder etwas auf, der Puls fieng an schwach zu blinzeln,

war

war schnell und ungleich; kurz darauf aber kam die Beschwerung, oder sogenannte Erstickung (Suffocatio) der Mutter wieder, und endigte sich ebenfalls mit einer Ohnmacht. Diese Zufälle, welche einigemal miteinander abwechselten, machten die Periode der Kälte (so in der That fürchterlich gnug war,) aus. Hierauf folgte heftige Hitze, mit beständiger Raserey und Unruhe. Endlich endigte sich der Paroxysmus mit einem unmäßigen und langwierigen Schweisse, wobey eine Empfindung, als wenn die Knochen erschüttert würden, und ein grausamer Kopfschmerzen war. Solchergestalt hatte sie fast einen ganzen Tag und Nacht an dem Ufer des Todes zugebracht, und war so matt, daß sie nicht vermögend war, ein Glied zu bewegen, dennoch konnte sie sich kaum durch einen kurzen Schlaf, und ein wenig Fleischsuppe, erholen, ehe der Anfall des zweyten Tertianfiebers einbrach, welcher sie so in die Enge trieb, daß man ihr die letzte Oelung geben mußte. Ich wurde alsdenn geruffen, und fand sie völlig entkräftet, das Gesicht war eingefallen, der Puls schnell, klein und sehr schwach, so, daß man gewiß vermuthen konnte, daß sie unmöglich einen, oder höchstens zwey solcher Anfälle aushalten könnte. Als ich also die Geschichte der Krankheit genau erwogen, und den Bodensatz des Urins gesehen hatte, war ich von der Gegenwart des epidemischen Fiebers gnugsam überzeugt, und gab eine Unze China, mit herzstärkenden Mitteln zu einer Lattwerge gemacht, welche, wo möglich, in der kurzen Zeit der Nachlassung ganz eingenommen werden sollte. Als sie größtentheils verzehret war,

kam der Anfall wieder, aber merklich verändert: Denn bey der Kälte war weder Mutterbeschwerung, noch Ohnmacht, die Hitze und der Kopfschmerzen war auch weit gelinder, das Gemüth blieb gesetzt, und der Schweiß war mäßig und kurz. Sie brauchte also die Rinde fleißig fort, und wurde vom Fieber und allen Beschwerlichkeiten völlig befreyet. Die Kräfte mußten nur noch durch erquickende Diät und stärkende Mittel aufgeholfen werden. Seit der Zeit bekam sie ihre völlige Gesundheit, da sie vorher immer kränklich gewesen war.

Dreyzehende Geschichte.

Gedoppeltes Tertianfieber, mit grausamer Kälte, Ohnmacht, u. s. w.

Der Gastwirth in Trumau, Namens Stitteritz, gegen vierzig Jahr, eines schwarzgallichten Temperaments, ward im Anfange des Augusts, als er unvorsichtiger Weise unter einem Baume übernachtete, mit dem epidemischen Fieber befallen. Er nahm, wegen des Eckels und bittern Geschmacks im Munde, ein Brechmittel, welches ihm nach oben und unten Oeffnung verschaffte. Das Fieber wurde aber nicht allein nicht gelinder, sondern verwandelte sich in ein schweres gedoppeltes Tertianfieber. Die Periode des Frierens war fürchterlich, denn die Kälte nahm dermaassen zu, daß der ganze Körper, und insonderheit die Füsse, wie-

wiewohl man die Bettkleider vermehrte, mit warmer Leinwand umwickelte, und öfters heisse Backsteine zu den Füssen legte, unbeweglich, wie ein Klotz, stundenlang starrete. Es zeigte sich auch keine Wärme, bis die Fieberhitze kam. Während dieser Kälte verursachte auch die Beängstigung und das starke Magendrücken öftere Ohnmachten, so, daß beständige Erfrischungen nöthig waren. Die Hitze brachte, ausser andern Zufällen, entsetzliches Kopfweh, und einen Schmerz, als wenn die Knochen erschüttert würden, wie auch unauslöschlichen Durst, hervor. Als endlich ein mäßiger Schweiß ausbrach, befand sich der Kranke etwas besser, jedoch sehr schwach, so, daß er sich kaum im Bette wenden konnte. Ich wurde beym dritten Anfalle geruffen. Als ich die Beschaffenheit der Krankheit erfahren, und den Urin gesehen hatte, erkannte ich gnugsam das gedoppelte Tertianfieber, und, da ich aus der Entkräftung, dem scheußlichen und traurigen Ansehen, die Grösse der Gefahr ersahe, gab ich eine Unze China in einer Lattwerge, wovon wenigstens die Hälfte in der kurzen Zeit der Nachlassung genommen werden sollte. Das Fieber kam zwar wieder, hatte aber, weder die starke Kälte, noch die Ohnmacht, bey sich, und dauerte weit kürzer; blieb auch, als die ganze Unze verzehret war, gänzlich aus. Weil er aber den fernern Gebrauch der Rinde zur Vorbeugung des Recidivs zu nehmen versäumte, und sich der nächtlichen Kälte aussetzte, bekam er ein einfaches Tertianfieber, welches zwar schwer gnug, aber doch nicht mit so gefährlichen Zufällen begleitet war. Er wurde aufs neue durch die Rin-

de befreyet, begieng aber denselben Fehler, und verfiel bald darauf in ein tägliches Fieber, welches er bald durch dasselbe Mittel quitt wurde; und seitdem ist er vollkommen gesund. Er hat in fünf Wochen viermal das Fieber gehabt, und überhaupt vier Unzen China verbraucht.

Vierzehende Geschichte.

Gedoppeltes Tertianfieber, mit Raserey und Schlafsucht.

Ein vierzigjähriger sehr fetter Mann, Namens Rabel, Meister derjenigen, welche die Falken zur Reigerjagd abrichten, bekam mitten im August, als er sich durch Bewegung erhitzt hatte, und kaltes Bier trank, Schaudern, Hitze und Fieber, wobey grosse Beängstigung, Mangel des Appetits, Eckel, bitterer Geschmack im Munde, saures Aufstossen, Kopfschmerzen, und Schwindel, war. Um also die gallichte Unreinigkeit aus dem Magen zu schaffen, wollte ich ein Brechmittel geben, weil er aber dieses gar nicht zugeben wollte, ließ ich erstlich ein verdünnendes Decoct mit Salpeter in grosser Menge trinken, und gab darauf ein Purgiermittel aus Weinstein, Salpeter und Sal polychr. welches ihm acht Oeffnungen verschaffte, und die Zufälle sehr erleichterte. Der Stuhlgang war sehr gelb. Am dritten Tage der Krankheit nahm gegen Abend, ohne vorhergehende merkliche Kälte, die Beängstigung, der Durst und das Fieber, zu, und die Träu-

me machten die Nacht sehr unruhig. Den Tag darauf befand er sich wohl, gegen Abend aber bekam er wieder unerträgliche Beängstigungen, beständigen Eckel, und andere dergleichen Zufälle, wie beym Anfange der Krankheit. Wiewohl ich also schon den Anfang des Paroxysmi merkte, so gab ich doch, weil die Anzeige es erforderte, und der Patient sehr darauf drung, eine halbe Drachme Rad. ipecacuanh., welche eine knoblauchähnliche mit vielem leimichten Wesen vermischte Galle in grosser Menge ausführte. Die Beängstigungen nahmen ab, und der Eckel hielt auf, dennoch machte die heftige Hitze und der starke Durst und Kopfschmerz die Nacht sehr beschwerlich. Diese Zufälle liessen zugleich mit dem Fieber den folgenden Morgen nach, und der Urin hatte einen Bodensatz. Gegen Abende kam der Anfall wieder, doch etwas gelinder, und eben so, wie derjenige, so am dritten Tage der Krankheit sich zeigte. Nun war es offenbar, daß ein gedoppeltes Tertianfieber zugegen sey, weil ich aber hoffte, daß nach Ausleerung der gallichten Unreinigkeit die Paroxysmi gelinder werden würden, beschloß ich, mich fürs erste des Salmiacks und der Mittelsalze zu bedienen. Aber das erstere Tertianfieber kam mit grosser Gefahr und Beschwerlichkeit wieder: eine starke Beängstigung und heftiges Magendrücken quälte den Kranken eine ganze Stunde lang entsetzlich, ohne, daß das geringste Schaudern oder nur Gähnen vorhergieng; darauf kam eine beissende Hitze; der Puls war schnell, hart und wackelnd; der Athem war tief und stark; das Gesicht war sehr roth; bald lag der Patient in einem tie-

fen Schlafe, bald fuhr er mit eins auf mit drohendem Gesichte, und starren Augen, und schlief kurz darauf wieder ein. Ich hätte gerne am Fusse zur Ader gelassen, wo nicht die Wuth des Kranken und andere Umstände es verhindert hätten, unterdessen legte ich Epispastica an den Füssen, und gab eine kühlende Mandelmilch mit Salpeter. Diese Hitze daurete sechs Stunden, worauf ohne merklichen Schweiß alles allmählig gelinder wurde. Nun konnte ich mich nicht länger mit ungewissen Mitteln aufhalten, sondern mußte zu dem gewissen meine Zuflucht nehmen. Ich gab also bey der Nachlassung sechs Drachmen Chinarinde, wodurch der Paroxysmus des einen Tertianfiebers, welcher etwas geringer war, noch mehr besänftiget wurde; der verlohrne Appetit stellte sich auch etwas wieder ein. Hierauf ward wieder eine halbe Unze genommen. Der Paroxysmus des zweyten heftigen Fiebers war sehr geschwächt, denn ausser, daß er sechs Stunden später kam, war die Raserey und die Beängstigung weit geringer, das Athemholen leicht; der Anfall war mit keinem Schlafe begleitet, auf denselben aber folgte ein ruhiger und natürlicher Schlummer. Beym fortgesetzten Gebrauche blieb zwar das Fieber völlig aus, es kam aber zu der gewöhnlichen Zeit der Fieberanfälle, ohne febrilischen Puls, ein so heftiger Kopfschmerzen, daß der Patient glaubte, daß er vom Verstande gehen müßte, wenn der Schmerz mit solcher Heftigkeit einen Tag anhielte. Er daurete ungefehr acht Stunden; verhielt sich übrigens, wie ein gedoppeltes Tertianfieber, und war des Abends am heftigsten. Eine halbe Unze Rinde

aber

aber brachte ihn völlig auf die Flucht. Nun war er völlig gesund, bekam aber nach drey Wochen das tägliche Fieber, (denn man konnte kaum die Anfälle voneinander unterscheiden,) dessen fürnehmster Zufall ein heftiger Kopfschmerz war. Eine Unze Rinde leistete aufs neue geschwinde Hülfe; wiewohl er aber auch hernach den Gebrauch fortsetzte, bekam er dennoch ein Recidiv, erlangte aber bald darauf eine vollkommene und dauerhafte Gesundheit. Die ganze Krankheit hindurch verzehrte er fünf Unzen Chinarinde.

Dergleichen Kopfschmerzen und Hemicranie habe ich öfters in einem hohen Grade während dieser Epidemie bemerkt.

Funfzehende Geschichte.

Einfaches Tertianfieber, mit einem gefährlichen Magendrücken, und Schlafsucht.

Eine Frau von sechzig Jahren, Kinderwärterinn bey dem Gastwirthe Nader in Laxemburg, lag schon etliche Tage an dem remittirenden Fieber, so aber, wie öfters geschahe, keine gewisse Perioden hielt, sie hatte dabey Eckel und Aufsteigen, und nahm erstlich ein Brechmittel, weil dieses aber wenig half, bekam sie hernach von dem Bader zu laxiren. Den 18den August aber, als sie sich um fünf Uhr des Abends ausser dem Bette befand, ward sie plötzlich, und ohne vorhergehenden Schauer, entkräf-

kräftet, und fiel in Ohnmacht. Als man sie durch Herzstärkungen erquicket, und ins Bett gelegt hatte, gab sie durch häufiges Seufzen und Heulen, und öfteres Anschlagen mit der Faust, ein gewaltiges Brennen und Drücken in der Herzgrube, und unerträgliche Beängstigung zu erkennen, konnte auch kaum ein Wort vorbringen. Sie erbrach sich auch öfters, welches aber das Uebel mehr verschlimmerte, als besserte. Ich wurde alsdenn geruffen, und fand den Puls schnell, schwach und ungleich, den Athem kurz und beschwerlich, und das Gesicht, wie einer Leiche. Ich legte einen erweichenden Umschlag auf die Gegend des Magens, und verordnete herzstärkende und schlafmachende Mittel. Dieses aber richtete nichts aus, als daß es das Brechen verminderte, ja, der kalte Schweiß stund ihr über dem ganzen Körper, das Athemholen hörte fast gänzlich auf, und der Puls hielt öfters eine lange Weile inne, so, daß man ihr die letzte Oelung geben mußte. Indem sie also dem Tode nahe war, rief sie nach achtstündiger äusserster Arbeit mit froher Stimme aus, daß das Brennen und Drücken abnähme, sie brachte auch die übrige Nacht ruhiger, wiewohl wachend, zu. Als ich früh Morgens kam, klagte sie weit weniger über Beängstigung, das Gesicht war röthlich und lebhaft, das Athemholen leicht und zureichend, der Puls stark, voll und schnell, wobey zugleich ein starker Durst, eine trockene und weisse Zunge, und ein heftiger Kopfschmerz war; kurz, alles hatte sich so verändert, daß, wo ich nicht die Kranke genau gekannt, ich geglaubt hätte, daß ich zu einer andern gekommen wäre. Ich

konn-

konnte bisher aus dem Angeführten nichts Gewisses von der Beschaffenheit der Krankheit schliessen, weßwegen ich mich mittlerweile des Salpeters und anderer kühlenden Mittel bediente. Gegen Abende kam überall ein häufiger Schweiß hervor. Hierauf ließ das Fieber sehr nach, und die Patientinn schlief die Nacht ruhig. Den folgenden Morgen febricitirte sie nur wenig, und klagte fast über nichts, als geringe Beängstigung und Kopfschmerzen, und grosse Mattigkeit. Der Urin war sehr roth, ohne Bodensatz, und hatte nur eine aufstehende Wolke. Die merkliche Nachlassung der Krankheit, und die Aehnlichkeit der Zufälle mit denjenigen, so das epidemische Fieber zu begleiten pflegen, konnte zwar einen Verdacht auf selbiges erregen, hingegen machte der Mangel des Bodensatzes im Urin, welchen ich bisher als ein wichtiges Kennzeichen dergleichen Fieber bemerkt hatte, mich zweifelhaft, und betrog mich zugleich merklich. Denn den 20sten August des Abends nahmen aufs neue die Kräfte plötzlich ab, die Patientinn fiel in Ohnmacht, und das Brennen, die Beängstigung und alle vorige Zufälle, zeigten sich aufs heftigste wieder, setzten sie auch acht Stunden lang (was ich auch that und vornahm,) in die äussersten Umstände. Als diese nachliessen, wütheten Hitze, Durst und ein grausamer Kopfschmerzen den ganzen Tag, und verlohren sich zuletzt größtentheils durch einen häufigen Schweiß. Nun ließ sich nicht länger zweifeln, daß das epidemische Fieber hinter diesen ernsthaften Aufzügen stecke, und zwar so, daß die ersten acht Stunden, in welchen die öftere Ohnmacht,

macht, das Magendrücken, die starke Beängstigung, der Mangel des Pulses, und der kalte Schweiß, sich zeigte, als die Periode der Kälte anzusehen; hingegen, daß die übrigen Zufälle, so den ganzen Tag daureten, die Hitze ausmachten, und daß also die ganze Dauer des Paroxysmi fast dreyßig Stunden gewesen sey. Ich gab also, so bald die Nachlassung sich zeigte, die Chinarinde, wiewohl der Urin noch keinen Bodensatz hatte. Nachdem eine halbe Unze verzehret war, zeigte sich zwar der Paroxysmus wieder, aber ohne Ohnmacht und Erbrechen. Die Beängstigung und das Magendrücken waren ungemein vermindert, und die Hitze, und was selbe begleitete, mäßig, der ganze Anfall war auch in zwölf Stunden völlig vorbey. Sie fuhr also im Gebrauche fort, und ward in kurzer Zeit völlig gesund.

Sechszehende Geschichte.

Einfaches Tertianfieber, mit einer heftigen Erregung der Galle, Ohnmacht, u. s. w.

Ein Mensch von einigen zwanzig Jahren, Namens Michael Dörenberger, Stallknecht hiesigen Orts, bekam mitten im Julio ein Tertianfieber. Er nahm wegen des öftern und beschwerlichen Eckels von dem Bader ein Laxativ, welches sehr gut würkte. Das Fieber kam aber wieder, und führte eine geringe Erregung der Galle mit sich. Nachdem

aber die gallichte Materie nach oben und unten wohl ausgeführt war, verschwand das Fieber und alle mitfolgende Beschwerden. Den 19den August frühe kamen nach einem vorhergegangenen geringen Schaudern so starke Beängstigungen, daß der Patient etlichemal in Ohnmacht fiel. Kurz darauf zeigte sich ein heftiger Bauchfluß, welcher mit darauf folgender Hitze und Durst bis zum Abende anhielt. Den Tag darauf befand er sich etwas besser, stand aus dem Bette, und verrichtete seine Arbeit mit Reinigung und Füttern der Pferde, wiewohl er noch matt war, und sehr öftern Stühlgang hatte. Den 21sten August kamen Morgens die Beängstigungen so stark wieder, daß sie zu wiederholtenmalen eine wahre Syncope erregten. Darauf erregte sich die Galle aufs neue sehr heftig, so, daß er nicht allein öfters zu Stuhle gehen mußte, sondern auch eine gelbe knoblauchähnliche Galle, und darauf geronnenes Geblüt, häufig und mit entsetzlicher Abmattung auskotzte. Hiemit war auch Hitze, Durst und Kopfschmerzen verknüpfet.

Ich ward bey diesen Umständen geruffen. Er febricitirte sehr stark, doch mit schwachem und kleinen Puls; seufzete fast beständig, und hatte ein übles Ansehen. Als ich die Krankheit untersucht, und aus dem Fortgange derselben das epidemische Fieber erkannt hatte, bestrebte ich mich, fürs erste die Zufälle zu lindern. Ich legte ein Bauchpflaster mit Opio auf die Gegend des Magens, und verordnete ausser Fleischbrühe, welche in geringer Dosi aber sehr oft gegeben wurde, zwey Scrupel Theriac. Androm. Das Brechen hörte davon auf,

und der Bauchfluß ward geringer, es brach auch ein häufiger Schweiß aus, und die Nacht ward mit einem ruhigen Schlafe zugebracht. Den Tag darauf klagte er nur über starke Mattigkeit und geringe Kopfschmerzen, und febricitirte wenig, die Lippen aber waren mit kleinen Bläsgen, so Eiter enthielten, dicht besetzt. Der Patient ward hiedurch so sicher, daß er auf keine Weise dahin gebracht werden konnte, mehrere Arzeneyen (denn ich war Willens, ihm die Chinarinde zu geben,) einzunehmen, wiewohl ich ihm sogar den Tod, wenn der Paroxysmus wiederkäme, prophezeyhte. Es gelung ihm aber wider alle meine Erwartung und Bekümmerniß seinetwegen, daß er blos durch Fleischbrühe und mäßigen Gebrauch des Weins vom Fieber befreyet, und in wenig Tagen völlig gesund ward. Dieses ist der einzige, welcher durch eine besondere Wohlthat der Natur, ohne alle fiebertreibende Mittel, von einem so schweren Fieber so bald und ohne Recidiv befreyet worden. Hat vielleicht das Fieber nothwendig aufhören müssen, als dessen materielle Ursache, nämlich die gallichte Unreinigkeit, so sich im Magen aufhielt, nach oben und unten ausgeführt war, und die übrige Fiebermaterie durch den gleichsam critischen Ausschlag weggeschafft wurde? Dieses scheint in der That die Ursache dieser Begebung zu seyn, denn dem Theriack kann sie nicht zugeschrieben werden, weil kaum $\frac{2}{3}$ Gran Opium darinn war, es sey denn, daß selbiger, als ein sehr reizendes Mittel, indem er den Umlauf der Säfte vermehret, und die Kräfte der Natur

tur erreget, in Hervorbringung dieser critischen Bläsgen etwas geholfen habe.

Siebenzehende Geschichte.

Unregelmäßiges nachlassendes Fieber, unter der Gestalt einer heftigen Dysenterie.

Ein vierzigjähriger Mann, Namens Sturtzenheimer, Kürschner in der Stadt Mödling, bekam mitten im August einen heftigen Durchlauf, welcher in einer Woche mit hinzu kommendem starken Bauchgrimmen, blutigem Stuhlgange und höchstbeschwerlichem Stuhlzwauge, in eine schwere Dysenterie ausartete. Er bekam unterdessen von dem dasigen Bader gebrannte Rhabarber, und andere zusammenziehende Mittel, wie auch Opium. Ich kam den 21sten August zu ihm. Der Puls war sehr febrilisch, hart und voll; der Athem war kurz und beängstigt; die Kräfte sehr niedergeschlagen; der Stuhlgang gallicht, wenig, aufs mahl aber sehr häufig, denn jede Achtelstunde kam, nach vorhergegangenem heftigen Bauchgrimmen und darauf folgendem so beschwerlichen Stuhlzwange, (Tenesmus) daß der Patient öfters in Ohnmacht fiel, soviel, als ein Löffel voll gallichte Materie, mit Blutstriemen vermischt. Hiebey war überdem ein grausamer Durst und vollkommener Mangel des Appetits. Ich fragte, ob die erwähnten Uebel einen Tag heftiger, als den andern, wären. Der

Kranke und seine Frau antwortete, daß sie zwar zu=nähmen, und nachliessen, aber unbestimmter Wei=se, so, daß sie zuweilen zwey= zuweilen einmal des Tages sich erneuerten, ja, zuweilen auch ganzer zwey Tage mit derselben Heftigkeit anhielten, daß aber doch gewöhnlich des Abends alles zunähme. Da ich hieraus nichts gewisses schliessen, auch den Urin nicht zu sehen bekommen konnte, beschloß ich mittlerweile, daß sich die Beschaffenheit der Krank=heit offenbaren würde, die Zufälle zu mäßigen. Ich veranstaltete eine Aderlaß, (das Blut war in kur=zer Zeit mit einer Speckrinde überzogen,) legte über den ganzen Bauch einen erweichenden Umschlag, ließ etlichemal des Tages zwey Unzen Leinöl einsprü=tzen, und gab innerlich besänftigende Mittel. Das Bauchgrimmen ward hiedurch geringer, der Stuhl=gang seltener, der Zwang gelinder, und die Ohn=macht hörte auf. Des Abends nahmen alle Zu=fälle zu, und liessen Morgens wieder nach, erneuer=ten sich aber kurz darauf aufs neue. Der Urin hatte einen Bodensatz, und der Puls war schnell und weich. Wiewohl eine periodische Abwechse=lung sich zeigte, und der Urin das verborgene Fieber entdeckte, stund ich doch so lange an, die Rinde zu geben, bis das Fieber seine fest gesetzte Periode be=käme. Unterdessen gab ich, um die scharfen Säf=te zu versüssen, und gelinde abzuführen, jeden an=dern Morgen Rhabarber mit vermischtem Bolus, und alle Abende ein Opiat. Das Decoctum al-theae ward öfters warm getrunken, und weil der Stuhlzwang durch das Leinöl nichts gebessert wur=de, sondern die stärksten Beklemmungen, und selbst

die

die Ohnmacht, erregte, befahl ich, laulichte Milch mit Theriac. andromach. einzusprützen. Alle Mühe aber war vergebens; die Krankheit blieb mit ihren schweren Zufällen bey demselben, und weil wegen des öftern und beschwerlichen Durchlaufs kaum einiger Schlaf Statt finden konnte, und der Patient einen Eckel vor allem Essen hatte, erfolgte eine entsetzliche Abmattung. Bey diesen Umständen nahm ich (weil der Urin doch öfters Bodenfall setzte, und das Fieber mit der Dysenterie, dem Bauchgrimmen und Stuhlzwange, periodenweise, wiewohl sehr unordentlich, noch immer anzufallen und nachzulassen fortfuhr, doch so, daß die Nachlassung kaum einige Stunden daurete,) einzig und allein meine Zuflucht zur Chinarinde, welche ich mit dem Syrup. diacod. zur Lattwerge machte, und bey der Nachlassung in grosser Dosi zu nehmen befahl. Er hatte kaum eine halbe Unze verzehret, so ward der Bauchfluß weit geringer, das Grimmen gelinder, und der Stuhlzwang, welcher vorher auf keine Weise zu zwingen gewesen, hörte fast gänzlich auf; der Puls ward auch zuletzt langsamer. Bey fernerm Gebrauche verschwand das Fieber mit allen seinen Zufällen allmählig, und der Patient erlangte eine vollkommene Gesundheit.

Achtzehende Geschichte.

Gedoppeltes Tertianfieber, mit Magendrücken, so sich mit einer Ohnmacht endigte, und Flecken.

Ein Falkenierer, Namens Stadler, 20. Jahr alt, ward, als er den 22sten August nach Wien reiste, auf dem Wege mit einem heftigen Schaudern befallen. Er trank in Wien Coffee, mußte aber solchen durch öfteres Brechen wieder au geben, er versuchte also, seinen Durst durch andere Getränke zu löschen, es gieng ihm aber damit nicht besser. Hierauf folgten starke Hitze und Kopfschmerzen, weßwegen er auch seine Rückreise beschleunigte. Nachmittags kam er in Laxemburg an, gieng gleich zu Bette, und lag viele Stunden in einem starken Schweisse, wobey zugleich Fieber, Hitze, Kopfschmerzen und einige Schläfrigkeit war. Er trank unterdessen häufig ein verdünnendes, salpetrichtes Decoct, hatte um den Kopf zertheilende Hausmittel, und Epispastica an den Fußsolen. Das Fieber, der Durst und die Kopfschmerzen nahmen allmählig ab, und der Patient ward geneigt zum Schlafe, er war aber kaum eingeschlafen, so wachte er wieder mit Schrecken auf. Solchergestalt verstrich die Nacht. Des Morgens febricitirte er aufs neue, und klagte über bitteres Aufstossen, Eckel, Aufblähung des Magens, Schwindel, starke Beängstigung, und Schmerzen im Vorderhaupte; die Zunge war auch gelb und unrein. Ein gelindes Brech-

mit-

mittel aus der Ipecacuannha, welches eine sehr gelbe Galle etlichemal nach oben und unten ausführte, besänftigte diese Uebel zwar etwas. Dennoch hielt das Fieber mit seinen Zufällen den größsten Theil des Tages an, und ließ des Abends und bey Nacht ein wenig nach. Den 24sten August frühe that das Fieber einen grausamen Anfall, es brachte ohne vorhergehendes Schaudern erstlich eine geringe Erregung der Galle mit sich, darauf folgten unerträgliche Beängstigungen, welche öftere Ohnmacht verursachten, beschwerliches Brennen und Reissen in der Herzgrube, ein schneller, schwacher und zusammengezogener Puls; der Kranke war sehr matt, holte ungleich und seufzend Athem, hatte aber doch dabey eine angenehme Wärme, ausgenommen, wenn er in Ohnmacht lag. Nach zwey Stunden nahm die Hitze zu, der Puls ward schneller und wacklender, es entstand ein heftiger Durst, der ganze Körper floß im Schweisse, die Beängstigung und das Herzdrücken ward nicht allein nicht geringer, sondern vermehrte sich vielmehr, anstatt der Ohnmacht aber zeigte sich ein schlafsüchtiger Anfall. Dieses daurete bis zum Abende. Den Tag darauf war wieder ein Anfall, er war aber viel leichter, und nur durch Eckel, Beängstigung und Langwierigkeit beschwerlich, und überhaupt dem übergestrigen vollkommen gleich. Es kamen aber des Mittags mit einem fliessenden Schweisse Flecken auf dem ganzen Körper, besonders an den Gliedmaassen, hervor, welche aussahen, als wenn mit Nesseln gepeitschet wäre, sie verschwanden den Augenblick, wenn die Hand aus dem Bette gesteckt wurde, und

kamen bald wieder, wenn sie unter das Bette kam. Ich hatte schon den Tag vorher einen Verdacht auf das epidemische Fieber, jetzt war es aber, sowohl aus dem gelindern Anfalle, als aus dem Bodensatze des Urins, offenbar, daß ein gedoppeltes Tertianfieber zugegen sey, welches in der That gefährlich gnug war. Da also am folgenden Tage der Anfall des schweren Tertianfiebers, und also eine grosse Lebensgefahr, zu befürchten war, hielt ich dafür, daß es unrecht sey, den Kranken unbewaffnet zu lassen, und gab deßwegen, so bald der Paroxysmus des Abends nachgelassen hatte, eine halbe Unze Chinarinde in einer Lattwerge, welche bey Nacht verbraucht werden sollte. Das Fieber ließ sich hievon nicht zwingen; denn, wiewohl die Beängstigungen viel geringer, kein Brechen, wenig Stuhlgang, und keine Ohnmacht war, war dennoch eine starke Hitze, grosse Mattigkeit, einige Verwirrung des Sinnes, häufiger Schweiß, und eine schlafsüchtige Verfassung, welches alles beynahe sechszehn Stunden anhielt. Es zeigten sich den Tag keine Flecken, weder während des Paroxysmi, noch bey dessen Nachlassung. Da das Fieber bis zum Abende, ja, zu anfangender Nacht, gedauret hatte, und in vier Tagen kein ruhiger oder natürlicher Schlaf zugegen gewesen, überdem auch am morgenden Tage der Paroxysmus des gelindern Tertianfiebers erwartet wurde, so hielt ich es für besser, den Schlaf durch dazu dienliche Mittel zu befördern, als mit der Rinde fortzufahren. Den 27sten Morgens kam dieses gelindere Fieber, und ließ des Mittags wieder nach. Es war dabey nichts Merkliches, ausser,

daß

daß der Patient ein starkes Nasenbluten hatte, und daß mit dem Schweisse Flecken hervorkamen, so den weissen Miliaribus vollkommen ähnlich, ausgenommen, daß sie etwas kleiner und dunkler waren. Der übrige Theil des Tages ward mit Einnehmung der Rinde zugebracht. Das schwerere Fieber kam zwar wieder, und sogar fünf Stunden früher, als gewöhnlich, aber ohne beschwerliche Zufälle. Er fuhr fort, die Rinde zu gebrauchen, und genesete vollkommen, entgieng auch durch den nachmaligen Gebrauch allem Recidiv, wozu vielleicht auch die Veränderung der Luft etwas beygetragen hat, denn er gieng kurz nach überstandener Krankheit nach der ungerischen Grenze, um Falken zu fangen, und hielt sich daselbst viele Wochen auf.

Neunzehende Geschichte.

Tertianfieber, mit starken rheumatischen Schmerzen, und andern ungewöhnlichen und besondern Zufällen.

Die dreyßigjährige Frau eines Tagelöhners im Dorfe Möllersdorf, Namens Baumgartner, war nach einer schweren Geburt viele Monate hindurch mit beschwerlichen Nervenkrankheiten verschiedentlich behaftet, und bekam bey anfangendem Herbste das epidemische Fieber. Es verhielt sich aber damit folgendermaassen: Es entstand jeden andern Tag nach vorhergegangenem Gähnen und

Schaudern, um vier Uhr Nachmittags, ein heftiger Schmerz, mit grausamen Reissen in den obern Gliedmaassen und den Lenden, starken Kopfschmerzen, Unbeweglichkeit und Unempfindlichkeit des linken Arms, und beschwerlichem Herzklopfen. Um vier Uhr Morgens des folgenden Tages ließ Hitze, Fieber, Schmerz und Herzklopfen etwas nach, und der Arm bekam einige Empfindlichkeit und Bewegung, bis sich am dritten Tage der Anfall wieder äusserte. Der Bader ward geruffen, und ließ am linken Arme zur Ader, welches aber keinen Nutzen, sondern vielmehr Schaden, veranstaltete. Nachdem sie auf diese Weise einige Wochen zugebracht hatte, kam sie zu mir. Sie erzählte mir die Geschichte der Krankheit, aber so verworren, daß ich daraus nichts Gewisses von derselben Beschaffenheit urtheilen konnte. Ich befahl also, genau auf den Anfall und die Nachlassung der Zufälle Acht zu geben, und daß der Mann nach einigen Tagen mir den nach dem Paroxysmo gelassenen Urin bringen sollte. Unterdessen gab ich das Decoct. altheae zum Geträncke, und rieth, das Rückgrad, die Lenden und die obern Gliedmaassen mit warmen Tüchern, so mit Wachholder geräuchert, vor dem Anfalle fleißig zu reiben. Der Mann kam nach Verlauf einer Woche wieder, und erzählte mir die obenangeführte Beschaffenheit der Krankheit, berichtete aber zugleich, daß der heftige rheumatische Schmerz nicht mehr die obern Gliedmaassen und die Lenden einnehme, sondern, daß er durch die linke Weiche nach dem Oberschenkel gegangen sey. Der Urin, welchen er brachte, war blaß, dünn, und ohne allen

Bo=

Bodensatz. Ich befahl also, das Reiben, besonders am linken Schenkel, zu verrichten, und gab eine halbe Unze Chinapulver, welche bey der Nachlassung verbraucht werden sollte. Es erfolgte keine Verringerung, aber eine Veränderung der Krankheit, denn der Schmerz gieng nach der linken Schulter, und lief davon den ganzen Arm hinunter, so, daß der Arm, wiewohl er vor sich beweglich war, durch die Heftigkeit der Schmerzen fast unbeweglich und unempfindlich gemacht wurde. Das Verordnete ward fortgebraucht, das Fieber aber und der Schmerz hielt an, es entstand ein beschwerliches Herzklopfen, die Mattigkeit nahm zu, und die Nächte wurden schlaflos. Ausser der Rinde wurde ein Opiat gegeben, und das Empl. de ladano auf die schmerzende Schulter gelegt. Dieses verminderte die Schmerzen, das Uebrige aber blieb unverändert. Da ich also sahe, daß ich mit der Rinde nichts ausrichtete, wiewohl schon zwey Unzen verbraucht worden, gab ich das Pulver aus dem Salmiack und Alcali. Es zeigte sich auf vier Doses eine merkliche Veränderung, die Fieberhitze nahm nur die untern Gliedmaassen und den Unterleib ein, der Paroxysmus ward weit gelinder und kürzer, das Herzklopfen geringer, und der Schmerz in der linken Schulter verschwand, und ließ nur ein unangenehmes Kriebeln nach sich. Bey fernerm Gebrauche vergieng endlich das Fieber und Herzklopfen größtentheils, und der Arm ward vollkommen empfindlich und beweglich, es schlug aber hie und da an dem Körper die Krätze aus, und an dem Gaumen zeigte sich eine scorbutische Beschaffenheit. Ich

gab

gab deßwegen antiscorbutische Mittel, durch deren fleißigen Gebrauch die Gesundheit völlig hergestellet wurde.

Zwanzigste Geschichte.

Tertianfieber unter der Larve einer Dysenterie.

Der ehrwürdige Herr Kolbnitz, Pfarrer in Guntramdorf, vierzig Jahr alt, hatte beym Ausgange des Octobers eine Zeitlang Diarrhoe; sie artete aber, als sie versäumt wurde, zu einer Dysenterie aus, und es schlug Bauchgrimmen, Hitze und Fieber dazu. Der dasige Bader veranstaltete eine Aderlaß, und gab, weil ein Eckel und vergebliches Brechen dabey war, ein Brechmittel. Da dieses aber nichts half, gab er sich den 28sten October unter meine Cur. Als ich die Geschichte der Krankheit etwas genauer erwog, muthmaassete ich, daß das remittirende epidemische Fieber hierunter verborgen sey, denn der Anfall kam jeden andern Tag, ohne vorhergehendem Schauer, mit starker Hitze, Durst, und hatte zugleich diesen Zufall, daß während des Paroxysmi der Leib mit starkem Bauchgrimmen wohl vierzigmal in grösserer und geringerer Menge, doch ohne Stuhlzwang, Oeffnung hatte. Bey der Nachlassung hielt das Fieber, die Hitze, der Durst und Bauchfluß zwar an, aber doch weit gemäßigter. Der Stuhlgang bestand aus einer häufigen gelben Lymphe, mit wenig

leimichtem vermischt. Der Paroxysmus daurete ganzer 24. Stunden, die Kräfte nahmen folglich sehr ab, und der Appetit vergieng gänzlich. Da ich aber den Urin nicht zu sehen bekommen konnte, und eben keine Lebensgefahr war, gab ich noch nicht die Rinde, sondern bemühete mich nur, durch besänftigende und stumpfmachende Mittel, wie auch durch einen erweichenden Umschlag, die Zufälle zu lindern, bis ich durch einen neuen Anfall in meiner Muthmassung gestärket worden. Den 30sten kam das Fieber auf dieselbe Weise wieder, ausgenommen, daß die Dysenterie bey demselben noch schwerer war. Hierauf gab ich denn, wiewohl der Urin noch keinen Bodensatz hatte, an dem guten Tage eine halbe Unze Chinarinde, in Form einer Mixtur. Der Paroxysmus wurde hiedurch sehr verringert, die Hitze und der Durst war leichter, der Leib hatte nur zweymal und ohne Schmerzen Oeffnung, und in acht Stunden war alles vorbey. Er fuhr also mit der Rinde fort, und ward von dem Fieber und der Dysenterie völlig befreyet. Es blieb nur noch eine Mattigkeit, Mangel des Appetits, und Schwachheit der Gedärme, übrig, so verursachte auch der starke Verlust der Feuchtigkeiten eine beschwerliche Trockenheit des Mundes und Gaumens; dieses aber wurde durch gehörige Mittel leichtlich gehoben.

Ein

Ein und zwanzigste Geschichte.

Sehr gefährliches Quartanfieber, mit starker Diarrhoe, Brechen, Husten, 2c.

Johann Hambilger, Schmidt in Minkendorf, 36. Jahr alt, einer sehr magern Leibesbeschaffenheit, lag am Feste aller Heiligen am Fieber. Der dasige Bader hielt es für ein anhaltendes Fieber (continua,) da aber dasjenige öfters continua putrida genannt wurde, was ich hernach als remittens epidemica erkannte, so glaube ich auch, daß dieses ein remittirendes Quartanfieber gewesen seyn wird, besonders, weil die kurz darauf folgende Krankheit, welche ich jetzo beschreiben werde, wie der Bader sagte, der erstern vollkommen ähnlich war. Nachdem durch Purgier- und Brechmittel die rohe Materie, wovon vielleicht das Fieber herrührete, ausgeführet war, befand er sich etwas besser. Als er aber hernach Schweinefleisch und andere schwerverdauliche Speisen genoß, bekam er den 17den November des Abends Schaudern, und darauf fliegende Hitze, Beschwerung des Magens, Beängstigung und Eckel. Den folgenden Morgen nahm er von dem Bader eine Purgierpille, welche ihn nicht allein denselben ganzen Tag heftig purgirte, sondern der Durchlauf zeigte sich auch den Tag darauf, wiewohl seltener, wobey eine grosse Abmat-

tung,

tung, Mangel des Appetits, starker Durst, häufiger trockener Husten, heftige Hitze, und merkliches Fieber, war. Den 20sten November kamen des Abends die starken Beängstigungen nach einem geringen Schaudern wieder, der Patient brach etlichemal Galle auf, mußte jeden Augenblick zu Stuhle, und hustete öfterer, kurz, alle Uebel wurden heftiger. Er ließ mich also den folgenden Tag holen. Der Puls war schnell und schwach; der Athem beklemmt und kurz; die Abmattung so stark, daß er sich kaum selber wenden konnte; der Husten war trocken und häufig; die Diarrhoe gleichte der, welche die Alten fluxus hepaticus nannten; die Schläfe waren eingefallen; das Gesicht war scheußlich; und das Ansehen traurig. Bey dem allen war ein beständiger fliessender Schweiß, und der Kranke klagte, daß ihm die Gedärme gleichsam wund wären, und sehr schmerzeten. Als ich die Geschichte der Krankheit erfahren und überlegt hatte, fiel ich auf die gegründete Muthmassung, daß ein remittirendes Quartanfieber unter dieser Krankheit, und Diarrhoe, (welche vielleicht durch die drastische Pille heftiger und abmattender geworden,) verborgen sey. Da aber der Urin nicht aufbehalten, die Beschaffenheit der Krankheit noch ziemlich dunkel war, und ich während der Epidemie kaum einmal solches Quartanfieber bemerkt hatte, gab ich die Rinde noch nicht. Um aber die grausamen Zufälle zu stillen, verordnete ich mittlerweile erweichende, befeuchtende, oelichte und schmerzstillende Mittel, innerlich und äusserlich, bis, daß der künftige Anfall und das Zeichen des Urins mir allen Zweifel

benah-

benahmen. Alle Zufälle liessen sich zwey Tage hindurch ziemlich besänftigen; der Stuhlgang ward seltener, der Husten und Durst gelinder, und die schmerzhafte Empfindung der Gedärme verschwand. Den 24sten November zeigte sich der Anfall aufs heftigste, und der Urin bekam einen Bodensatz. Da die völlig niedergeschlagenen Kräfte unmöglich mehrere Anfälle aushalten konnten; der ganze Körper so eingefallen war, daß die Haut kaum an den Knochen hieng, und die Beschaffenheit der Krankheit gnugsam bekandt war, gab ich die Rinde mit dem Syrup. diacod. in Form einer Lattwerge, und verordnete, selbige mit den bisherigen Mitteln in den Nachlassungstagen zu nehmen. Weil er sich aber zum Gebrauche der Rinde auf keine Weise bequemen wollte, stürzte ihn der folgende Anfall in die größste Lebensgefahr. Er kam dennoch durch die auserlesensten Mittel aus diesem Sturme davon, und ließ sich endlich durch die Hoffnung des Lebens bewegen, sechs Drachmen China zu nehmen. Der Paroxysmus kam weit gelinder wieder, es zeigte sich kein Brechen, der Leib hatte nur zweymal Oeffnung, und die Hitze, Unruhe, der Husten, Durst und Schweiß, war mäßig. Durch den fortgesetzten Gebrauch ward der Stuhlgang natürlich, es blieb aber einiges Fieber, mit beschwerlichem Husten, starker Mattigkeit und Abzehrung, übrig. Sein Zustand wurde aber in wenig Wochen durch Milch und daraus bereiteten Speisen, befeuchtende und ernährende Decocte, ölichte und erweichende Säfte, (linctus) und den fernern Gebrauch der Rinde, ungemein verbessert.

Zwey und zwanzigste Geschichte.

Quotidianfieber, mit einer entsetzlichen Diarrhoe.

Der Fleischer in Lanzendorf, Namens Kirschinger, 30. Jahr alt, bekam im December von einem schweren Versehen in der Diät ein unregelmäßiges Fieber, mit starker Beängstigung, Abnehmung des Appetits, und Brechen, so bald er etwas genoß. Er nahm von einem Mönche ein Brechmittel, wovon er vier und zwanzigmal kotzte, und wenigstens eben sovielmal heftig purgirte. Die Krankheit wurde hiervon nicht besser, sondern schlimmer; die Kräfte nahmen ab, und das Fieber nahm zu. Als ihm der Mönch andere Mittel gab, befand er sich besser, verfiel aber durch ein neues Purgiermittel in eine eben so heftige Cholera, als zuvor. Das Brechen stillte sich zwar den Tag darauf, der Bauchfluß aber hielt sehr stark an. Er ersuchte mich alsdenn um Rath, und klagte, daß die Diarrhoe ihn völlig entkräfte, und daß die Gedärme gleichsam verschwäret, und so empfindlich wären, daß er nicht das geringste Anrühren an dem Bauche, besonders an der Herzgrube, welche geschwollen und beklemmt war, ertragen könnte. Der Puls war sehr schwach und febrilisch. Ich verordnete erweichende und schmerzstillende Mittel innerlich und äusserlich, bis durch fleißige Aufmerksamkeit und Besichtigung

des Urins die wahre Beschaffenheit der Krankheit erkannt wurde. Der Urin bekam Bodensatz, und es zeigte sich, daß es ein remittirendes Quotidianfieber sey, dessen Anfall jedoch sehr unbestimmt war, bald früher, bald später kam, allezeit aber mit starker Hitze, brennendem Durst, und vermehrter Beklemmung und Diarrhoe. Der Bauchfluß wurde zwar durch die erweichenden und schmerzstillenden Mittel etwas gestillet, die Beängstigung aber und die schmerzhafte Aufblähung der Herzgrube nahm immer zu. Ich gab also, da die Krankheit bekandt gnug war, die Rinde mit Rhabarber. Die Diarrhoe wurde aufs neue heftiger, und ließ sich nur durch Opiate besänftigen; sie ward zwar durch die Rinde mit oder ohne Opio gegeben, hernach gelinder, hingegen vermehrte sich die Beängstigung entsetzlich. Es war also nichts übrig, als die Rinde allein zu geben, und den daher verstopften Leib durch Clystiere offen zu halten. Der Patient ward endlich der häufigen, wiewohl nothwendigen Rinde überdrüßig, und sagte, daß nur die Blähung und Beängstigung dadurch vermehret würde. Hierauf rieben ihn das Fieber und die Diarrhoe so auf, daß wenig Hoffnung zum Leben übrig blieb. Ich verschrieb alsdenn das Extract. cortic. mit Wasser und Syrup. citri, bey der Nachlassung zu nehmen, und zweymal des Tages ein Opiat. Der mürrische Mensch nahm dieses zwar ungerne, aber mit sehr gutem Erfolge, denn das Fieber und die Diarrhoe hielt, ohne andere Beschwerlichkeit zu erregen, größtentheils inne. Als er aber hernach, durch die gute Besserung sicher, über einen Pott kaltes

Bier

Bier trank, kam das Fieber mit vermehrter Heftigkeit wieder. Eine heftige Kälte, wovon er vorher nicht das geringste gespühret hatte, nahm die untern Gliedmaassen bis an die Waden, und die obern bis an die Hände, ein, da indessen der übrige Theil der Gliedmaassen, mit dem ganzen Körper, eine ebene und angenehme Wärme hatte; diese Kälte daurete, mit unerträglichen Beängstigungen, zwey Stunden. Darauf folgte eine starke Hitze mit Phantasie und Durst, und hielt den halben Tag an. Mittlerweile zeigte sich ein häufiger Stuhlgang, welcher auch bey nachlassendem Fieber nicht merklich abnahm. Das Extract der China, mit Opiaten zu wiederholtenmalen gegeben, richtete in zwey Wochen dieses aus, daß das Fieber mit der Diarrhoe und Beängstigung größtentheils verschwand. Ich hätte es gerne gesehen, daß er die Arzeney länger fortgebraucht hätte, weil er aber gar nicht dazu zu bringen war, so beredete ich ihn doch, eine gehörige Diät zu beobachten, und sich einige Zeitlang der Opiate mit roborirenden und adstringirenden Mitteln zu bedienen. Auf diese Weise gelangte er endlich zur völligen Gesundheit, nachdem er sich, während der Krankheit, welche sieben Wochen daurete, über funfzigmal gebrochen, und wenigstens sechshundert Stuhlgänge gehabt hatte.

Drey und zwanzigste Geschichte.

Gedoppeltes Tertianfieber, mit grausamen Magendrücken.

Joseph Reinhart, Seiffensieder in der Stadt Mödling, 24. Jahr alt, merkte, von dem ersten Tage des gegenwärtigen Jahres an, eine Beklemmung und schmerzhafte Empfindung der Herzgrube, wenn man sie betastete, wobey zugleich der Appetit abnahm; befand sich dennoch übrigens ziemlich wohl. Den 18den Jenner um vier Uhr Morgens wurden, ohne vorhergehendem oder nachfolgendem Schaudern, sondern nur mit einigem Gähnen, die Beängstigungen und der Schmerz in der Herzgrube weit empfindlicher; er stund aber dem ungeachtet auf, und gieng zu seiner Arbeit. Das Magendrücken aber, und eine sehr beschwerliche Empfindung, als wenn ein Stein mit grosser Gewalt einwärts gedruckt würde, wie auch ein heftiger Schmerz, so sich über den halben Magen bis zum Rückgrad verbreitete, nahm allmählig so zu, daß er um zehn Uhr ohnmächtig auf der Diele umfiel. Man legte ihn ins Bette, und brachte ihn durch Herzstärkungen wieder zu sich selbst; das Magendrücken daurete noch viele Stunden, unterdrückte öfters den Othem, und erregte Ohnmachten, und war mit einer heftigen Hitze und Durst begleitet. Endlich ließ bey ausbrechendem Schweisse alles

nach

nach gerade nach. Diese Nachlassung (wiewohl noch öfteres Drücken und Reissen in der Herzgrube sich zeigte,) daurete bis um sechs Uhr Morgens des folgenden Tages, da das Fieber, die Beängstigung und das Magendrücken einen neuen Anfall that, doch ohne Ohnmacht hervorzubringen. Um vier Uhr des folgenden Tages war der Anfall eben so stark, als der erstere. Ich wurde des Mittags, als es sich gegen die Nachlassung neigte, geruffen, der Patient febricitirte aber dennoch nicht wenig, war beängstigt, schmerzhaft, matt und naß vom Schweisse; das Gesicht hatte auch ein übles Ansehen. Als ich erwähntermaassen die Geschichte der Krankheit erfahren hatte, muthmaassete ich, daß hier das epidemische Fieber mit dem beschwerlichen Magendrücken vergesellschaftet sey. Ich verordnete, einen erweichenden und schmerzstillenden Umschlag auf die Gegend des Magens zu legen, und eine Unze China, in Form einer Lattwerge, dessen Hälfte noch denselben Abend verbraucht werden sollte. Den folgenden Morgen zeigte sich weder Fieber noch Drücken; er setzte also den Gebrauch ungehindert fort, und ward völlig befreyet. Es blieb nur noch eine geringe Beklemmung und Schmerz übrig, so aber durch das Empl. de ladano, auf den Magen gelegt, und den fernern Gebrauch der Rinde, in kurzer Zeit völlig verschwand.

Vier und zwanzigste Geschichte.

Gedoppeltes Tertianfieber, mit wüthender und hartnäckiger Raserey

Der Müller im Dorfe Winnersdorf, Namens Seitz, 50. Jahr alt, eines trockenen schwarzgallichten Temperaments, welcher oft hitzigen Krankheiten und Husten, besonders bey Herbstzeiten, unterworfen gewesen, bekam den 25sten Jenner gegenwärtigen Jahres, als er sich lange in der Kälte aufhielt, des Abends Schaudern, und darauf ein schweres Fieber mit starker Hitze, öfterm Husten, und merklicher Abnahme des Appetits und der Kräfte. Den 26sten zeigte sich des Abends, ohne vorhergehendem Schaudern, dasselbe, aber weit heftiger. Der Bader ließ ihn zur Ader. Das Blut hatte eine dicke inflammatorische Rinde. Er befand sich den Tag darauf etwas besser, bis zum Abende, da der Paroxysmus, jedoch gelinder, wiederkam. Den 28sten war der Anfall zur selben Zeit sehr grausam, mit greulicher Hitze, Unruhe, Raserey, Beängstigung, und sehr beschwerlichem Husten. Der Bader ließ aufs neue zur Ader. Das Blut war wieder inflammatorisch. Man ließ mich kurz darauf ruffen. Ich fand den Kranken in einem starken Fieber, rasend, ohne Schweiß, sehr durstig, und mit weisser, trockener und zittern-

der

der Zunge. Ich wollte mich um die Krankheit erkundigen; da aber der Patient von Sinnen war, und bald dieß, bald jenes schwatzte, die Frau vor Bestürzung zitterte, und der Bader, welcher nur zweymal da gewesen, als er zur Ader ließ, nichts Zuverläßiges wußte, man auch den Urin nicht aufbehalten hatte, konnte ich nicht bestimmen, ob selbige ein hitziges oder remittirendes Fieber sey. Ich mußte also wider meinen Willen zaudern, und indessen die dringendesten Zufälle zu besänftigen suchen. Ich gab das Gerstendecoct mit Oxymel. simplex und Salpeter zu trinken, und verordnete das Decoct. pectoral. und die Mixtura expectorans, (weil sich beym Husten ein Geräusch in der Brust hören ließ,) ließ auch Epispastica an den Fußsolen legen. Den Tag darauf war der Patient sich selber bewußt, febricitirte und hustete weniger, spuckte einen häufigen dicken und gekochten Auswurf ungehindert aus, und holte, wie ein gesunder Mensch, Othem, im Urin aber zeigte sich ein Bodensatz. Ich erforschte aufs neue die Geschichte der Krankheit, und erfuhr sie so, wie sie oben erzählt worden, muthmassete also mit Recht, daß sie nichts, als ein gedoppeltes Tertianfieber, sey. Weil er sich aber so wohl befand, der gestrige Paroxysmus kaum merklich gewesen war, und der heutige in wenig Stunden erwartet wurde, so wollte ich, um mehrerer Gewißheit, denselben auch abwarten, denn ich dachte nicht, daß er so schwer und gefährlich gewesen wäre, als er würklich war. Der Patient fieng mit etwas vermehrtem Fieber und Hitze so heftig an zu rasen, daß die Frau sich vergeblich

bemühte, ihn im Bette zu halten, das zusammenlaufende Gesinde konnte ihn auch kaum hindern, aus der Stube zu laufen. Er kannte zwar alle, weil sie ihm aber den Ausgang verbieten wollten, theilte er Ohrfeigen und Schläge aus, und kam in einen solchen Affect, daß er ohnmächtig umfiel. Als er sich wieder erholt hatte, wůthete er, schrie und schlug um sich, und brachte solchergestalt nicht nur die ganze Nacht zu, sondern ich fand ihn noch den folgenden Tag eben so. Das Gesicht und ganze Ansehen war vollkommen phrenitisch. Da aber der Puls nicht voll, oder hart, sondern vielmehr schnell und schwach war, und die Nachlassung bald zu hoffen stund, unterließ ich das Aderlassen, befahl aber, ihn im Bette zu halten, und legte scharfe Epispastica an den Waden. Ueberdem verordnete ich drey Unzen vom Syrup. diacod., wovon ein Drittel gleich, und das andere, wenn das Rasen nicht aufhörte, des Abends genommen werden solite; so auch eine halbe Unze Extract. chin. in Citronwasser aufgelöst, und mit demselben Syrup versüßt, bey nachlassendem Rasen zu nehmen. Aber die Raserey hielt den ganzen Tag an, und die folgende Nacht dazu, wiewohl die zweyte Unze des Syrup. diacod. nach Verordnung gegeben wurde, ja, sie wurde sogar bey ankommendem Paroxysmo des gelindern Tertianfiebers vermehret. Endlich ward er den ersten Februar, als ihm die Frau das Uebrige des Syrups gegeben hatte, schläfrig, und schlief zwey Stunden ruhig. Ich fand ihn auch schlafend. Indem ich aber noch zugegen war, wachte er von sich selbst auf, und redete anfangs vernünftig, rasete aber

bald

bald darauf wieder, so, daß man ihn kaum im Bette bezwingen konnte. Da der Paroxysmus des schwerern Tertianfiebers auf den Abend erwartet wurde, und man mit Recht befürchten mußte, daß der Patient bey demselben in der Raserey umkommen möchte, befahl ich, von der Mixtur mit dem Extract. chin., welche bisher wegen seines Sträubens nicht gekostet war, jede Stunde vier Löffel voll zu geben. Ich brachte ihm auch durch Dräuen und Ermahnen die erste Dosin selbst bey, und verschrieb darauf eine Unze Syrup. diacod. mit zwanzig Tropfen Laud. liqu. Sydenh. wenn hierauf Schlaf erfolgte, sollte der Kranke bey jedweder Dosi der Rinde mit Fleiß aufgeweckt werden. Als er den Syrup genommen hatte, rasete er fast nicht mehr, schlief aber auch nicht ein, so, daß beynahe die ganze Mixtur zu Abende verbraucht war. Die Würkung hievon war fürtrefflich. Der Anfall war wenigstens in Ansehung der vorigen Zufälle kaum merklich; Hitze und Durst war gelinder; er hustete zwar oft, der Auswurf aber war leicht und häufig; er rasete wenig und ohne Wuth, fiel auch bey Nacht in einen erquickenden Schlaf, und schlief viele Stunden. Den 2ten Februar fand ich ihn in einem geringen Fieber und Schweisse, ohne Raserey, aber ungemein entkräftet. Ich rieth ihm zwar, noch die Rinde, aber doch seltener, zu nehmen, gab des Abends ein Opiat, und ließ ihn überdem öfters Fleischsuppe genüssen, und sich der Molken mit Wein zum Geträncke bedienen. Der Schlaf war die Nacht ruhig, und das Gemüth gesetzt. Es zeigte sich kein neuer Anfall, und er kam

in wenig Tagen so weit, daß er nur über Husten, Mattigkeit, und Blödigkeit der Sinne und des Gedächtnisses klagte, welches aber durch Brustdecocte und eine erquickende Diät leicht gehoben wurde.

Ich beschliesse jetzt dieses Hauptstück, um nicht durch eine fernere Erzählung ähnlicher Fälle langweilig zu werden. Zum Beschluß aber will ich noch zwey Exempel würklich anhaltender hitziger Fieber anführen, welche, wie beym Ende des vorigen Hauptstücks erinnert worden, anfänglich nach Art des epidemischen kalten Fiebers anfielen, und nachliessen, und im verstrichenen Jahre nicht selten mit mir, wie man zu sagen pflegt, den Geck gespielet haben.

Der erste Kranke.

Der Schnallenmacher in der Stadt Mödling, Namens Leidelmar, vierzig Jahr alt, eines trockenen und steifen Temperaments, bekam im August 1760. ein Fieber mit Diarrhoe, Brechen und Husten, und ward dabey, ohne die Ursache zu wissen, sehr entkräftet. Das Fieber aber fiel mit erwähnten Zufällen, und ließ nach, auf eine ganz unregelmäßige und unbestimmte Weise. Ich bediente mich also der Palliativcur, bis das Fieber seinen Typum hätte. Nach einigen Tagen ließ es sich als ein Tertianfieber an. Es zeigte sich ein sehr gefährlicher Paroxysmus, die Diarrhoe ward heftiger, der Patient murmelte unsinnig; die Zunge und Glieder zitterten ungewöhnlich; die Sprache war beschwerlich; es stellte sich dann und wann

Ohn=

Ohnmacht ein; man spührte gar kein Schaudern, aber destostärkere Hitze. Dieser bestimmte und ordentliche Anfall wurde durch eine halbe Unze China vertrieben, aber an dem sonst guten Tage (wiewohl er doch, weder vom Fieber, noch den andern Zufällen, völlig frey,) merkte er ein innerliches Zittern, als wenn die Gedärme erschüttert würden, welches eine Zeitlang anhielt, bis er zuletzt in Ohnmacht fiel. Er erholte sich zwar wieder, aber mit grosser Mattigkeit, Verwirrung des Gemüths, kaltem Schweiß im Gesichte, und wakelndem Puls. Alsdenn lag er eine Stunde und darüber in einer gänzlichen Erstarrung. Er bekam nach und nach starke Hitze, und schlief viele Stunden, jedoch nicht beständig, oder ruhig, denn, weil ihn das Alpdrücken plagte, wachte er öfters mit Schrecken auf. Durch den Gebrauch der Rinde hörten alle periodische Anfälle auf, aber nicht das Fieber selbst, oder dessen schwere Zufälle. Er febricitirte beständig, ward nicht wenig entkräftet, war bald rasend, bald schläfrig, fiel auch zuweilen in Ohnmacht, und hatte sehr öftern Stuhlgang. Der Urin hatte keinen Bodensatz mehr, sondern war dünn und wässerig. Die Rinde ward oft und in Menge gegeben, richtete aber nichts aus. Der Puls ward höchstschwach, die Gliedmaassen wurden kalt, der Patient holte schnell und sehr tief Athem, kurz, es war mit ihm aufs äusserste, so, daß er nicht einmal, was gefragt wurde, verstehen konnte; ich ließ also von der Rinde ab, legte starke Zugpflaster an den Waden, und verordnete Campher und andere stimuli-

rende (a) Mittel in reichlicher Dosi. Hiedurch siegten endlich die unterstützten Kräfte der Natur über diese gefährliche Krankheit, jedoch nicht mit eins, sondern in wiederholten Angriffen; und die schädliche Materie wurde durch den Urin und Schweiß ausgetrieben. Die Füsse fiengen bey der Genesung an zu schwellen, dieses aber besserte sich durch das Reiben mit geräucherten Tüchern und innerlich gegebene stärkende Mittel. Dieses muß zuletzt noch angemerket werden, daß dieser Mann, weil er beym Vergulden sich viel im Quecksilberrauche aufhalten mußte, ausser andern Unbequemlichkeiten, mit starkem Zittern der Glieder schon lange bey gesunden Tägen geplagt gewesen; wie auch, daß während der Krankheit zwey Würmer, wie Regenwürmer gestaltet, deren einer drey Viertel Ellen lang war, von ihm gegangen sind.

Der zweyte Kranke.

Der Neigeraufseher Weinantz, vierzig Jahr alt, einer trockenen und gallichten Leibesbeschaffenheit, welcher langwierigen kalten Fiebern öfters ausgesetzt gewesen, bekam den 21sten November des verstrichenen Jahres mit einem geringen Fieber gleich=

(a) Ob der Campher unter die stimulirenden Mittel gehöre, wird billig in Zweifel gezogen. Wenigstens scheinet seine Würksamkeit bey der cronischen und febrilischen Raserey, und den inflammatorischen Fiebern, das Gegentheil zu beweisen, da es überdem bekandt ist, daß hitzige Mittel bey diesen Krankheiten sehr schädlich sind. S.

gleichsam rheumatische Schmerzen um den Hals und die Lenden, diese verlohren sich jedoch durch öftere Fußbäder, Hollundertränke, und starkes Reiben. Hierauf aber folgten periodische Anfälle eines Fiebers, welches sich in der Folge, als ein gedoppeltes Tertianfieber, bewiese. Ich gab die Rinde mit Rhabarber, und Sal polychr., denn ich wußte, daß bey ihm auf den Gebrauch der Rinde allein eine hartnäckige Verstopfung des Leibes erfolgte. Weil er aber erstlich nachläßig in Einnehmung der Arzeney war, und hernach die Rinde gar nicht, in was für einer Form man sie auch gab, nehmen wollte, wurden nicht allein die Paroxysmi langwieriger, und kamen früher, verkürzeten also die Zeit der Nachlassung sehr, sondern bekamen auch schwere und gefährliche Zufälle. Denn, nach anstatt der Kälte vorhergegangenen starken Beängstigungen, febricitirte er viele Stunden heftig, hitzte sehr stark, warf sich beständig bald hie, bald da, und rasete, wie ein Unsinniger. Er schlief hierauf ein, wachte aber öfters mit Schrecken auf; zugleich zeigte sich deutliches Aufspringen (Subsaltus) der Sehnen, und einiges Verzerren der Augen und Lippen. Da der Puls nicht voll oder stark, sondern schnell und klein war, und ich festiglich nichts, als das epidemische remittirende Fieber, vermuthete, ließ ich nicht zur Ader, sondern legte scharfe Epispastica an den Fußsohlen, und gab eine kühlende und schmerzstillende Mandelmilch mit Salpeter (dieses war das einzigste, wozu er sich verstehen wollte,) in Menge. Diese machte aber die Anfälle nicht gelinder. Ich verschrieb also eine halbe Unze Chinaextract in einer Mix-

Mixtur, welche er endlich nach vielem Ermahnen einnahm. Hiedurch hörten zwar die periodischen Anfälle, das Zittern und Aufspringen der Sehnen, und der Krampf des Gesichts, auf, das Fieber aber ward nicht geringer, sondern hielt mit tiefen und schwerem Athem, heftigem Durst, geschwollenem und wüstem Gesichte, steifer Zunge, Trockenheit und Steifigkeit der Haut an. Die weissen Frieselflecken kamen auch um den Hals hervor, und der Urin, welcher vorher immer Bodensatz gehabt hatte, war nun dünn und sehr roth, mit einer aufstehenden Wolke. Bey diesen Umständen, und da der Patient überdem so verdrüßlich war, daß er keine Arzeney mehr einnehmen wollte, zog ich, auf Anhalten seiner Frau, den 5ten December (welcher der 15de Tag der Krankheit, und der zweyte, seitdem die periodischen Anfälle aufhörten, war,) den Herrn D. Pöck zu Rathe. Da es jetzt offenbar war, daß das Fieber würklich anhaltend, und dazu in sehr rohem Zustande sey, wurden wir eins, verdünnende, befeuchtende und kühlende Mittel zu geben. Es zeigte sich darauf eine gute Ausdünstung, und die Zunge ward weicher, und feucht an den Rändern. Der Urin war bald dünn und roth, bald mit einer dicken gräulichen Wolke. Den 10den December (welcher der zwanzigste der Krankheit, und der 7de des anhaltenden Fiebers war,) kam das weisse und rothe Friesel untereinander und in grosser Menge auf dem ganzen Körper, besonders auf dem Rücken, hervor: es hieng an verschiedenen Orten, wie die zusammenlaufenden Pocken, zusammen, und machte alsdenn grössere Bläsgen.

An den untern Gliedmaassen kamen einige purpurrothe Flecken, wie Petechiae, zum Vorschein. Der Urin war roth ohne Wolke; der Puls schnell und unterdrückt; der Athem beklemmt; und der Stuhlgang dünn, und sehr stinkend. Ich schlug Zugpflaster vor, der Patient wollte es aber nicht zugeben, weßwegen ich mit dem vorigen fortfuhr, und nur noch einige gelinde reizende und schweißtreibende Dinge zufügte. Den Spir. sulphur. per camp. tröpfelte ich in ein dünnes Decoct. antifebril., und gab Abends eine Unze Syrup. diacod. Den 11ten December hatte er einen ruhigen Schlaf, der Puls war weniger unterdrückt, und das Athemholen leichter. Die Miliares blieben stehen; die Petechiae waren bleicher; der Leib hatte zweymal eine breyartige, aber sehr stinkende Oeffnung; die Rinde der Zunge fieng halb an abzufallen, und es zeigten sich hie und da feuchte Stellen; der Urin hatte ein gräuliches Sediment. Es ließ überhaupt an diesem und dem folgenden Tage sich zu einer künftigen Crisis an. Den 13den schlief er zwar die Nacht ruhig, zog aber sowohl schlafend, als wachend, die Hand öfters wider Willen zu sich; übrigens schien es, daß man eine gute Crisin erwarten konnte. Die Augen waren sehr entzündet, und schmerzten, sowohl in der Adnata, als Albuginea, sehr. Ich bediente mich des Rosenwassers mit Nutzen. Den 14den, als den 11ten Tag des anhaltenden Fiebers, und den 24sten der ganzen Krankheit, zeigte sich eine gute, aber doch unvollkommene Crisis durch häufigen Urin mit röthlichtem Sediment. Der Leib hatte einmal eine dünne Oeffnung, so entsetzlich stank,

den-

dennoch aber Erleichterung verschaffte. Der Puls war besser, weniger schnell, und mit einiger Weichheit stark. Das Athemholen war vollkommen gut. Die Entzündung der Augen nahm ab. Die Petechiae verschwanden, und die Miliares wurden dunkel. Der Durst war geringe, und der bisher mangelnde Appetit kam etwas wieder. Die vorigen Mittel wurden beybehalten, ausgenommen der Syrup diacod. und der Sp. sulphur. Den 17den zeigte sich nach vorhergegangenem widerwilligen Zucken der Hände eine neue Crisis durch Schweiß und Urin. Der Leib hatte etlichemal eine dünne, stinkende, doch heilsame Oeffnung. Das Fieber hielt dennoch einige Zeit merklich an, bis es endlich am 40sten Tage der ganzen Krankheit mit einem dicken weissen Bodensatze des Urins, und dem anhaltenden dünnen stinckenden Stuhlgange, sich völlig setzte. Der Patient bekam hierauf sehr geschwollene Füsse, und das feuchte Zimmer, oder auch der starke Gebrauch saurer Sachen, besonders des Citronensaftes, (welcher vielleicht mit seinen alcalescirenden Säften eine lackenähnliche Schärfe erzeugte,) brachte ihm den Scorbut zuwege, wie solches aus der grossen Mattigkeit, so durch den Schlaf nur vermehret wurde, dem geschwollenen, losen und leichte blutenden Zahnfleische, und dem salzigten Geschmacke im Munde, erhellete. Er ward aber hiervon, durch anhaltendes Reiben der Füsse mit geräucherten Tüchern, antiscorbutische Conserven, und dergleichen stärkende Kräuterweine, endlich völlig befreyet.

Drittes Hauptstück.

Einige aus der epidemischen Beschaffenheit dieser Fieber hergeleitete Schlußsätze.

Aus der jetzterzählten und mit einigen merklichen Fällen erläuterten Beschaffenheit dieser Fieber erhellet,

I) daß eine dreyfache Art Fieber zugegen gewesen sey, nämlich vors erste die regelmäßigen und gutartigen, sowohl in Ansehung ihrer selbst, als ihrer Heilung: darauf die nachlassenden anomalischen, welche in der That schwer und gefährlich waren, wenn man ihre starke Zufälle, Anomalie, und beschwerliche Hinwegräumung, erweget: und endlich die schwersten, würklich bösartigen, ebenfalls nachlassenden Fieber, welche sowohl in Ansehung der Grausamkeit ihrer Zufälle, als der Lebensgefahr, womit sie verbunden waren, wie auch der Larven, unter welchen sie sich verbargen, diesen Namen verdienen.

II) Daß die kalten Tertianfieber, sie mögen entweder einzelne Personen, oder ganze Völker, anfallen, größstentheils, sowohl die gelindesten, als die gefährlichsten, sind. Das Erstere bedarf keines Beweises, es ist durch das Zeugniß aller Zeitalter, und die tägliche Erfahrung, zur Gnüge bestätiget. Das Letztere ist auch, sowohl durch meine geringe, als die Beobachtungen der berühmtesten Aerzte,

ausser Zweifel gesetzt. Um unter Hunderten nur einige anzuführen; so beschreibt der berühmte Cohansen in seinen Anmerkungen zu BURNET. thesaurus med. pract. ex puerar. eine Epidemie der Tertianfieber, in welcher nicht wenige durch die schlafsüchtigen Anfälle, so damit verknüpft gewesen, umgekommen. Pechlin berichtet L. 2. Obs. 20. dasselbe. Hercules hat in Sachsen einen Jüngling an dem Magendrücken, welches mit einem Tertianfieber verbunden war, so sich mit einer Ohnmacht endigte, sterben gesehen. Haller schreibt Observ. 25. „Ein Engelländer vom Adel wurde „vom Tertianfieber ergriffen. Es zeigte sich beym „ersten Anfalle eine entsetzliche Mattigkeit, so, daß „der Tod wahr zu seyn schien. Am dritten Tage „kam der zweyte Anfall auf dieselbe Weise. Er „war bey den beyden ersten Anfällen schläfrig, so, „daß man den Schlaf kaum verhindern konnte. „Bey den übrigen war er wachend, und konnte zu „keinem Schlafe kommen. Er starb beym sechsten „Anfalle." — Ludwig Mercatus hält die Tertianfieber ebenermaassen für gefährlich, er sagt im 6sten Buche von den Fiebern: „Unter denjenigen „Fiebern, bey welchen der Paroxysmus den dritten „Tag kömmt, wird diese wenig bekandte und sehr „gefährliche Art, nicht ohne Verwunderung der „Aerzte, angetroffen. Sie wird, weil sie selten vor„fällt, destoschwerer erkannt, und, weil man sie nicht „kennet, verursachet sie destomehr Schrecken, Be„wunderung, und Gefahr, und wird eben deßwe„gen nachläßiger behandelt." (Und kurz darauf:) „Das gefährliche Tertianfieber ist also ein Fieber,

„wel-

welches unter der Gestalt des Tertianfiebers tödt-" lich, und mit tausend schweren Zufällen verbunden" ist." — Ramazzini, Sylvius, Lancisius, Schröckius, und andere mehr, haben viele Seuchen von bösartigen Tertianfiebern beschrieben. Der gelehrte Werlhof bezeuget in seinen Obs. de febribus: Diejenigen Fieber, bey welchen dieser Zufall (näm-" lich der soporöse Zustand, welcher mit dem Schlag-" flusse verwandt, und öfters tödtlich ist,) von mir" oder andern bemerket worden, waren alle Tertian-" fieber." Neucranz sagt Cap. 25. pag. 413. de purpur. „Ich habe öftere bösartige kalte Fie-" ber bemerket, so aber alle tertianae gewesen." — Meibom sagt von dem Febre maligno §. 14. „Un-" ter den kalten Fiebern sind selten andere, als die ge-" doppelten und dreyfachen Tertianfieber, bösar-" tig." — Endlich führt Gohlius ein Exempel eines Tertianfiebers, welches sich plötzlich mit einer tödtlichen Apoplexie endigte.

III) Daß diese gefährlichen Tertianfieber, besonders die epidemischen, selten vollkommen aufhören, sondern größtentheils zwischen den Perioden nur nachlassen. Dieses wird durch den folgenden Satz erläutert.

IV) Daß also Hippocrates von verschiedenen Schriftstellern mit Unrecht beschuldiget werde, wenn er sagt, daß das Tertianfieber nicht gefährlich sey, wenn es nur intermittirt. Seine Worte, welche ihnen anstößig sind, lauten Aphorism. §. 4. Num. 43. folgendermaassen: „Alle nicht intermit-"

„tirende Fieber, (das ist anhaltende,) so am dritten „Tage heftiger werden, sind gefährlicher. Wenn „sie aber auf einige Weise intermittiren, zeiget die„ses an, daß sie ohne Gefahr sind.“ — Er sagt an verschiedenen Stellen in den Coacis dasselbe.

Ich kann fürs erste, was die gegenwärtige Epidemie betrifft, bezeugen, daß ich die angeführten Worte unsers Altvaters vollkommen wahr befunden habe. Denn die einfachen und gedoppelten Tertianfieber, welche mit Lebensgefahr verknüpft waren, liessen niemals einen vollkommen freyen Zwischenraum, sondern hielten unabläßig mit nicht geringem Fieber und merklicher Beschwerung verschiedener Verrichtungen, wie auch ungewöhnlichem Schmerze, Schlafe, Starren, starker Ausführung, Raserey, und dergleichen, an, und remittirten also nur: Diejenigen Fieber aber, welche würklich, so kurz es auch war, intermittirten, so, daß kaum eine merkliche Beschwerung der Verrichtungen übrig blieb, setzten den Patienten niemals in Lebensgefahr. Es wird ferner unter dem Namen des Fiebers nicht allein die Geschwindigkeit des Pulses, sondern der ganze Fortlauf der Krankheit, begriffen, folglich gehören auch die schweren und gefährlichen Zufälle, welche diese Tertianfieber begleiteten, oder auch periodisch bey kaum merklichem Fieber sich zeigten, zur Krankheit, und stellen gleichsam ein verlarvtes Fieber dar, müssen auch auf dieselbe Weise, als dieses, behandelt werden. Wenn also zum Exempel ein starker Seiten- oder Kopfschmerz, Erbrechen, Durchlauf, Schlafsucht, Schlagfluß,

und

und dergleichen, bey dem Paroxysmo des Tertianfiebers vorkömmt, oder auch ohne offenbarem Zeichen eines Fiebers, nach Art der Tertianfieber, seine gewissen Anfälle hat, und selbiger in der Zeit der Nachlassung nicht völlig verschwindet, sondern (wiewohl in einem geringern Grade,) mit merklicher Beschwerung einiger Verrichtungen des Körpers anhält, bis, daß er sich zur gesetzten Zeit in seiner völligen Stärke wieder zeiget, so, sage ich, sind diese Fieber nicht, als πύρετοι διαλίποντες ἀχύνδινοι (nachlassende Fieber ohne Gefahr,) sondern, als συνεχέες ἐπιχύνδινα (gefährliche anhaltende Fieber,) anzusehen. Und auf diese Weise können und müssen wir, ohne dem Ansehen und der Gewißheit des Hippocrates zu nahe zu treten, die Erfahrungen der Schriftsteller von gefährlichen, und sogar tödtlichen Tertianfiebern erklären und verstehen. Hippocrates wird also unrechtmäßig vom Mercatus an dem angeführten Orte beschuldiget. Er sagt: „Wer sollte wohl glauben, daß ein Tertian-“ fieber tödtlich seyn könnte, da Hippocrates be-“ hauptet, daß es, wenn es nur auf einige Weise“ intermittirt, ohne Gefahr sey, und an hundert an-“ dern Stellen schreibt, daß das Tertianfieber das“ kürzeste und sicherste sey.“ — Mercatus selbst erinnert kurz darauf sehr vernünftig: „Folgende“ und andere Merkmaale, welche den Tertianfiebern“ gemein sind, zeigen an, daß es gefährlich sey: wenn“ nämlich der Patient an dem guten Tage nicht“ völlig frey ist, denn alsdenn ist die Raserey, oder“ der Schlaf, welcher sich bis auf diesen Tag er-“ strecket, ein schlechtes Zeichen; ferner auch, wenn“

 sie“

sie an diesem Tage matt, unruhig und beängstigt"
sind, oder sich auf andere Weise übel befinden,"
wiewohl gar kein oder doch sehr wenig Fieber zu-"
gegen ist."

Wie will man aber den Hippocrates vertheidigen, wenn bey dem Tertianfieber an dem guten Tage das Fieber nicht allein würklich intermittirt, sondern auch die schweren und gefährlichen Zufälle, welche entweder dessen Begleiter oder Masque sind, völlig verschwinden, ohne, daß einige merkliche Beschwerde übrig bleibt, und selbiges dennoch gefährlich und gar tödtlich ist; wie ich hievon Beyspiele im folgenden Hauptstücke anführen werde?

Ich antworte hierauf: Erstlich, daß diese Fälle selten sind, und daß in der Arzeneykunst keine Regel so allgemein ist, daß sie keine Ausnahme leidet; oder, mit dem Celso zu reden, daß in der Arzeneykunst kaum unveränderliche Gesetze Statt finden, daß also einige wenige Ausschweifungen der Natur nicht vermögend sind, diesen allgemeinen Satz des Hippocrates umzustossen. Zweytens: Der Vater der Aerzte hat seine Aussagen nicht auf die künftigen Zeiten einrichten können, sondern hat nur das, was er zu seiner Zeit bemerket und erfahren hat, mit bewundernswürdiger Aemsigkeit und Kürze zusammengetragen, welches alles dennoch, wenige Dinge ausgenommen, noch heutiges Tages wahr befunden wird. Drittens betrifft dieser Einwurf nicht einmal den Ausspruch des Hippocrates, wenn wir ihn mit dem berühmten Werlhof fol-

gen-

gendermaassen auslegen: „Wenn die anhalten=“ den Tertianfieber sich, auf was Weise es auch ge=“ schicht, in intermittente verwandeln, wenn gleich“ der Zeitraum sehr kurz, und kaum merklich ist, und“ sich entweder täglich, oder jeden andern Tag, zei=“ get, so ist es schon ein schönes Zeichen, daß die Ge=“ fahr überstanden sey.“

V) Daß unter dergleichen bösartigen, und be= sonders unter den epidemischen Tertianfiebern eben so viele und mehrere gedoppelte, als einfache, sind. Die Erfahrungen der meisten Schriftsteller, deren ich oben erwähnt habe, stimmen hierinn überein. Ludwig Mercatus schreibt an dem angeführten Orte: „Wir haben aber gesagt, daß unter dem“ Namen der Tertianfieber, sowohl die gedoppel=“ ten, als einfachen, zu verstehen sind, indem sie bey=“ de gefährlich sind, wie sowohl ich, als mehrere, er=“ fahren haben.“ — Anderer nicht zu gedenken, so schreibt der Herr Leibarzt, Anton Störck, in seinem gelehrten Anno medico, Part. 2. pag. 163. Es“ fielen öfters gedoppelte Tertianfieber vor, ihre Pa=“ roxysmi aber waren so langwierig, daß fast allezeit“ ein anhaltendes, nachlassendes Fieber (continua re-“ mittens) daraus entstand.“

VI) Daß diese gedoppelten Tertianfieber, de= ren Paroxysmi so langwierig sind, daß sie nur nach= lassen, und dieses ganz wenig, eine und zwar die ge= meinste Art der Semitertianfieber ausmachen, de= ren Bösartigkeit Spigelius, Restaurandus, Api=

nus, Helvoetius, Morton, Tortus, Lancisius, und andere, erfahren und beschrieben haben.

VII) Daß aber nicht allein die einfachen und gedoppelten Tertianfieber der Bösartigkeit fähig sind, sondern, daß auch Seuchen von dergleichen Quotidianfiebern vorkommen. Es finden sich auch, jedoch nur selten, bösartige Quartanfieber, so aber kaum epidemisch graßiren. Galenus hat dieß schon bey den Quotidianfiebern erfahren. Dolaeus und Mocha führen auch Exempel davon an. Romius erinnert L. I. c. 18. „Daß die Quotidianfieber sehr verdrüßlich und schwer zu vertreiben wären, und öfters viele Gefahr und eine unüberwindliche Neigung zum Schlafe mit sich brächten.“ Ramazzini, Schröck, und andere, haben auch Seuchen von gefährlichen Quotidianfiebern beschrieben. Man sehe auch die dritte Geschichte des zweyten Hauptstücks, wo ein Quotidianfieber angeführt ist, welches mit soporösen Zufällen verbunden war; die achte Geschichte handelt von einem abmattenden Quotidianfieber; die 22ste von einer grausamen Diarrhoe bey demselben.

Will man von bösartigen Quartanfiebern Nachricht haben, so erwähnet Forestus L. 4. obs. 39. eines mit Schlafsucht verbundenen. Bianchi hat deßgleichen, so einer Apoplexie ähnlich war, bey demselben bemerket, Histor. hepat. p. 751. Schelhamer berichtet in seiner 8ten Abhandlung de Nat. p. 275. daß ein soporöser Zufall mit Convulsionen sich vor Offenbarung des Quartanfiebers gezeiget

habe.

habe. Aetius lehret Tetrabibl. 2. serm. 2. cap. 3. daß erwähnter Zufall mit grosser Gefahr, bisweilen auch zu periodischwiederholtenmalen, bey hitzigen, cronischen, Quotidian-, Semitertian-, und Quartanfiebern vorkomme. Tortus erzählet Therap. spec. l. 1. c. 10. daß bey einem Quartanfieber, nach etlichen Anfällen, während des Paroxysmi ein Zittern und Aufspringen der Sehnen, Schlucksen, und andere gefährliche Zufälle, zugeschlagen wären; und l. 3. c. 5. von einem andern, bey welchem eine grausame Diarrhoe und starkes Brechen den Körper völlig auszehrte und entkräftete; zuletzt l. 3. c. 6. von einem sehr schweren und ganz besondern, welches sich in ein dreyfaches Quartanfieber verwandelte. Siehe auch oben die 21ste Geschichte, in welcher von einem gefährlichen Quartanfieber mit Raserey und Brechen gemeldet wird.

VIII) Daß die epidemischen, bösartigen, intermittirenden, oder vielmehr remittirenden Fieber dieses mit allen andern graßirenden Krankheiten gemein haben, daß sie auch bey derselben Epidemie, nach Verschiedenheit der Jahre und Jahreszeiten, verschiedene Sitten und Zufälle haben. Also hatten diejenigen, so im Jahre 1759. graßirten, mehrentheils die Eigenschaften der hitzigen und inflammatorischen Fieber an sich, als: gräuliche und beissende Hitze; Trockenheit der Zunge und der Haut, ohne allen Schweiß oder Nässe, als nur ein wenig beym Ende des Paroxysmi; unauslöschlichen Durst; heftige Seitenschmerzen; Raserey und Schlafsucht von einer hitzigen Natur, wie man zu

sagen pflegt, ꝛc. Dieses ward noch mehr bekräftiget durch den harten und starken Puls; den beklemmten und schmerzhaften Athem; die Nothwendigkeit des öftern Aderlassens, und der darauf folgenden Erleichterung; durch das ausgelassene Blut, welches entweder mit einer speckigten Rinde, wie bey der Pleuritis, überzogen, oder auch so steif und solid war, daß es kaum mit dem Messer zerschnitten werden konnte; die Nothwendigkeit und der Nutzen der temperirenden und kühlenden Palliativcur.

Im folgenden Jahre aber waren sie mehr den faulichten Fiebern ähnlich, welche eine faulichte Auflösung und Verderbung der Säfte mit sich führen. Hieher gehören die starke Abmattung in wenig Tagen; die öfteren Ohnmachten; das Herzdrücken, und die grausamen Beängstigungen; der fliessende Schweiß beym Anfange des Paroxysmi, bey welchem die obern Gliedmaassen öfters kalt waren; der Mangel der Anzeige zum Aderlassen, und die darauf folgende stärkere Abnahme der Kräfte ohne Verbesserung der Krankheit, wenn es verwegener Weise von den Badern angestellet wurde; der schnelle, kleine, schwache, und zuweilen zusammengezogene und ungleiche Puls; das verstellte und scheußliche Gesicht; und endlich die Nothwendigkeit der roborirenden und herzstärkenden Mittel während des Paroxysmi. Man bemerkte auch bey diesen Fiebern, wie im ersten Hauptstücke erinnert worden, in eben demselben Jahre, eine grosse Verschiedenheit nach den verschiedenen Jahreszeiten.

IX) Daß

IX) Daß diese epidemische Fieber für andern graßirenden Krankheiten dieses Seltsame an sich haben, daß, da diese letzteren, nicht allein in Ansehung der Verschiedenheit ihrer Verfassung, und des Orts, wo sie sich befinden, sondern auch bey derselben Epidemie, bey welcher sie ihren Sitten und Ansehen nach dieselben sind, zu einer Zeit einer ganz andern Heilungsart bedürfen, als zu einer andern; da jene hingegen ohne Ansehung ihrer besondern Beschaffenheit, oder der verschiedenen gefährlichen Krankheiten, welche sie nachahmen, alle ohne Ausnahme, durch das einzige Mittel, nämlich die Chinarinde, bezwungen werden. Dieses wird durch die Zeugnisse der bewährtesten und erfahrensten Männer, des Sydenham, Morton, Tortus, Werlhof, Huxham, und anderer, bekräftiget. Sie haben durch dieses Mittel unzählige von dergleichen bösartigen Fiebern mit glücklichem und fast erstaunendem Erfolge errettet.

X) Daß aber dieses nicht bey denjenigen Fiebern Statt finde, welche sich zwar anfangs, wie remittirende Fieber, aufführen, hernach aber in anhaltende und hitzige Fieber ausarten; denn man erfährt nicht ohne Verdruß, daß diese, so wie andere anhaltende, hitzige, auch remittirende Fieber, so aber nicht aus dem Geschlechte der kalten sind, der besondern Tugend der Chinarinde widerstehen.

Vier-

Viertes Hauptstück.

Die Kennzeichen dieser Fieber.

Wir haben jetzt gesehen, welche unter den kalten oder remittirenden Fiebern größtentheils bösartig oder epidemisch zu seyn pflegen; wir haben gesehen, mit welcher Gefahr und Heftigkeit sie öfters verbunden sind; wir haben überdem bemerket, wie öfters sie sich hinterlistig unter ganz andern Krankheiten verstecken; wir haben endlich auch erwogen, wieviel daran gelegen sey, dergleichen verborgene gefährliche Fieber frühzeitig und eher zu entdecken, als sie den Patienten entweder umbringen, oder doch in Lebensgefahr stürzen. Wir müssen also jetzt mit möglichstem Fleisse die Kennzeichen erforschen, durch welche sie beyzeiten erkannt, und alsdenn durch ihren Bezwinger unterdrückt werden können.

Wiewohl fast unzählige Schriftsteller von gefährlichen, sowohl intermittirenden, als remittirenden Fiebern Meldung gethan haben, so ist dieses doch bey den meisten nur obenhin und im Vorbeygehen geschehen. Man findet diese Materie bey sehr wenigen weitläuftig und nach ihrem Werthe in der Arzeneykunst abgehandelt. Ludwig Mercatus, ein Spanier, welcher im sechszehnten Jahrhunderte berühmt, der Leibarzt Philipp des Zweyten und Dritten, Königs in Spanien, gewesen, und eine fürtreffliche Abhandlung in sechs Büchern von gefährlichen Tertianfiebern geliefert hat, ist mit

Recht als der Fürnehmste unter ihnen anzusehen. Restaurandus hat beynahe ein ganzes Jahrhundert nachher von dergleichen Semitertianfiebern ein Buch geschrieben, welches er: Hippocrates vom Nutzen der Chinarinde, betitelt hat. Er war der Erste, welcher das Fieber mit der Rinde bezwang. Die übrigen sind Sydenham, Morton, Tortus, Werlhof, und Huxham. Ich werde dasjenige, was diese verdienten Männer zur Erkenntniß dieser verborgenen und gefährlichen Krankheit vorgeben, anführen, und nach meiner geringen Fähigkeit und Erfahrung untersuchen. Man könnte zwar dieses als eine kühne und über mein Vermögen gehende Unternehmung ansehen, man muß aber bedenken, daß, wenn von gefährlichen und öfters tödtlichen Krankheiten, und dem Leben der Menschen, die Rede ist, kein Ansehen eines grossen Namens, sondern allein die Wahrheit, Statt finden müsse.

Fürs erste wollen wir die Kennzeichen des Mercatus beurtheilen, er sagt am oben gemeldeten Orte: „Verschiedene gefährliche Zufälle, welche den" Arzt anfänglich nothwendig irre machen müssen," zeigen an, daß das Tertianfieber gefährlich seyn" werde. Dergleichen sind: wenn das Gesicht" gleich beym ersten Anfalle einer Leiche ähnlich, oder" sehr geschwollen ist, und sich zuckend beweget; der" kleine, ungleiche, intermittirende, oder gar ausbleibende Puls; wenn der Urin von schlechter Farbe," und gar zu dick ist; eine ungewöhnliche Unruhe," Beängstigung, Syncope, Ohnmacht; kalte" Schweisse, oder unordentliches Schaudern, wel-"

„che den ganzen Paroxysmum hindurch vorkom„men; schweres Athemholen; Raserey, oder tiefer „Schlaf; unnützes Brechen mit beschwerlichem „Eckel, wodurch wenige grüne Materie ausgelee„ret wird; dünner, schleimichter, blutiger und ver„mischtgefärbter Bauchfluß, wodurch auch zuwei„len gute Säfte abgehen; unbequeme Schwere des „ganzen Körpers, und unauslöschlicher Durst. —— Dieses sind zwar betrübte Zeichen, welche schlechte Hoffnung geben; welcher Arzt aber wird sich, wenn er am ersten Tage der Krankheit zu einem solchen Patienten kömmt, unterstehen, nur aus diesen Zufällen allein vielmehr ein gefährliches Tertianfieber, als ein hitziges, faulichtes und bösartiges Fieber, zu muthmassen? Oder, wer wird sich zutrauen, wenn es einen Kranken zum erstenmale besucht, welcher nach einigem vorhergegangenen Schaudern heftig febricitirt, mit hartem Puls, heftigem Seitenschmerz, schwerem Athem, schmerzhaftem und beschwerlichen Husten, welcher den Stich in der Seite grausam vermehret, und inflammatorischer Rinde bey dem ausgelassenen Blute, wer, sage ich, wird sich zutrauen, vorauszusagen, daß hier keine wahre Pleuritis, sondern ein unter der Larve desselben verstecktes Tertianfieber zugegen sey? wie mir und andere solche Fälle vorgekommen sind.

Das Zeichen aber, was **Mercatus** kurz darauf angiebt, ist von grösserer Wichtigkeit: „Dieses „aber (wie auch andere Kennzeichen, welche den „Tertianfiebern gemein sind,) zeiget fürnehmlich an, „daß es gefährlich seyn werde, nämlich, wenn der „Pa-

Patient an dem guten Tage nicht völlig frey ist.“ Alsdenn hält eine Naserey, oder ein Schlaf, den“ guten Tag hindurch an. Die Kranken sind an“ demselben matt, unruhig, beängstigt, und haben“ Durst, oder andere Beschwerlichkeit, wiewohl gar“ kein oder ein sehr geringes Fieber zum Vorschein“ kömmt.“

Die Muthmassung des Arztes kann freylich mit Recht auf ein verborgenes intermittirendes oder remittirendes Fieber fallen, wenn er den Patienten, welchen er gestern in einem grössern oder geringern Fieber mit einer starken Cholera, oder in einem tiefen soporösen Zufalle, oder mit einem heftigen Magendrücken, wobey sich ab und zu Ohnmächte eingefunden, oder mit grausamen Seitenschmerze, mit Husten, ꝛc. angetroffen, heute, wiewohl der Puls gar nicht oder doch sehr wenig febrilisch ist, dennoch mit Brechen und Bauchfluß, wiewohl weniger und seltener, oder schläfrig und erstarrt, oder mit Herzdrücken und Beängstigung, oder mit Seitenschmerz, und nicht geringem, wiewohl doch sehr verminderten Husten, und endlich noch sehr matt, und mit merklich verstelltem Gesichte, antrifft. Wiewohl aber dieses Zeichen von Bedeutung ist, und öfters Statt findet, so kann man sich dessen doch nicht stets bedienen, und öfters mangelt es gänzlich.

Denn, wiewohl diese grausamen Zufälle, welche mit einer fast unendlichen Verschiedenheit diese Fieber begleiten und unkenntlich machen, den Tag dar-

darauf sehr nachlassen, da das Fieber, obschon in einem geringern Grade, noch sehr stark fortdauret, (wie verschiedene Geschichten des zweyten Hauptstücks dieses deutlich zeigen,) so wird doch ein jeder, wenn keine andere Zeichen da sind, die Nachlassung des Fiebers vielmehr den angewandten Mitteln zuschreiben, als an ein remittirendes Tertianfieber denken. Das würkliche Fieber, welches zurückbleibt, und sich durch den Puls offenbaret, kann auch die wahre Beschaffenheit der Krankheit verbergen. Es giebt auch unter diesen gefährlichen kalten Fiebern welche, da die Zufälle mit dem Fieber am folgenden Tage völlig verschwinden. Der berühmte Leibmedicus, Herr Anton Störck, erzählt in seinem zweyten Anno medico folgende Geschichte: „Ein dreyßigjähriger Mann bekam jeden an„dern Tag gegen neun Uhr Morgens ein Schau„dern über den ganzen Körper, worauf eine heftige „Kälte, starke Beängstigung, und ein sehr febrili„scher Puls folgte. Wenn die Kälte nachließ, zeig„te sich eine Trockenheit, und ein unangenehmes Kü„tzeln des Gaumens mit einem sehr trockenen und „heftigen Husten, bey welchem das Gesicht auf„schwoll, und die Lippen gelb wurden. Zuletzt „kam ein häufiges schaumichtes Geblüte hervor, „worauf das Kützeln und die Beängstigung aufhör„te; der Patient befand sich auch alsdenn sehr er„leichtert, und der Husten und blutige Auswurf „nahm allmählig ab. Nach geendigtem Paroxy„smo klagte er über keine Beschwerlichkeit, das „Athemholen schien ganz leicht, und die Kräfte und „der Appetit waren ziemlich gut. — Einige befinden

den sich sogar, nachdem sie einen solchen schweren Paroxysmum überstanden haben, sowohl, daß sie nicht allein das Bette verlassen, sondern, wie gesunde Leute, ausgehen, und ihre Geschäffte verrichten, da ihnen doch das den Tag darauf wiederkommende Fieber unvermuthet den Tod zuwege bringt. Der gelehrte Werlhof bekräftiget dieses in seinen Observ. de febribus Sect. I. §. 6. „Bey verschiedenen (sagt er) überwältigte der erste Schlaf, welcher ein Vorläufer eines gefährlichern war, den Patienten so sehr, daß ihn nur die Raserey aufweckte, und er schwerlich vor geendigtem Paroxysmo munter erhalten werden konnte: Derselbe konnte dennoch kurz darauf aufstehen, und, wie ein gesunder Mensch, aus dem Hause gehen. Ich erinnere mich einer noch nicht funfzigjährigen Wittwe, welche mir des Abends auf der Strasse begegnete, und mich bat, daß ich sie den folgenden Tag besuchen möchte, weil sie den dritten Anfall von ihrem Fieber erwartete. Heute (sagte sie,) hätte sie nach einer Arzeney, welche sie gestern Nacht eingenommen hätte, gut purgiret. Ich wurde den Tag darauf eiligst zu ihr beruffen. Ich fand sie nicht allein in einem heftigen Fieber, sondern auch unbeweglich und schnarchend, als wenn sie vom Schlagflusse gerühret wäre. Sie konnte auf keine Weise aufgeweckt werden; der Puls und Athem nahm allmählig ab, und sie starb. Beym vorhergehenden Paroxysmo schien sie die ganze Zeit sanft zu schlafen, und die Umstehenden bemüheten sich nicht, sie aufzuwecken: ich weiß auch nicht, ob es sich hätte thun lassen."

Die Kennzeichen, welche Mercatus angiebt, sind also bey diesen Fiebern gar nicht zureichend, wir werden deßwegen andere aus den oben erwähnten Schriftstellern anführen und untersuchen.

Der gelehrte Werlhof hat verschiedene Zeichen; er fasset sie Sect. 2. kürzlich zusammen, nachdem er sie im Vorhergehenden weitläuftiger abgehandelt hat. „So oft wir bey dieser Epidemie „einen bejahrten oder schwachen Patienten, bey einem von den ersten Paroxysmis entweder widernatürlich schläfrig, oder mit einem beym Anfalle „des Fiebers nachlassenden Magendrücken, oder „darauf folgendem Erstarren der Sinne, angetroffen haben, oder wir haben den obenbeschriebenen „Fehler am Urine bemerkt, (nämlich, wenn er dick, von starker Farbe, graulich, laugenhaftig, oder gar schwärzlich ist, wenn oben eine Fettigkeit schwimmt, wenn er sehr stinkt, wenn er öfters und mit Beschwerlichkeit gelassen wird, oder tropfenweise hervorkömmt, und alsdenn zuweilen ein natürliches Ansehen hat,) „oder das ausgelassene „Blut ist vermischt gefärbt, faulicht, sehr wässericht, „oder wie eine dicke Gallerte, oder mit einer pleuritischen Rinde ohne Gegenwart einer Entzündung überzogen gewesen, oder der Körper des „Patienten hat besonders, wenn unrechte Arzeneymittel angewandt worden, die obenerwähnte Be-

„schaf-

schaffenheit gehabt, und das Gehirn und die Le-„
ber besonders gelitten haben: so haben wir ur-„
theilen können, daß nach dem Grade der Heftig-„
keit des Fiebers dieser oder jener gefährliche Zu-„
fall zu befürchten sey.“

Ehe wir diese Zeichen verwerfen, müssen wir erinnern, daß Werlhof größtentheils von denen mit Schlafsucht und Magendrücken verbundenen kalten Fiebern rede, und daß also seine Kennzeichen eigentlich nur dahin gehen; wie auch, daß sie nur bey einer gewissen und einzelnen Epidemie, welche Deutschland einige Jahre hindurch beunruhigte, entdeckt worden; und endlich, daß er voraussetze, daß schon einige mit Schlafsucht oder Magendrücken, oder andern von den erwähnten Zufällen verbundene Paroxysmi, welche den Typum eines kalten Fieber bestimmt haben, voraus gegangen sind.

Es ist allerdings wahr, und trifft meistentheils ein, daß ein oder mehrere gelindere Anfälle vorausgehen, und daß erst beym dritten, vierten oder fünften Anfalle ein tiefer Schlaf, Brechen, Durchfall, Dysenterie, gelinde Cholera, starke Beängstigung, Herzdrücken und Ohnmacht unvermuthet hinzukömmt; welche Zufälle denn durch den nächstfolgenden Paroxysmum weit heftiger erreget werden, zu einer Apoplexie, grausamen Cholera oder wah-

ren Syncope ausarten, und den Kranken in merkliche Lebensgefahr stürzen. Es geschicht aber auch nicht selten, daß, ohne einem vorhergegangenen Fieberanfalle, ein heftiger Seitenschmerz, epileptische Convulsionen, und selbst der Schlagfluß, Leute, welche den Augenblick vorher gesund gewesen, mit eins auf die gefährlichste Art anfällt. Dergleichen Fälle sind im zweyten Hauptstücke angeführt, und man findet bey dem berühmten Morton in seiner Pyretologie noch mehrere. Sydenham hat diese Art Fieber auch bemerket, er meldet davon Epist. I. respons. „Ihre Paroxysmi kamen „nicht mit Kälte, Schaudern, und darauf folgen„dem Fieber, sondern der Patient bekam eben die „Zufälle, welche vor einer wahrhaften Apoplexie „herzugehen pflegen, wiewohl selbige, was für „Aehnlichkeit auch die Würkung hatte, nichts an„ders, als das nach dem Kopfe gehende Fieber, „war.“

Das Zeichen, welches Werlhof aus dem Urine nimmt, werde ich unten untersuchen. Das der Schlafsucht wegen ausgelassene vermischtgefärbte wässerichte oder mit einer dicken Rinde überzogene Geblüt kann wohl bey der damaligen Epidemie ein Zeichen eines gefährlichen Fiebers und einer grossen Verderbung der Säfte gewesen seyn, bey diesen Fiebern aber scheint es nicht sehr

brauch-

brauchbar zu seyn, weil die Anzeige keine öftere Aderlaß befiehlet, sondern selbige vielmehr verbietet. Es ist, leider! eine allzusehr bekräftigte Wahrheit, daß bey einer solchen Epidemie öfters geringe Krankheiten durch unrechte Mittel verschlimmert werden, und gefährliche Zufälle bekommen; gefährliche Fieber können aber auch bey der besten Heilungsart Statt finden. Es ist endlich sehr wahrscheinlich, und stimmt auch mit dem Hippocrates, und andern alten Schriftstellern, überein, daß Leute, welche an der Leber oder dem Gehirn einen Mangel haben, Fiebern, welche mit Magendrücken und Schlafsucht verbunden sind, am meisten ausgesetzt sind; übrigens hat dieses Zeichen dieselbe Schwierigkeit, als das vorhergehende.

Wir haben also noch kein untrügliches Kennzeichen für unsere Fieber. Zwey berühmte Männer, Sydenham und Morton, glaubten, ein solches an dem Bodensatze im Urine zu finden. Der Bodensatz des Urins, und andere erzählte und ferner zu erzählende Umstände bey demselben, ist würklich von grosser Wichtigkeit, und läßt keinen Zweifel, daß ein verborgenes intermittirendes oder remittirendes Fieber gegenwärtig sey; ja, ich bin so kühn gewesen, so bald ich den Urin gesehen, die Krankheit, ohne alle andere Zeichen, (ausgenommen die Gegenwart der Epidemie,) zu bestimmen. Ich

muß aber bekennen, daß dieser Bodensatz bey etlichen der gefährlichsten Fieber zuweilen vermißt wird: der Urin ist alsdenn, entweder sehr roth und dünn, oder trübe, (welches ohne Zweifel dasselbe als dick und laugenhaftig bey Mercatus und Werlhof ist,) oder hat sein natürliches Ansehen. In dem ersten Jahre dieser Epidemie fand ich diesen Bodensatz bey allen, so schwer danieder lagen, deren Urin ich zu sehen bekommen konnte; im zweyten Jahre aber war der Urin die ganze Krankheit hindurch, entweder roth mit einer dicken Wolke, oder dünn und wässerig, oder, wie natürlich, wie solches aus einigen Geschichten des zweyten Hauptstücks erhellet. Der Urin kann also zwar als ein untrügliches Kennzeichen angesehen werden, wenn er obbesagten Bodensatz mit sich führet, da aber dieser zuweilen bey den gefährlichsten Fiebern mangelt, so ist er kein beständiges.

Ist es also nicht am sichersten, der Vorschrift des Huxhams zu folgen, welcher fleißig auf den Fortgang der Krankheit Acht zu geben befiehlet, und, wenn man merket, daß sie ein und mehrermale wiederkömmt, selbige, ohne das Zeichen des Urins zu erwarten, gleich mit der Rinde anzugreifen? In der That, wenn ein Patient zum Exempel am Montage mit starkem Fieber und Seitenschmerz, oder Ohnmacht und tiefem Schlafe, ohne

merk-

merklichem Fieber, befallen wird, sich den Tag darauf besser befindet, und am Mittwochen ungefähr um dieselbe Zeit aufs neue ohnmächtig wird, einschläft, oder starke Seitenstiche bekömmt, und dasselbe sich auch am fünften Tage eräugnet, so kann man nicht länger zweifeln, daß unter diesen Zufällen ein verborgenes Tertianfieber stecke. Diese Art der Erkenntniß findet aber nicht überall Statt, denn zuweilen bringt der zweyte Anfall, von welchem der Arzt ein ferneres Licht erwartete, den Patienten ums Leben; wie solches die betrübte siebende Geschichte lehret. Das Zeichen des Urins bekommt auch hiedurch noch eine Schwierigkeit, denn der Patient läßt ihn öfters unwissend von sich, oder die Angehörigen versäumen ihn aufzuheben, so, daß ihn der Arzt nicht zu sehen bekömmt, indem er also hierauf wartet, kömmt das Fieber z.E. mit einem Schlagflusse wieder, und bringt den Tod mit sich.

Endlich hilft auch die epidemische Verfassung und derselben erkannte Beschaffenheit viel zur Erkenntniß dieser Fieber. Ich habe hiedurch zuweilen die Patienten errettet, ohne einige andere Hülfsmittel zu haben. Dem Patienten in der siebenden Geschichte gab ich, so bald er aus seiner Apoplexie erwachte, die Chinarinde, ich glaube auch gewiß,

daß, wenn er sie genommen hätte, sein Leben, wie aller anderer, die an diesen bösartigen Fiebern lagen, erhalten worden wäre.

Diese Regel ist aber dennoch nicht ohne alle Ausnahme. Wenn man z. E. einen Ort antrifft, wo diese Fieber nur einzeln sind, und andere Krankheiten herrschen, wie solches verschiedene von denen im dritten Hauptstücke erwähnten Schriftstellen erfahren haben; oder, wenn ihre Epidemie erst ihren Anfang nimmt. Hierzu kömmt noch, daß fast keine Krankheit kein Zufall ist, welche diese Fieber nicht genau nachzuahmen wissen. Die Art und Weise, auf welche sie sich zeigen, ist auch verwundernswürdig verschieden. Denn, bald spielen sie ihre Tragoedie unter der Gestalt der schwersten Krankheiten, als der Apoplexie, Cholera, Syncope und Mangel des Pulses, und gehen gar bald zum Ende, wenn ihnen nicht eiligst widerstanden wird, bald zeigen sie sich auch, als die gelindesten kalten Fieber, so, daß es fast unrecht zu seyn scheint, sie sogleich zu unterdrücken, wenn aber einige geringe Anfälle vorausgegangen sind, kömmt ein oder anderer schwerer Zufall zum Vorschein, als Magendrücken, Ohnmacht, Schlafsucht, ꝛc. dieser greifft den Patienten das nächstfolgende Mahl mit vermehrter Heftigkeit an, das Magendrücken endiget sich mit einer tiefen Syncope, und die Schlaf-

sucht

sucht mit einem Schlagflusse, welcher ihn entweder umbringt, oder doch in grosse Lebensgefahr stürzet, und gewiß, wo nicht beyzeiten geholfen wird, beym nächsten Anfalle das Garaus mit ihm macht. Werlhof beschreibt dieses sehr artig Sect. I. §. 6. „Diese Fieber ahmen so vollkommen die gutarti-" gen intermittirenden oder remittirenden Fieber" nach, daß fast kein gewisses Zeichen ihren schlech-" ten Ausgang vermuthen läßt, besonders, wenn ih-" re Verfassung überhaupt nicht bösartig ist, son-" dern vielmehr unzählige während derselben Epide-" mie leicht und glücklich bey einer jedweden Hei-" lungsart durchkommen, bey welchen anfänglich" sich alles fast auf dieselbe Weise verhält. Dieses" ist es, welches viele betrügt; wenn sie sehen, daß" sie mit einem oder andern gemeinen, oder gar küh-" nem Mittel bey so vielen glücklich fortkommen, so" verlassen sie sich auf ihre Erfahrung, und überlas-" sen der Natur oder ungewissen Mitteln die Sache," oder unterstehen sich gar, drastische Arzeney zu ge-" ben, da doch oben erwähnte oder andere gefährli-" che Zufälle mit Recht zu befürchten sind. Denn," indem es aus einer Menge Beyspiele erhellet, daß" dieses Fieber und dessen Ursache vermögend ist," besonders alten Leuten, aber auch etlichen jungen," diesen höchstgefährlichen Zufall (nämlich den" Schlagfluß,) unvermuthet zuzuführen, oder in an-"

 dere"

„dere sehr beschwerliche Umstände zu setzen, so muß „man bey einer solchen Verfassung allezeit behutsam, und nicht ohne Furcht, die Heilsamkeit oder „Sicherheit des Fiebers erwarten und vorhersa„gen. Es ist vielmehr am sichersten, auf die ge„ringsten Anzeigen achtsam zu seyn. Wenn ir„gend die Erfahrung ein nöthiges Stück der Arze„neykunst ist, so ist sie es gewiß bey diesen betrüge„rischen Fiebern."

Es ist also keines von den jetzt untersuchten Kennzeichen, einzeln genommen, unbetrüglich, oder beständig; sie können aber doch eine ziemlich gewisse Erkenntniß verschaffen, und den Arzt wenigstens in Sicherheit setzen, wenn man sich ihrer auf folgende Weise bedienet. Wenn nämlich fürs erste, welches auch am oftesten vorkömmt, diese bösartigen Fieber durch einige Perioden den Typum eines intermittirenden oder remittirenden Fiebers offenbar verrathen haben, und selbige, wiewohl sie anfänglich gelinde sind, und ohne Gefahr zu seyn scheinen, beym dritten, vierten oder fünften Anfalle, einen ungewöhnlichen und schweren Znfall bekommen, als tiefen Schlaf, heftiges Magendrücken, Ohnmacht, Erbrechen, häufige und abmattende Diarrhoe, &c. es sey nun, daß dieser Zufall mit dem Fieber aufhört, und intermittirt, oder nur gelinde wird, und remittirt, so muß man nicht länger zau-

zaudern, der Urin mag Bodensatz haben, oder nicht, diese Fieber mögen epidemisch, oder sporadisch (einzeln) seyn, sondern gleich bey der Nachlassung eine gnugsame Menge Chinarinde geben, damit man sich nicht, wenn der Patient beym nächsten Anfalle stirbt, der elenden Ausflucht bedienen möge: Wer hätte das glauben sollen?

Wenn aber, welches nicht selten bemerkt wird, die Krankheit mit starkem Brechen, heftiger Diarrhoe, tiefem Schlafe, Raserey, Magendrücken, so sich mit einer Ohnmacht, oder Syncope, endiget, Convulsionen, u. dergl. ihren Anfang nimmt, und diese Uebel den Tag darauf etwas nachlassen, oder ganz aufhören, so kann in der That, wenn das Zeichen des Urins, oder eine epidemische Beschaffenheit, nicht zugleich da ist, die Muthmassung auf ein intermittirendes oder remittirendes Fieber (wenn einige Statt findet,) nur geringe seyn. Es kann auch niemand mit Recht den Arzt beschuldigen, der eine solche Krankheit nach dem, was sie zu seyn scheinet, behandelt, obschon der folgende Anfall tödtlich wird. Wenn aber diese Zufälle am zweyten, dritten, und vierten Tage sich aufs neue zeigen, und nachlassen, so darf er weiter nichts verlangen, oder erwarten, denn er hat aus dem periodischen Fortgange des Fiebers guten Grund, selbiges gleich mit der Chinarinde anzugreiffen. Wo hinge-

hingegen am ersten oder zweyten Tage der Anfang der Krankheit, wie oben erwähnet, beschaffen ist, der Urin aber hat Bodensatz, und es herrschet eine Epidemie, so kann mit Recht der Verdacht auf ein solches bösartiges Fieber fallen, und die Rinde muß unverzüglich gegeben werden.

Ferner, wenn diese Fieber die Gestalt hitziger und inflammatorischer Krankheiten an sich nehmen, mit heftigem Seitenschmerze, hartem Puls, beschwerlichem Husten, inflammatorischer Rinde des ausgelassenen Bluts, 2c. so werden sie in wenig Tagen durch das periodische Anfallen und Nachlassen des Fiebers und der Zufälle gar leicht entdeckt, besonders, wenn das Zeichen des Urins und eine epidemische Verfassung hinzu kömmt, und der Arzt ist gar nicht zu entschuldigen, welcher die Rinde beyzeiten zu geben versäumet.

Wenn endlich (ich wünschte, daß dieses mehr eine Hypothese, als eine nur allzusehr bekräftigte Wahrheit wäre,) ein gesunder Mensch plötzlich mit einer starken Apoplexie befallen, oder in wenig Stunden durch eine heftige Cholera entkräftet wird, jene aber den Tag darauf also nachläßt, daß nur einiges Starren der Sinne und Beschwerlichkeit der Sprache übrig bleibt, und diese so, daß nur ein seltenes Erbrechen und mäßiger Stuhlgang

anhält, so kann man, wenn das Zeichen des Urins zugegen und zu haben ist, oder eine Epidemie von gefährlichen kalten Fiebern herrschet, mit Recht argwöhnen, daß ein solches bösartiges Fieber verborgen sey, und man muß sich also, ohne einige Zeit zu verliehren, gleich der Rinde bedienen. Wenn aber das Zeichen des Urins mangelt, oder keine solche Epidemie zugegen ist, so ist der Arzt ohne Schuld, wenn die zur gesetzten Stunde wiederkommende Apoplexie, oder Cholera, den Patienten umbringt. Wo er aber aus diesem Anfalle davon kömmt, so hat sich die Krankheit durch ihren Fortgang gnugsam offenbaret, und muß durch ihren Bezwinger gleich unterdrückt werden.

Schließlich, wenn einige schwere Zufälle, als Brechen, Diarrhoe, Dysenterie, rheumatische Schmerzen, Hemicranie, &c. den Patienten eine Zeitlang beschweren, und sich durch verschiedene von den besten Mitteln nicht das geringste vertreiben lassen, wiewohl nichts Regelmäßiges, weder im Anfallen, noch Nachlassen des Fiebers, Statt findet, so kann man doch, wenn nur der Urin Bodensatz hat, oder kalte Fieber graßiren, mit Recht muthmassen, daß etwas Fieberhaftes darunter stecke, welches auch einzig und allein durch die Rinde sich sehr leicht bezwingen läßt, wie ich einen solchen Fall in der vierzehenden Geschichte

erzäh-

erzählet habe. Dieses ist endlich zum Beschlusse zu merken, daß man bey dergleichen epidemischen Fiebern genau auf ihre besondern Kennzeichen Acht haben müsse, wie der ämsige Werlhof gethan hat. Ich habe bey dieser epidemischen Verfassung, was für Mühe ich auch angewandt habe, keine besondere Zeichen entdecken können.

Fünftes Hauptstück.

Die Ursachen dieser epidemischen Verfassung, und noch etwas von der Chinarinde.

Der genaue und ämsige Naturforscher Sydenham, dessen Zeugniß anstatt mehrerer dienen kann, bezeuget in verschiedenen Stellen seiner Werke, daß die Lehre von den Ursachen der epidemischen Krankheiten öfters unüberwindliche Schwierigkeiten habe, und nicht allezeit, wie viele glauben, aus der Beschaffenheit der Jahreszeiten, welche von der ihnen gewöhnlichen Witterung und Verfassung ungemein und sehr verschiedentlich abweichen, hergeleitet werden könne.

Er handelt besonders davon Sect. I. cap. 2. „Wie-“ wohl ich mit möglichstem Fleisse (schreibt er) die“ verschiedene Beschaffenheit verschiedener Jahre,“ was die merkliche Veränderung der Luft betrifft,“ aufgezeichnet habe, um die Ursachen der so grossen“ Verschiedenheit der epidemischen Krankheiten zu“ entdecken, so bin ich doch bisher hiedurch nicht“ das geringste weiter gekommen. Denn ich er-“ fahre, daß Jahre, welche einander in Ansehung“ der Beschaffenheit der Luft vollkommen ähnlich“ sind, dennoch ganz entgegen gesetzte Arten von“ Krankheiten bekommen; Und umgekehrt. Die“ Sache verhält sich so. Es sind verschiedene“ Verfassungen der Jahre, welche weder von der“ Hitze, noch Kälte, weder von der Feuchtigkeit,“ noch Trockenheit, herrühren. u. s. w. — Da er also weder in der Oberfläche der Erden, noch in der Atmosphäre selbst, einen zureichenden Grund der Ansteckung der Luft antrifft, so gehen seine Gedanken bald in die untersten Klüfte der Erden, aus welchen er vermuthet, daß schädliche Ausdünstungen die Luft, und vermittelst selbiger unsere Körper, anstecken; bald steigen sie nach den Gestirnen, und argwöhnen, daß die Atmosphäre durch derselben besondern und bösen Einfluß verändert werde.

Soviel habe ich bey dieser Epidemie bemerkt, daß sie gar nicht der Beschaffenheit der Jahre,

wiewohl sie in Ansehung der Hitze und Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit, etwas verschieden waren, gänzlich zugeschrieben werden kann. Ich habe auch die ältesten Bauren und Bader, welche über dreyßig Jahre ihre Kunst hier getrieben haben, gefragt, es erinnert sich aber keiner einer solchen Seuche von kalten Fiebern, wiewohl es nicht unwahrscheinlich ist, daß in einer so langen Zeit eine ähnliche Veränderung und Beschaffenheit der Luft Statt gefunden hat.

Ich muß aber auch gestehen, daß in Laxemburg und den umliegenden Dörfern eben keine gesunde Gegend ist. Sie ist dem Scorbut und den kalten Fiebern sehr ausgesetzt; dieses scheinen verschiedene Gründe darzuthun.

Denn erstlich liegt Laxemburg, mit vielen andern Städten und Dörfern, auf einer sehr niedrigen Ebene, welche überall mit Gebürgen umgeben ist, so sich von Westen bis an die Grenzen Ungerns erstrecken.

So ist auch das unterirdische Wasser der Oberfläche so nahe, daß man kaum einige Fuß tief graben kann, ehe das Wasser hervorquillet, weßwegen auch die Weinkeller von sehr geringer Tiefe sind, so, daß der Wein, oder anderes gegohrnes Getränke, im Sommer laulicht wird, und im

Win-

Winter kaum vor dem Gefrieren sicher und wohl bewahret werden kann.

Endlich wird diese Ebene auch durch eine grosse Menge Bäche befeuchtet, welche im Frühlinge durch den auf den Gebürgen geschmelzeten Schnee unglaublich zunehmen, und die angelegenen Aecker und Felder so überschwemmen, daß grosse Pfützen entstehen, aus welchen hie und da die Dörfer, als Inseln, hervorragen, welche auch erst nach vielen Wochen, theils durch die Sonnenhitze, und durch die Gewalt der Winde, vertrocknen, größtentheils aber sich in die Erde versenken, und das unterirdische Wasser vermehren. Ja, zwischen Laxemburg und Mosbrunn, welche anderthalb Meilen voneinander liegen, entsteht im Frühlinge von den vielen Bächen ein sehr weiter und tiefer See, welcher nur im heissesten Sommer völlig austrocknet. Es wird sich also niemand wundern, daß das Wasser unrein, und den Einwohnern ungesund ist, da die unterirdischen Pfützen, welche voll Koth und Unreinigkeit sind, die Brunnen anfüllen, und die vorbeyfliessenden Bäche, welche aus grössern Flüssen herkommen, ebenfalls trübes und faules Wasser führen. Der Fluß, welcher bey Laxemburg nach Baden herunterfließt, ist sehr eckelhaft und trübe, und riecht offenbar nach Schwefel; wenn er des Winters gefrieret, hat das Eis eine gelbgrüne Far-

be. Die übrigen Flüsse, welche mit gewissen Maschinen eingerichtet sind, vermittelst welcher sie das gefällete Holz aus den steilen Wäldern viele Meilen mit sich führen, sind auch voll von den Unreinigkeiten, welche von dem nassen Holze abgehen. Wenn man ferner erweget, daß das auf der Oberfläche des Erdbodens sich sammlende Wasser durch das lange Stillestehen verdorben wird, und hernach durch die Wärme ein grosser Theil davon ausdünstet, so sieht man, daß die Luft nothwendig davon feucht und faulicht werden muß. Der Badener Fluß, welcher, wenn er die Stadt Laxemburg vorbeyfließt, einen grossen Bach, und gleichsam eine Meerenge macht, wie auch die guntransdorfische Pfütze, welche ziemlich groß, und nahe dabey ist, und endlich der nahe gelegene Wald, welcher sich weit erstreckt, und den Ostwind sehr aufhält, würde die hiesige Gegend noch ungesunder machen, wenn nicht der Süd- und Nordwind öfters mit grosser Gewalt die Luft, zum Besten der Einwohner, reinigte und ausfegte. Da also niedrige und sümpfige Oerter, wie die Erfahrung längstens gelehret, und der berühmte Lancisius in Libr. de noxiis paludum effluviis deutlich gewiesen hat, für andern sehr fruchtbar an Fiebern sind, so erhellet klärlich, daß diese Gegend, wo sie nicht von sich selbst Fieber erregen kann, dennoch sehr fähig ist, eine Ansteckung, wo sie sich auch befin-

den

den mag, gar bald anzunehmen, zu vermehren, und zu unterhalten.

Eine aufmerksame Betrachtung dieser Epidemie bekräftiget, was bisher angeführt ist. Denn diejenigen, welche an sehr niedrigen Orten, und nahe an dem Flusse wohnten, waren den Fiebern weit mehr ausgesetzt, als diejenigen, welche erhabnere und weniger feuchte Flecken inne hatten. So waren auch diese Fieber weit häufiger und gefährlicher in Laxemburg, als in den umliegenden, weit volkreichern Städten. Endlich werden auch selbst in dieser Stadt diejenigen Familien, deren Wohnungen dicht bey dem Flusse stehen, so, daß die Wände allezeit feucht sind, und zuweilen bey feuchter Witterung das Wasser tropfenweise von ihnen herabläuft, für allen übrigen Einwohnern häufiger und langwieriger mit Fiebern geplagt. So war 1759. in der Familie des hiesigen Jägers Gruber ein fast beständiges Lazareth, indem bald die Frau, bald die Kinder, bald das Gesinde, umeinander krank lagen. Bey dem Reigeraufseher Weinantz hatten diese Fieber sich eben so eingenistelt, denn ausserdem, daß alle in der Familie schon seit vielen Jahren und noch neulich mit kalten Fiebern verschiedentlich geplagt gewesen, so ward der älteste Sohn insonderheit von diesem epidemischen Fieber sehr heftig angegriffen; er hätte

auch kaum seine Gesundheit wieder erlangt, wo er nicht auf mein Anrathen die feuchte Wohnung mit einer trockenen verwechselt hätte.

Was die Ursache der öftern und fast gewöhnlichen Recidive betrifft, so bestand selbige zwar oft in einem wichtigen Fehler in den sechs unnatürlichen Dingen, (res non-naturales) zuweilen kam aber auch das Fieber auf ein sehr geringes Versehen, und manchmal, ohne daß man die Gelegenheit dazu wußte, wieder, besonders, wenn der fernere Gebrauch der Rinde versäumet wurde. Es scheint aber, daß bey diesen das in dem Nervengebäude sich aufhaltende febrilische Wesen noch nicht durch die Chinarinde völlig vertrieben gewesen, sondern, daß eine Neigung und Fähigkeit zum Fieber zurückgeblieben sey, welche durch die geringste und kaum merkliche Gelegenheit erreget worden.

Dieses mag unterdessen von den Ursachen dieser Epidemie gnug seyn. Wenn ich die hiesige Gegend, das Wasser, und die Luft, in welcher wir leben, genauer untersucht haben werde, (welches einen guten Theil meiner künftigen Musse beschäfftigen wird,) werde ich ausführlichere und gewissere Nachrichten geben können.

Ehe ich aber meine Abhandlung von diesen Fiebern beschliesse, muß ich noch etwas von der China-

Chinarinde anführen, welche das wahre und einzige Hülfsmittel bey ihnen gewesen ist.

Es ist gar nicht zu verwundern, daß die peruvianische Rinde, welche in der That weit fürtrefflicher, als das Gold, ist, in den ersten Jahren, in welchen es in Europa bekandt worden, sehr viele Feinde und Anfechter gehabt hat, denn ausserdem, daß sie dieses Schicksal mit allen neuerfundenen oder bekandten Sachen gemein gehabt, so ist sie auch anfänglich öfters zur Unzeit gebraucht worden, und hat deßwegen weit seltener ihre heilsame Würkung verrichten können, ja, sie ist zuweilen gar schädlich gewesen. Es haben daher viele sonst geschickte Männer, welche entweder ungereimte Feinde von neuen Erfindungen gewesen, oder die vier Grundsätze der Naturlehre und Therapie, nämlich die Ordnung, den Verfolg, die Verbindung, und die künstliche Abwechselung der Arzeneymittel, nicht gekannt haben, (welche, wie Bako Verulamius sehr wohl erinnert, sehr viel in der Natur vermögen, und die Würksamkeit, oder Unwürksamkeit, den Nutzen, oder Schaden der Arzeneymittel einzig und allein zu bestimmen fähig sind,) die Rinde zu hassen und zu verabscheuen angefangen.

Seitdem aber Sydenham, Morton, Tortus, und andere berühmte Aerzte, sowohl mündlich, als schriftlich, die erstaunende Kraft der Chinarinde, wie bey vielen andern Krankheiten, also insbesondere bey den kalten und gefährlichsten remittirenden Fiebern, welche alle andere bisher bekandte, sowohl einheimische, als ausländische, übertrifft, gezeigt haben; seitdem ihre Sicherheit und unschuldiger Gebrauch so deutlich und durch fast unzählige Beyspiele dargethan ist: so ist keinesweges einzusehen, was für Gründe die ungereimten Feinde der Rinde, zur Bemäntelung ihrer Schmähungen gegen dieselbe, anführen wollen.

Wieviel wunderlicher muß es einem vorkommen, wenn es noch heutiges Tages nicht an Aerzten fehlet, welche die Rinde, als ein gefährliches Gift, verabscheuen, und sich unterstehen, das in Gefahr schwebende Leben des Patienten lieber ungewissen Mitteln anzuvertrauen, als sich dieses ihnen verdächtigen Giftes zu bedienen. Da sie doch, indem sie am meisten wegen des Patienten besorgt zu seyn scheinen, durch diesen Verdacht ihn umbringen. Dieses ist nicht ein bloser Gedanke. Ich erfuhr es in der That, als ich im ersten Monate dieses Jahrs den ehrwürdigen Pfarrer einer be-

benachbarten Stadt, welcher an dem epidemischen Fieber schwer danieder lag, in meine Cur bekam. Dieses war die Gestalt der Krankheit. Nach einem Schaudern kam Hitze mit starker Abnahme der Kräfte und des Appetits, heftigem Durst, beschwerlichem Brechen, und öfters aufsteigenden Blähungen. Weil dem Patienten seine Vollblütigkeit bekandt war, ließ er eine Aderlaß an dem Arme anstellen. Das Blut hatte eine dicke inflammatorische Rinde, der Puls war hart und voll, der Patient holte beschwerlich Athem, und hustete. Er berichtete zugleich, daß er hitzigen Krankheiten, sowohl der Brust, als des Gaumens, sehr unterworfen wäre. Ich hielt nach diesen Umständen die Krankheit für ein anhaltendes hitziges Fieber der Lunge, oder, kurz zu sagen, für eine Peripneumonie, und ließ deßwegen noch einmal zur Ader, (das Blut war wieder inflammatorisch,) und gab ausser dem Brustdecocte verdünnenne, salpetrichte und temperirende Mittel. Am dritten Tage der Krankheit aber veränderte ich meine Meynung, denn der Bodensatz des Urins, das merkliche Zu- und Abnehmen der Krankheit und Zufälle, und die Gegenwart der Epidemie, verrichten gnugsam, daß ein gedoppeltes, aber sehr

unregelmäßiges Tertianfieber zugegen sey. Da der Patient bey dem letztern Anfalle ohne vorhergegangenem Schaudern einige Stunden hindurch so matt und beängstigt war, daß er kaum durch wiederholte Herzstärkungen vor der Ohnmacht bewahret werden konnte, und zugleich mit Blähungen sehr geplagt wurde; hernach starke Hitze, Raserey, Starren der Sinne, und soporösen Zufall bekam; und zuletzt in einen tiefen Schlaf fiel, wobey er schnarchete, und gelinde schwitzte: so gab ich ohne Verweilen die Chinarinde. Der erstere Paroxysmus des Fiebers ward durch eine Unze vertrieben, der Patient befand sich sehr wohl, und man konnte mit Recht hoffen, daß ihn der fortgesetzte Gebrauch der Rinde von allen Fiebern befreyen würde. Bey diesen Umständen ward ein durch sein Alter und Ansehen wichtiger Arzt aus Wien, ohne mein oder des Patienten Wissen, durch einen von den Obern desselben, welcher von seiner Krankheit Nachricht bekommen hatte, mit zur Hülfe beruffen. Ich unterrichtete ihn von der Krankheit, von der hiesigen epidemischen Verfassung, und meiner bisher gebrauchten Methode. Er hörte dieses alles mit Beyfall an; als ich aber sagte, daß ich die China gegeben hätte, und Willens wäre, ihren Gebrauch fortzusetzen, ward er unwillig, und,

und, da er seinen Haß gegen die Rinde nicht verhelen konnte, sagte er, ich bin ein Feind der Chinarinde! Aber doch nicht meiner? antwortete der Patient sehr bequem. Ich dachte bey mir selbst, bist du ein Feind der Rinde, so bist du gewiß auch sein Feind, ich wollte aber dieses nicht laut sagen, weil ich die Gemüthsart des alten Arztes kannte, welcher von veralterten Vorurtheilen eingenommen, und durch keine Gründe zu bewegen war; es wäre also nur eine unnütze Zänkerey daraus entstanden, welche gemeiniglich zur Schande und Verachtung unserer Wissenschaft abzulaufen pflegt. Die Ursache seines Hasses, welche er bald darauf zu erkennen gab, war folgende: daß nämlich die Rinde, wenn sie im Körper bliebe, und nicht sogleich ausgeführt würde, das größte Unglück anrichte, wenn er also, welches doch sehr selten geschähe, sich der Rinde bediente, so gäbe er sie niemals alleine, sondern allezeit mit einem Purgiermittel, als Rhabarber, oder mit Mittelsalzen, um sie gleich wieder durch den Stuhlgang auszuschaffen. Ich war zweifelhaft, ob ich zornig werden, oder mit seinem elenden Geschwätze Mitleiden haben sollte, schwieg aber diesesmal noch aus angeführten Ursachen stille. Es entstand dennoch einiger Streit wegen der ferneren Behandlung der

Krankheit. Denn ich rieth den fernern Gebrauch der Rinde, und, um seine unnütze Furcht zu vertreiben, erzählte ich, daß der Patient von der Rinde allein diese Nacht dreymal gute Oeffnung des Leibes gehabt hätte, und, wenn ihm dieses nicht gnug wäre, willigte ich ein, sie mit Mittelsalzen zu vermischen. Aber auch dieses konnte ich nicht von dem abgesagten Feinde der Rinde erhalten. Ich gab endlich, auf Verlangen des Patienten, zu, daß die übrige Cur mit Arcan. dupl. nitr. antimoniat. und andern Mittelsalzen, welche er für Universalfiebermittel ausgab, mit Krebsaugen versetzt, vollzogen würde, doch mit der Bedingung, daß, wenn ein schwerer Paroxysmus wiederkäme, welches ich gewiß erwartete, die Rinde gleich wiedergegeben werden sollte. Der Erfolg bekräftigte auch meine Aussage, denn der Anfall kam mit derselben Heftigkeit wieder, und war mit einem noch tieferem Schlafe begleitet. Der Patient, dem seine Gesundheit lieb war, nahm also sehr willig aufs neue seine Zuflucht zur Rinde, und, nachdem er eine Unze verzehret hatte, blieb zwar das Fieber mit seinen gefährlichen Zufällen aus, es kam aber an dessen Statt eine periodische sehr heftige Hemicranie, welche doch durch den fernern Gebrauch der Rinde völlig verschwand. Und also

so wurde der Patient in einer Woche durch die Rinde vollkommen gesund, welcher ohne Zweifel in derselben Zeit, bey dem unnützen Gebrauche der Mittelsalze, durch die in eine Apoplexie ausartende Schlafsucht, entweder das Leben eingebüsset hätte, oder in grosse Lebensgefahr gerathen wäre.

Wie viel Patienten wären nicht, wenigstens bey dieser gefährlichen dritten Gattung der Fieber, in das Reich der Todten versetzt worden, wenn ein solcher Feind der Chinarinde während dieser Epidemie die Arzeneykunst getrieben hätte? welche jetzo alle, einen ausgenommen, dessen eigene Schuld es war, sich einer vollkommenen Gesundheit erfreuen.

Es könnte einigen dünken, daß meine Schreibart hier etwas zu frey und ungezäunt wäre; man erwege aber, daß, wenn es irgend eine Gattung von Krankheiten giebt, bey welcher der Arzt das Leben oder den Tod des Patienten in seiner Hand hat, so sind es gewiß diese bösartige Fieber, wenn ihre Beschaffenheit hinlänglich bekandt ist. Denn ihre Prognosis ist nicht, wie bey den anhaltenden hitzigen Fiebern, ungewiß, oder unsicher, sondern ihr Ausgang ist völlig gewiß und bestimmt. Wenn man

man zu rechter Zeit die Chinarinde in gnugsamer Menge giebt, so ist der Patient ausser Gefahr. Thut man aber dieses nicht, entweder aus einer närrischen Furcht, oder aus einem hartnäckigen Vorurtheile, oder aus einer verfluchten Begierde, zu widersprechen, so ist man an dem Tode des Patienten Schuld, welcher gewiß erfolgen wird.

Ich kann also mit Recht mit dem gelehrten Werlhof Sect. II. §. 2. folgenden Ausspruch thun: „Ich bin durch unzählige Versuche, welche von „den berühmtesten Aerzten mehr als hundert Jah„re durch ganz Europa angestellet worden, wie „auch durch meine eigene häufige Wahrnehmun„gen, (welche, wie Celsus sagt, vorausgehen müs„sen, ehe wir den Grund zu einer Sache angeben,) „so vollkommen überzeuget, als von etwas in der „ganzen Arzeneykunst, daß die Theilchen der Chi„narinde dem menschlichen Körper auch im gesun„den Zustande eben so wenig schädlich sind, als „ein jedes anderes bitterliches, aromatisches und „gelinde zusammenziehendes Mittel aus dem Pflan„zenreiche. Es ist ein Wahn des Pöbels, wel„cher aus den übel verstandenen Schriften ver„schiedener Gelehrten, wie auch durch den Irr„thum einiger Quacksalber, entstanden und ver-

„breitet

breitet ist, daß sie für sich schädlich und giftig sey.“
Ihre offenbare und fürtreffliche Würksamkeit,“
vermittelst welcher sie die körperliche Oeconomie,“
wenn sie durch verschiedene gefährliche periodische“
Anfälle gestöhret ist, in Ordnung bringt, sollte“
aufrichtige Aerzte vielmehr ermuntern, ihren Ge=“
brauch gemeiner zu machen, und zu verbessern,“
oder ihren fernern Nutzen zu entdecken, als durch“
eine gar zu allgemeine Theorie oder Hypothese,“
oder unvollkommene Begriffe von ihrer Wür=“
kungsart, oder verkehrte vorausgefaßte Meynun=“
gen, sich verführen zu lassen, dieses Geschenke“
der Vorsehung zu tadeln, und der Arzeneykunst“
eines so fürtrefflichen Fiebermittels zu“
berauben.“

[illegible]

[illegible] Theorie oder Hypothese, [illegible]

[illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lautter, Franz Joseph

Herrn Franz Joseph Lauters der Arzneneykunst Doctor, und Kayserlichkö
niglicher Physicus in Laxemburg zweyjährige Geschichte der Krankheiten
welche vom Frühlinge 1759. an bis zum Ende des Winters 1761 in Laxemburg,
und den umliegenden Städten und Dörfern geherrschet haben welche eine
besondere und seltene Epidemie von intermittirenden und remittirenden

Copenhagen 1765

Bamberg, Staatsbibliothek -- Epid.o.23
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11447918-9
VD18 12224855